

Master Minor Nachhaltige Entwicklung, Komponente C

Inter- und transdisziplinäre Forschungsarbeit Nachhaltige Entwicklung

CDE Uni Bern, FS 21 und HS 21

# Partizipation als Grundlage für eine Lernende Region am Beispiel des Regionalen Naturparks Gantrisch

Betreuung:

Wiesli, Thea

Co-Betreuung:

Hammer, Thomas

**Bernet, Franziska:** (08-184-574), PH Bern / Luzern: Biologie, Ernährungswissenschaft/Humanbiologie, Religionswissenschaft

**Bürgi, Sabrina:** (10-179-174), PH Bern / Luzern: Geschichte, Ernährungswissenschaft/Humanbiologie, Wirtschaftswissenschaft

**Fässler, Linus:** (15-119-654), Universität Bern: Geographie

**Füglistaller, Claudia,** (06-851-620), PH Bern / Luzern: Biologie

**Gsponer, Janick:** (15-585-870), PH Bern / Luzern: Biologie, Geographie

**Schmid, Brigitta:** (17-101-064), Universität Bern: Geographie

Datum: 07.12.2021

## Zusammenfassung

Das Konzept der Lernenden Region ist ein Instrument zur Regionalentwicklung und eignet sich für die Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in Naturparks. Die Partizipation der lokalen Bevölkerung ist für den Naturpark dabei essentiell und eine Grundlage der Lernenden Region. Der Einbezug der lokalen Bevölkerung aus der Bildungsperspektive erfolgt durch informelle und non-formale Bildungsangebote, welche per Definition ausserhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden und auf einer freiwilligen Teilnahme beruht. Die Ausprägung der Partizipation innerhalb von den Bildungsangeboten lässt sich mit der Einordnung in ein Stufenmodell der Partizipation feststellen. Dabei wird das Stufenmodell von Mayrberger (2012) ausgewählt, da dieses unter anderem auf die diskursive Partizipation im Rahmen von Bildungsangeboten ausgerichtet ist und einen hohen Grad an Aktualität aufweist.

Das Ziel der Arbeit ist, das Potenzial von informellen und non-formalen Bildungsangebote in Bezug auf die Partizipation für die Lernende Region Naturpark Gantrisch aufzuzeigen. Dazu wird der Grad der Partizipation von bestehenden Bildungsangeboten des Naturparks Gantrisch anhand von Indikatoren festgestellt. Dabei stehen konkret die Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck einer Veranstaltung, die Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Bildungsangebote sowie die Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots im Zentrum der Forschungsarbeit. In einem weiteren Schritt werden partizipationsfördernde Planungs- und Umsetzungselemente diskutiert.

Für die Forschungsarbeit wurden anhand von festgelegten Kriterien drei non-formale oder informelle Bildungsangebote des Naturpark Gantrisch ausgewählt. Vergleichbare Angebote aus der UNESCO Biosphäre Entlebuch, welche in der Schweiz als Vorzeigeregion für Naturpärke gilt, wurden für die Untersuchung herbeigezogen. Mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) und Expert:inneninterviews wurden sechs Verantwortliche der Bildungsangebote des Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphäre Entlebuch befragt. Ihre Aussagen wurden mittels einer deduktiven sowie induktiven Kategorisierung untersucht und gegenübergestellt, um Erkenntnisse über den Grad der Partizipation sowie partizipationsfördernde Planungs- und Umsetzungelemente zu generieren.

Die Forschungsergebnisse zeigen auf, dass die Bildungsangebote mit dem gleichen Format jeweils keinen stark ausgeprägten Unterschied in Bezug auf den Grad der Partizipation aufweisen. Ein Angebot, welches als Planungs- und Umsetzungselement die Partizipation durch die bewusste Wahl der Zielgruppe und der aktiven Förderung der Einflussnahme der Teilnehmenden sowie den aktiven Austausch aller Beteiligten untereinander begünstigt, lässt sich in einer hohen Stufe der Partizipation einordnen. Hingegen limitieren hierarchische Strukturen der Organisation

der Bildungsangebote eine ausgeprägte Partizipation der lokalen Bevölkerung, da eine reale Einflussnahme dadurch nicht ermöglicht wird und in den untersuchten Bildungsangeboten die Inhalte, die Form sowie die Ergebnisse des Angebotes fremdbestimmt sind.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemstellung.....	1
1.2	Stand der Forschung.....	2
1.3	Fragestellung, Ziele der Arbeit.....	3
1.4	Forschungsfragen.....	3
1.5	Aufbau der Arbeit.....	3
2	Theoretische Grundlagen.....	5
2.1	Lernende Region - Definition und Begriffliche Abgrenzung.....	5
2.2	Lebenslanges Lernen in der Lernenden Region.....	7
2.2.1	Non-formale und informelle Bildung.....	8
2.2.2	Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung.....	9
2.3	Partizipation.....	11
2.3.1	Partizipation in der Lernenden Region.....	11
2.4	Typologien der Partizipation.....	12
2.4.1	Stufenmodell nach Mayrberger (2012).....	15
2.4.2	Ableitung von Indikatoren anhand des Stufenmodells der Partizipation Mayrberger (2012).....	17
3	Methodisches Design.....	20
3.1	Erhebung des Datenmaterials.....	21
3.1.1	Auswahl der Bildungsangebote.....	21
3.2	Expert:inneninterviews.....	23
3.2.1	Leitfadengestütztes Interview.....	24
3.3	Auswertung.....	25
3.3.1	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).....	25
3.3.2	Qualitative Inhaltsanalyse: Deduktiver Kategorienkatalog.....	27
4	Ergebnisse.....	29
4.1	Ergebnisse der deduktiven Kategorisierung.....	29
4.2	Ergebnisse der induktiven Kategorisierung.....	35
5	Diskussion und Schlussfolgerungen.....	42

5.1	Diskussion und Schlussfolgerung der Forschungsresultat aus der deduktiven Kategorisierung (Forschungsfrage 1).....	42
5.2	Schlussfolgerung Forschungsfrage 1 .....	45
5.3	Diskussion und Schlussfolgerung der Forschungsresultat aus der deduktiven Kategorisierung .....	45
5.4	Erkenntnisse zur übergeordneten Forschungsfrage .....	47
5.5	Beitrag der Forschungsarbeit zu einer nachhaltigen Entwicklung.....	48
5.6	Reflexion des methodischen Designs .....	49
5.7	Ausblick .....	50
5.8	Inter- und Transdisziplinären Zusammenarbeit .....	50
5.8.1	Schlussfolgerungen aus der Zusammenarbeit im Team .....	50
5.8.2	Schlussfolgerungen aus der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit .....	52
6	Verzeichnisse .....	X
6.1	Literaturverzeichnis .....	X
6.2	Abbildungsverzeichnis.....	XIII
6.3	Tabellenverzeichnis.....	XIII
7	Anhang .....	XIV
8	Selbstständigkeitserklärung.....	LI

### **Abkürzungsverzeichnis**

- BAFU = Bundesamt für Umwelt  
BNE = Bildung Nachhaltige Entwicklung  
RNG = Regionaler Naturpark Gantrisch  
UBE = UNESCO Biosphäre Entlebuch

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Der Regionale Naturpark Gantrisch ist seit 2012 offiziell vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) als Region von nationaler Bedeutung zertifiziert worden und gehört zu den Schweizer Naturparks. Er verfolgt die Zielsetzung, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region wie auch der Erhalt und die Aufwertung der regionalen Landschafts- und Kulturwerte zu fördern. Durch das Ausgestalten von breit getragenen, partizipativen und demokratischen Prozessen wird der Naturpark gefördert und weiterentwickelt (Naturpark Gantrisch 2017).

Neben den oben genannten Zielsetzungen haben Naturparks gemäss dem Rahmenkonzept Bildung für Parks und Naturzentren die Umweltbildung als Hauptaufgabe. Diese umfasst sowohl die formale als auch die non-formale oder informelle Bildung. Der weitreichende Bildungsbedarf beschränkt sich nicht auf Wissensvermittlung, sondern umfasst alle Formen von Kampagnen, Events, Mitwirkungsmöglichkeiten oder die Ermutigung und Unterstützung von Initiativen (Scheidegger et al. 2012). Entsprechende Bildungs- und Mitwirkungsangebote tragen nebst dem Bildungswert zu einer Identifikation und zur Akzeptanz eines Naturparks der Bevölkerung bei (Michel & Wallner 2020).

Durch den Austausch mit den verantwortlichen Personen des Regionalen Naturparks Gantrisch (RNG) wurden die Forschungsbereiche für die vorliegende Arbeit eingegrenzt. So soll sich die Forschungsarbeit auf Angebote fokussieren, welche die lokale Bevölkerung nach der obligatorischen Schulzeit anspricht. Bei den Angeboten soll für die Besuchenden nicht immer die Bildung als Hauptmotiv für die Teilnahme im Vordergrund stehen, sondern beispielsweise das Vergnügen, das Entdecken der Region oder der Genuss können zum Mitmachen motivieren. Ebenso begrüssen die verantwortlichen Personen des RNG einen Vergleich von Beispielen anderer Regionen.

Betont wurde seitens des RNG die angestrebte Entwicklung zur Lernenden Region. Eine Lernende Region zeichnet sich durch das Erschaffen von Netzwerken aus, in welchen relevante Akteure kooperieren, um die Region nachhaltig und innovativ zu verändern und entwickeln. Hierfür sind Wissen und Handlungsmöglichkeiten notwendig, welche durch den Austausch mit anderen Akteuren erworben werden (Scheidegger et al. 2012, Edquist et al. 2001). Damit diese Netzwerke gefördert werden, eignen sich non-formale und informelle Bildungsangebote, da sich die lokale Bevölkerung mit Akteuren austauschen kann und so ein Wissenstransfer stattfindet (BAFU 2021). Die Forschungsarbeit soll, nachdem der Begriff der Lernenden Region definiert wurde, den RNG in seiner Entwicklung zur Lernenden Region unterstützen.

Aus wissenschaftlichen Untersuchungen ist bekannt, dass die Partizipation der lokalen Bevölkerung eine Grundbedingung für die Entwicklung zur Lernenden Region ist (Gohl & Wüst 2008:

259ff, Klöti & Drilling 2014: 27f). “Grundlegend ist der Einbezug der Bevölkerung auf Basis kooperativer Projekte. Dabei tritt individuelles Lernen sozusagen als Nebeneffekt auf: Mit der Mitarbeit an entsprechenden Projekten werden Schlüsselqualifikationen durch „learning-by-doing“ angeeignet” (Resch 2011: 16).

Für den Regionalen Naturpark Gantrisch bedeutet dies, dass das Ermöglichen tatsächlicher Partizipation der lokalen Bevölkerung im Rahmen der informellen und non-formalen Angebote als Ziel gesehen werden kann. Nur so kann der Transfer von Wissen und Handlungsmöglichkeiten und somit die Entwicklung zur Lernenden Region gelingen.

Damit der Regionale Naturpark Gantrisch sich zu einer Lernenden Region entwickeln kann, wird in der vorliegenden Arbeit **den** Grad der Partizipation von ausgewählten informellen und non-formalen Bildungsangeboten untersucht und partizipationsfördernde Planungs- und Umsetzungselemente werden herausgearbeitet.

## 1.2 Stand der Forschung

Aus der Literatur ist bekannt, dass die Entwicklung zur Lernenden Region einen Einbezug der lokalen Bevölkerung voraussetzt (Resch 2011:16). Diese Partizipation der lokalen Bevölkerung kennt verschiedene Ausprägungen, Formen, Funktionen und Ziele (Klöti & Drilling 2014). Für den Transfer von Wissen und Handlungsmöglichkeiten ist eine Betrachtung der Partizipation aus der diskurstheoretischen Perspektive von Bedeutung. Der Lernprozess, initiiert durch den Austausch zwischen allen Beteiligten, steht also im Vordergrund (Klöti & Drilling 2014). Spezifisch dafür und somit passend für diese Arbeit, wurde das Stufenmodell von Mayrberger (2012: 2ff) entwickelt, bei welchem der Prozess in Bezug auf die Partizipation und nicht die Entscheidung zentral ist. Die Stufenmodelle weisen ähnliche Strukturen wie die Stufenmodelle zur Partizipation aus demokratischer Perspektive (Arnstein 1969, Gernert 1993, Hart 1992, Schröder 1995) auf. So wird nur bei den Stufen Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstbestimmung von tatsächlicher Partizipation gesprochen (Mayrberger 2019: 94ff).

Aus der wissenschaftlichen Literatur ist zu entnehmen, dass für die Entwicklung zur Lernenden Region die lokale Bevölkerung miteinbezogen werden muss (Resch 2011:16). Auch ist bekannt, dass die diskurstheoretische Perspektive der Partizipation für einen Transfer von Wissen und Handlungsmöglichkeiten von Bedeutung ist (Mayrberger 2012). Für die Bestimmung des Partizipationsgrades sind Stufenmodelle entwickelt worden, welche eingesetzt werden können (2012: 2ff).

Damit sich der RNG zu einer Lernenden Region weiterentwickeln kann, wird der Partizipationsgrad der lokalen Bevölkerung in den non-formalen und informellen Bildungsangeboten untersucht. Dazu sind bisher keine Forschungsergebnisse vorhanden.

### 1.3 Fragestellung, Ziele der Arbeit

Aus der Problemstellung und dem Stand der Forschung ergibt sich eine übergeordnete Fragestellung, welche in der Arbeit durch zwei untergeordnete Forschungsfragen beantwortet wird. Das methodische Design der Forschungsarbeit orientiert sich an den zwei untergeordneten Forschungsfragen.

Gemäss den Erläuterungen aus der Problemstellung und dem Stand der Forschung lässt sich für die vorliegende Forschungsarbeit folgendes Ziel ableiten: Das Konzept der Lernenden Region ermöglicht, Nachhaltige Entwicklung in Schweizer Naturparks zu vermitteln. Der Einbezug der lokalen Bevölkerung in Naturparks ist dabei ausschlaggebend, damit Nachhaltige Entwicklung stattfinden kann. Die Naturparks bieten mit ihren Bildungsangeboten Partizipationsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung. Insbesondere Informelle und non-formale Bildungsangebote sind Formate, bei welchen die lokale Bevölkerung freiwillig teilnehmen kann. Die Forschungsarbeit untersucht exemplarisch non-formalen und informellen Bildungsangeboten auf die Möglichkeit der tatsächlichen Partizipation der lokalen Bevölkerung. Dabei soll Optimierungspotential entdeckt und aufgezeigt werden.

Die übergeordnete Fragestellung dazu lässt sich wie folgt formulieren:

- Inwiefern ist die Ausprägung der Partizipation bei non-formalen und informellen Bildungsangeboten im Naturpark Gantrisch tragend, um Nachhaltiger Entwicklung zu vermitteln?

### 1.4 Forschungsfragen

- Welchen Grad der Partizipation (Stufenmodell) weisen die bestehenden non-formalen Bildungsangebote im Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphäre Entlebuch auf?
- Welche konkreten Planungs- und Umsetzungselemente fördern Partizipation in den ausgewählten Bildungsangeboten vom Regionalen Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphären Entlebuch?

### 1.5 Aufbau der Arbeit

Im Wissen um die essenzielle Bedeutung von Partizipation für die Entwicklung hin zu einer Lernenden Region, werden in einem ersten Schritt der Partizipationsbegriff sowie weitere Begriffe aus der Bildung diskutiert und eingegrenzt. In der Definition von Partizipation kommt dabei die diskurstheoretische Perspektive zum Tragen, wobei organisierte Diskurse zu neuem kollektivem Wissen führen (Klöti & Drilling 2014).

In einem weiteren Schritt werden Partizipationsmodelle diskutiert und die Wahl eines Stufenmodells als Forschungsgrundlage wird erläutert. Anhand des Modells werden für die Forschungsar-

beit Indikatoren abgeleitet, mittels welchen Expert:inneninterviews zu non-formalen und informellen Bildungsangeboten im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse kategorisiert und eingeordnet werden können.

Anhand des Stufenmodells von Mayrberger (2012: 2ff) und dessen Beschreibung werden Indikatoren abgeleitet, welche eine Verortung von den Bildungsangeboten in die jeweilige Stufe ermöglichen.

In einem nächsten Schritt werden Bildungsangebote aus dem RNG und dem Vergleichspark der UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE) ausgewählt. Die verantwortlichen Personen werden in Expert:inneninterviews zu den Bildungsangeboten befragt.

Für das methodische Vorgehen ist eine deduktive und eine induktive Kategorisierung des Datenmaterials vorgesehen. Dabei arbeiten beide Schritte mit derselben Erhebungs- und Auswertungsmethode nach Mayring (2015). Im ersten Schritt werden mittels der deduktiven Vorgehensweise anhand der theoretischen Grundlagen Kategorien für die Codierung des Datenmaterials gebildet. Mit diesem ersten Schritt wird festgestellt, welche Indikatoren die Angebote aufweisen und wo sich sie Bildungsangebote in dem Stufenmodell der Partizipation nach Mayrberger (2012: 2ff) verorten lassen. Im zweiten Schritt, der induktiven Kategorisierung, werden die Resultate dieser ersten deduktiven Kategorisierung verwendet, um neue Kategorien zu bilden. Diese Kategorisierung dient dazu, dass konkrete Planungs- und Umsetzungselemente der non-formalen und informellen Bildungsangeboten erfasst und verglichen werden können. Zudem kann so festgestellt werden, welche dieser Elemente den Partizipationsgehalt der Angebote fördern. Abschliessend werden die Resultate diskutiert, die Forschungsfragen werden beantwortet und ein Ausblick wird gegeben.

## 2 Theoretische Grundlagen

Die theoretischen Grundlagen dienen als Voraussetzung für die Beantwortung der Forschungsfragen. Die Begriffe Lernende Region, Lebenslanges Lernen, non-formale und informelle Bildung wie auch Partizipation, spielen eine zentrale Rolle und bilden die Basis für die Methodenauswahl und -umsetzung.

### 2.1 Lernende Region - Definition und Begriffliche Abgrenzung

Der Begriff Lernende Region wurde erstmals von Florida (1995) als regionaler Entwicklungsansatz diskutiert. Demnach wird eine Lernende Region als Konstrukt beschrieben, welches aufgrund von ähnlichen wirtschaftlichen Bedürfnissen gebildet wurde und die kontinuierliche Entwicklung und das Schaffen von neuem Wissen und Ideen unterstützt. Innovatives Denken und Handeln soll auf dieser Basis gefördert werden. Dabei liegt der Fokus sowohl auf Wirtschaft und Technik als auch auf politische und soziale Organisation. Entgegen kurzlebigen Wirtschaftsprojekten beruht die Lernende Region auf nachhaltigen und langlebigen Konzepten. Die Kooperation der verschiedenen Akteure im Gegensatz zur Konkurrenz ist ein wichtiges Element. Dies ist die Grundlage für den Ausbau von neuartigen und sauberen Technologien sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Florida 1995: 527ff).

Die Organisation für Entwicklungszusammenarbeit (OECD) übernahm 2000 das Konzept der Lernenden Region. Der Fokus legte die OECD auf das Sozialkapital als Grundlage für die regionale wirtschaftliche Entwicklung. Im Vordergrund stehen dabei die Lernformen (Edquist et al. 2001):

- das Lernen der Organisationen
- das Lernen der Individuen

Die Lernformen in der Lernenden Region werden im Kapitel 2.2 Lebenslanges Lernen in der Lernenden Region ausführlicher beschrieben.

Im Rahmenkonzept Bildung für Pärke und Naturzentren des Bundesamtes für Umwelt (Scheidegger et al. 2012), welches als Grundlagenpapier für die Umweltbildung in der Schweiz dient, wird die Lernende Region als Organismus definiert, der lern- und handlungsfähig ist. «Mit dem Begriff Lernende Region wird veranschaulicht, dass nicht der individuelle Bildungserfolg im Zentrum steht, sondern das Wissen, das gesamthaft in der Region vorhanden ist, und die Handlungsmuster, die in politischen Entscheiden und in der wirtschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck kommen» (Scheidegger et al. 2012). Im Zentrum der Lernenden Region steht die Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes. Die Bevölkerung soll durch Angebote mitwirken können, was zum Erreichen der regionalen Ziele führt. Wichtig dabei ist, dass dies nicht durch Belehrung, sondern durch tatsächliche Partizipation der Bevölkerung geschieht. Motivation für eine Teilnahme kann

zum Beispiel ein Wissenszuwachs oder konkrete Handlungsmöglichkeiten sein, welche im Alltag direkt genutzt werden können (Scheidegger et al. 2012).

Der Begriff der Lernenden Region wird nicht einheitlich definiert. Er wird oft in regionalen Entwicklungs- und Veränderungsprozessen jeglicher Art verwendet. Die Europäische Union als auch die umfangreiche Initiative Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung betonen vor allem den individuellen Bildungserfolg durch Lebenslanges Lernen und niederschweligen Zugang zu Bildung und Weiterbildung.

Hingegen betont das Bundesamt für Umwelt im Rahmenkonzept Bildung für Pärke und Naturzentren das Lernen der Organisation und stellt dies über den individuellen Lernerfolg (Scheidegger et al. 2012). Diese Verwendung geht zurück auf das ursprüngliche Verständnis von Florida (1995), als auch der OECD (Edquist et al. 2001) und bildet die Basis für die Begriffsdefinition.

Das Erschaffen von Netzwerken ist ein wesentliches Merkmal einer Lernenden Region. Die relevanten Akteure kooperieren dabei, um die Region nachhaltig und innovativ zu verändern. Wissen und Handlungsmöglichkeiten sind notwendig. Dieses wird durch den Austausch mit anderen Akteuren erworben. Bezogen auf die Regionalen Naturpärke als Modellregionen für Nachhaltige Entwicklung versteht sich, dass die Entwicklung und Veränderungen in der Lernenden Region immer in Richtung Nachhaltige Entwicklung zielen. Der ideale Prozess der Entwicklung erfolgt Bottom-up. Die relevanten Akteure nehmen durch partizipative Prozesse an der Entwicklung teil (Erler 2015: 169ff). Insofern können sich Regionale Naturpärke nur zu einer Lernenden Region entwickeln, wenn alle relevanten Akteure der lokalen Bevölkerung partizipieren (Gohl & Wüst 2008: 259ff, Klöti & Drilling 2014).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für eine gelingende Entwicklung zu einer Lernenden Region die lokale Bevölkerung partizipieren muss. Durch die Partizipation der lokalen Bevölkerung kann der Austausch und somit der Wissenstransfer überhaupt erst stattfinden. Als vom RNG organisierte Gefässe eignen sich unter anderem non-formale und informelle Bildungsangebote, welche unter dem Gedanken des lebenslangen Lernens die lokale Bevölkerung ansprechen.

In den folgenden Kapiteln werden die Begriffe Lebenslanges Lernen, non-formale und informelle Bildung und deren Relevanz bezüglich der Lernenden Region erläutert. Anschliessend wird mit der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) die Brücke vom Lernen zur Nachhaltigen Entwicklung geschlagen.

## 2.2 Lebenslanges Lernen in der Lernenden Region

Lernen wird im RNG in vielerlei Veranstaltungen und Bildungsangeboten ermöglicht. Für den Wissenstransfer im Sinne der Lernenden Region spielt das Lebenslange Lernen eine zentrale Rolle.

Etwa 60 bis 70 Prozent aller menschlichen Lernprozesse finden im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Freizeit statt (BMBF 2016). Aufgrund der unterschiedlichen Bildungsmöglichkeiten wurden 1997 von Eurostat, UNESCO und OECD drei Kategorien für den Institutionalierungsgrad des Lebenslangen Lernens definiert. Dazu zählt einerseits die formale Bildung, welche jegliche Bildungsinstitutionen wie Volksschule, Berufsbildung, Mittelschulen oder Hochschulen einschliesst. Diese Bildungsform wird in der Arbeit nicht weiter berücksichtigt. Weiter gibt es die non-formale Bildung, welche alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems umfasst. Und zudem das informelle Lernen, bei welchem explizite Lernziele verfolgt werden können, jedoch keine Vermittelnde-Lernenden-Beziehung besteht. Das Rahmenkonzept vom BAFU beschreibt, dass informelles Lernen in der Erwachsenenbildung oft noch weiter in selbstgesteuertes Lernen und informelle Bildung unterteilt wird (Scheidegger et al. 2012: 19).

Lebenslanges Lernen bedeutet ein ständiges Ausprobieren neuer Arbeits- und Denkweisen. Lernen soll nicht auf Vorrat stattfinden, sondern wenn es benötigt wird. Dabei sind Wissen und Handlungsmöglichkeiten, welche in der Region vorhanden sind, von grundlegender Bedeutung (Scheidegger et al. 2012: 19ff). Die Schule bildet hier nur eine Wissensquelle. Vielmehr findet das Lernen jederzeit im Alltag und durch den Austausch mit anderen Menschen statt. Zentrale für das Lebenslange Lernen in der Lernenden Region ist das Bewusstsein aller Akteure, dass Lernen ein wesentlicher Faktor der Entwicklung ist. Der Motivationsfaktor für Lebenslanges Lernen ist der Wille zur nachhaltigen Entwicklung (Ivanisin 2006).

Die Europäische Union (EU) veröffentlichte im Jahre 2000 das Memorandum für Lebenslanges Lernen. Dieses stützt sich auf die Kernaussage: „..., dass der erfolgreiche Übergang zur wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft mit einer Orientierung zum Lebenslangen Lernen einhergehen muss“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2000: 4). Im Memorandum werden sechs Schlüsselbotschaften festgehalten, wobei eine darauf abzielt das Lernen den Lernenden auch räumlich näher zu bringen. In diesem Kontext wird die Förderung von Lernenden Regionen genannt (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 200: 4).

Das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung Deutschland hat aufgrund des Memorandums der EU und deren Ziele im selben Jahr das Projekt Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken gestartet. Das Projekt soll den Übergang zu einer Wissensgesellschaft unterstützen. Es wurden 76 modellhafte, regionale Netzwerke gefördert mit der Idee daraus Lernende Regionen zu entwickeln. Bezüglich der beiden Lernformen der OECD im Zusammenhang mit der

Lernenden Regionen, welche im Kapitel 2.1 beschrieben wurden, wird im Projekt der Fokus auf das Lernen der Individuen gelegt. Durch Lebenslanges Lernen soll allen Menschen ermöglicht werden ihre individuellen Lebens- und Erwerbschancen selbst zu gestalten. Die entstandenen Bildungsnetzwerke werden als Motoren der Entwicklung von Bildungsangeboten gesehen, welche auf langlebigen Strukturen aufgebaut sind und auf Kooperation und Innovation setzen (Gnahs et al. 2008).

Ähnlich wie die Ausführungen der OECD kennt Erwachsenenbildung nach Ivanisin (2006) zwei Formen des Lebenslangen Lernens:

- Das Lernangebot bereits vorhandener Bildungsinstitutionen wird ausgebaut und ermöglicht regionalen Akteure sich weiterzubilden.
- Das Lernen erfolgt selbstständig und baut auf hoher Selbstinitiative auf. Es geschieht mehrheitlich ausserhalb von Bildungsinstitutionen und führt zu personalisiertem Lernen.

Die Unterteilungen von Ivanisin (2006) sowie der OECD von Lernen in Organisationen und dem Lernen der Individuen sind wesentlich für die Lernende Region und das Lebenslange Lernen. Dabei weisen die Formulierungen inhaltlich hohe Überschneidungen mit der formalen und non-formalen Bildung sowie dem informellen Lernen auf. Nachfolgend werden die zwei letzteren Bildungsformen genauer erläutert.

### **2.2.1 Non-formale und informelle Bildung**

Non-formale und informelle Bildungsangebote sind für die Forschungsarbeit besonders relevant, da sie auf Freiwilligkeit beruhen und ausserhalb von Bildungsinstitutionen stattfinden (Rohlf 2011: 38). Im Gegensatz zur formalen Bildung weisen sie weniger starre Strukturen auf und das Lernen geschieht oft beiläufig (Scheidegger 2018: 66). Dies impliziert auch, dass bei informellen und non-formalen Angeboten die Motivation an einer Teilnahme nicht primär das Lernen, sondern beispielsweise auch das Vergnügen als Hauptmotivation gelten kann. Somit passen non-formale und informelle Bildungsangebote zum Konzept des Lebenslangen Lernen, welches einen Wissenstransfer in der Lernenden Region fördert und die lokale Bevölkerung anspricht.

Non-formale Bildung umfasst das Lernen, welches ausserhalb traditionell-qualifizierenden Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und nur zum Teil zu Zertifizierungen führt (Rohlf 2011: 38). Die Freiwilligkeit der Teilnahme oder Teilhabe ist dabei ein wesentliches Merkmal non-formaler Bildung, weshalb die Bildungsangebote interessant und Zielgruppengerecht gestaltet sein sollten, um Menschen dafür zu gewinnen (Scheidegger 2012: 66). Wie auch die formale Bildung ist non-formale Bildung systematisch und strukturiert sowie zielgerichtet (Rohlf

2011: 38). Beispiele für non-formale Bildungsangebote sind Exkursionen, Kurse oder Weiterbildungen (Scheidegger 2018: 66), wie zum Beispiel das Wasserforum Gantrisch oder das Energieforum der UBE.

Die Strukturen der non-formalen Bildung sind im Gegensatz zum formalen Bildungssystem, weniger starr und bieten für die BNE vielerlei Chancen und Möglichkeiten. Zum Beispiel sind Konfrontationen an den verschiedensten Orten ausserhalb von Bildungsinstitutionen möglich (Rohlf 2011: 38). Ein breites Spektrum an unterschiedlichen Planungs- und Umsetzungselementen in Bezug auf die Themen, Lernorte und Methoden ermöglichen vielseitige Bildungs- und Handlungserfahrungen für das ausserschulische Lernen (BMBF 2016).

Die informelle Bildung findet ebenfalls ausserhalb des formalen Bildungssystems statt. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie beiläufig geschieht und im täglichen Leben stattfindet. Eine wichtige Komponente der informellen Bildung ist das Lernen von Mitmenschen (Scheidegger et al. 2012). Informelle Bildung kann beispielweise in Form von Veranstaltungen von Bildungsanbietern gestaltet sein. So kann ein Lernzuwachs zum Beispiel autodidaktisch durch Medienkonsum, durch die Übernahme von Führungsverantwortung in einem Verein passieren oder mittels organisierter informeller Bildungsangebote wie Themenwege, Ausstellungen oder Kampagnen geschehen (Scheidegger 2018: 66). Diese Veranstaltungen und die Auseinandersetzung mit bestimmten Inhalten zur individuellen Weiterbildung, welche das lebenslange Lernen fördern, werden dabei nicht immer explizit als Bildungsangebote bezeichnet. Trotzdem findet Lernen bewusst oder unbewusst statt. Die non-formale Bildung und die informelle Bildung sind für die Entwicklung von Naturparks und für die Weiterentwicklung als Lernende Region und dem damit verbundenen lebenslangen Lernen sehr wichtig (Scheidegger et al. 2012: 72ff).

Eine Lernende Region zielt, wie bereits beschrieben, immer auf eine Nachhaltige Entwicklung ab. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff der BNE von hoher Relevanz, da später in dieser Arbeit lediglich Bildungsangebote berücksichtigt werden, welche einen Fokus auf Nachhaltige Entwicklung legen. Im Kapitel folgenden wird Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung genauer erläutert.

## **2.2.2 Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung**

Wie im Kapitel 2.1 beschrieben wurde, steht im Zentrum der Lernenden Region die Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes, wobei die Kooperation und der Wissensaustausch der verschiedenen Akteure wichtige Elemente bilden, um die kontinuierliche Entwicklung und das Schaffen von neuem Wissen und Ideen zu unterstützen und fördern. Entgegen kurzlebigen Wirtschaftsprojekten beruht die Lernende Region, wie bereits erwähnt, auf nachhaltigen und langlebigen Konzepten. Für die Umsetzung solcher Konzepte bildet die BNE ein wichtiges Fundament.

Das non-formale und informelle Lernen bilden für BNE wichtige Bildungsfaktoren, da sie ein Leben lang stattfinden. Soziale, ökologische und ökonomische Wechselwirkungen finden sich an vielen Ecken und animieren das Denken und Handeln mit Blick auf eine Nachhaltige Entwicklung zu reflektieren (BMBF 2016). Bildung für Nachhaltige Entwicklung umfasst neben der Umweltbildung auch soziokulturelle Themen und sozio-politische Probleme wie Gleichheit, Armut oder Demokratie. Die Entwicklung zielt dabei auf soziale Veränderungen und eine Verbesserung der Umstände ab (UNDESD 2006: 17).

Menschen sollen befähigt werden, mittels Partizipation ihre Zukunft und die Gesellschaft mitzugestalten. Dabei gilt es das ökologische und ethische Bewusstsein durch die Vermittlung von Werten und Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die mit einer Nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind, zu stärken (Bormann 2013: 277). Dieses Bildungsverständnis ist von Offenheit und Reflexion geprägt. Im Lernprozess werden die Menschen nicht als Verursachende der globalen Probleme gesehen, sondern als Gestaltende einer Nachhaltigen Entwicklung (Arbeitsgruppe Ausserschulische Bildung 2012: 8).

Das Potenzial der non-formalen und informellen Bildung liegt daran, dass sie direkt dort ansetzen kann, wo es den Menschen betrifft. Dazu gehören Alltagsentscheidungen zu Konsum, Mobilität, Wohnen oder die Gestaltung des nächsten Urlaubs. Kraftvolle Erzählungen sowie prägende Bilder tragen dazu bei, die Wirksamkeit von BNE zu entfalten (BMBF 2016).

Der Bildungsbegriff mit dem Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung und Bildung als lebenslanger Prozess schliesst alle bewusst gestalteten Situationen, welche Lernen ermöglichen, mit ein. Neben Ausstellungen, Führungen und Schulungen zählen also auch jegliche Formen von Beratungen, Kampagnen, Events, Mitwirkungsmöglichkeiten oder die Ermutigung und Unterstützung von Initiativen aus der Bevölkerung dazu. Eine sorgfältige didaktische Planung kann dabei einen grossen Einfluss auf das Denken, Fühlen und Handeln der Teilnehmenden haben. Eine wichtige Voraussetzung ist das Ausformulieren von Bildungszielen sowie eine zielgruppengerechte Ausgestaltung der Angebote (Scheidegger et al. 2012). Damit eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung ausserhalb des schulischen Kontextes gelingen kann, soll das Lernen nicht gesteuert, sondern unterstützt und angeregt werden (BMBF 2016).

Ausserschulische Lernorte wie der RNG oder die UBE bergen ein hohes Potenzial verschiedener Erfahrungsdimensionen wie Denken, Fühlen, Handeln und Urteilen (Arbeitsgruppe Ausserschulische Bildung 2012: 8). Angebote für die einheimische Bevölkerung können die nachhaltige Regionalentwicklung hin zu einer Lernenden Region zusätzlich stärken (Scheidegger et al. 2012).

Ein weiterer bedeutsamer Begriff für die nachhaltige Regionalentwicklung ist die Partizipation. Wie eingangs beschrieben, zählt Partizipation zu den grundlegenden Voraussetzungen für eine Lernende Region, weshalb der Begriff nachfolgend ausführlich erläutert wird.

## **2.3 Partizipation**

Durch die tatsächliche Partizipation der lokalen Bevölkerung an den non-formalen und informellen Bildungsangeboten wird eine Grundbedingung für die Entwicklung des RNG zur Lernenden Region erfüllt (Gohl & Wüst 2008: 259ff, Klöti & Drilling 2014: 27f). In diesem Kapitel wird der Partizipationsbegriff mit Bezug zur Lernenden Region definiert und eingegrenzt. Weiter wird ein Stufenmodell zur Bestimmung der tatsächlichen Partizipation vorgestellt und dessen Auswahl für die Forschungsarbeit begründet.

Partizipation ist ein vielschichtiger Begriff unter dem, verschiedene Formen bekannt sind. So kann Partizipation bottom-up oder top-down stattfinden. Sie kann politisch oder vor-politisch sein. Das Auswahlverfahren möglicher Akteure, deren Zusammensetzung und die Partizipationstypologie kennt verschiedenste Formen (Klöti & Drilling 2014: 27, Nienaber 2018: 194ff). Beispielsweise lässt sich Partizipation im formalen Bildungskontext als gegenseitiges Verhältnis der Akteure und entsprechend die Machtverteilung zwischen den Leitenden und den Teilnehmenden beschreiben (Mayrberger 2012: 2ff). Je nach Disziplin unterscheidet sich das Partizipationsverständnis in der Zielsetzung und im Anwendungsbereich.

### **2.3.1 Partizipation in der Lernenden Region**

Für die Lernende Region ist die diskurstheoretische Perspektive der Partizipation von Bedeutung. Hierbei liegt der Fokus auf den Interaktions- und Lernprozessen, die aus der Partizipation resultieren. Partizipationsverfahren stellen eine Plattform dar, auf welcher ein organisierter Dialog und kollektive Lernprozesse zwischen verschiedenen Akteuren stattfinden können. Indem die beteiligten Akteure ihre jeweilige Interpretation der sozialen Wirklichkeit einbringen und diskutieren, kommt es zur Generierung von neuem kollektivem Wissen über die gemeinsame soziale Wirklichkeit (Klöti & Drilling 2014: 27).

Partizipationsprozesse sind wichtige Lernmöglichkeiten für eine Wissensgesellschaft. Dabei gilt es nicht nur das Hauptziel des Prozesses zu verfolgen, sondern es muss auch der Lernprozess aller Beteiligten berücksichtigt werden. Durch die Partizipation eignen sich die Beteiligten neues Wissen und Methoden an. Die Partizipationsprozesse werden zum Ort für individuelles und kollektives Lernen (Gohl & Wüst 2008: 259ff).

Das Forschungsfeld rund um den Lernzuwachs durch Partizipation weist noch einige Lücken auf, doch verschiedene Studien zeigen auf, dass sich Partizipation positiv auf den Lernzuwachs aus-

wirkt. Zum Beispiel wird argumentiert, dass Partizipation die (Ko-)Produktion von Wissen mehrerer Akteure, sowie das Verständnis, wie neues Wissen eingesetzt werden kann, fördert. Weiter gibt es Hinweise, dass Soziales Lernen durch Partizipation in vielen Fällen gestärkt wird. Dieses überfachliche Voneinander lernen unterstützt dabei, andere Ansichten und Realitäten anzuerkennen, wodurch mehrperspektivische und kreative Lösungsansätze entstehen können. Zudem wird beschrieben, dass durch Partizipation die Langlebigkeit und Qualität von Entscheidungen gesteigert wird (Reed 2008: 2420). Für einen höheren Lern-Output lohnt es sich, die Beteiligten von Beginn an in ein Projekt oder ein Bildungsangebot mit einzubeziehen (Evely et al. 2011: 117ff). Weitere Forschung ist auf jeden Fall erforderlich, um die Bedeutung von partizipativen Lernansätzen zu untersuchen (Reed 2008: 2420).

Die UBE gilt weltweit als Vorzeigebispiel in Bezug auf Partizipation, Kooperation und Kommunikation in Naturparks. Die Mitbestimmung der lokalen Bevölkerung wird einerseits als grundlegendes Recht und andererseits als Mehrwert gesehen, um sich als Naturpark weiterzuentwickeln. Damit eine hohe Partizipation gewährleistet wird, werden verschiedene Fachgebiete zu Foren gebündelt, wobei sich die lokale Bevölkerung in Interessensgruppen einbringen kann. Durch die Entwicklung von Zukunftsaussichten und dem Wissenstransfer zwischen den Foren wird eine Nachhaltige Entwicklung für den Naturpark angestrebt (Meadowcroft 2004: 162ff, Mrnjec 2019: 6, Nienaber 2018: 192ff). Im Allgemeinen ist das Parkmanagement der Biosphäre der Überzeugung, dass die Vorteile partizipativer Ansätze gegenüber den Nachteilen überwiegen. Ein wesentlicher Teil der Erfolgsgeschichte des Naturparks ist auf das Partizipationskonzept des Parkes zurückzuführen. Den Partizipierenden wird die Möglichkeit geboten sich einzubringen, wodurch andere Realitäten in Erfahrung gebracht werden und mittels Perspektivenwechsel Neues gelernt wird (Mrnjec 2019: 13ff).

Aufgrund der positiven Erfahrungen, welche die UBE in Bezug auf Partizipation vorzuweisen hat, wird sie in dieser Arbeit als Vergleichspark genommen, um non-formale und informelle Bildungsangebote auf den Partizipationsgehalt zu untersuchen. Bevor dieser Vergleich vollzogen werden kann, werden im folgenden Kapitel zunächst die Typologien der Partizipation erläutert, welche als Grundlage für die weitere Untersuchung benötigt werden.

## **2.4 Typologien der Partizipation**

Ausgehend davon, dass Partizipation die Weiterentwicklung des Konzepts Lernende Region stärkt, werden in diesem Kapitel die Typologien der Partizipation beschrieben. Sofern ein Bildungsangebot oder eine Veranstaltung den Teilnehmenden Partizipation ermöglicht oder Partizipation im Allgemeinen gefördert wird, leistet das Angebot einen positiven Beitrag für die Lernende Region. Findet keine tatsächliche Partizipation statt, lässt sich kein abschliessendes Urteil über die allgemeine Qualität des Angebots ziehen. Nur bezüglich des Faktors Partizipation, welche für

die Lernende Region bedeutsam ist, werden Erkenntnisse formuliert. Demzufolge gilt es als erstrebenswert, dass Bildungsangebote, welche keine Partizipation ermöglichen oder sich auf einer Vorstufe von Partizipation befinden, einen höheren Partizipationsgehalt anstreben (Gohl & Wüst 2008: 259ff, Klöti & Drilling 2014: 27f).

Die breit gefasste Definition von Partizipation genügt noch nicht, um Partizipation im Kontext der non-formalen und informellen Bildungsangebote des RNG zu untersuchen und zu verorten. Daher bedarf es einer weiteren Präzisierung. Den Ausgangspunkt hierfür bieten Typologien oder Stufenmodelle zur Bestimmung der Partizipation.

Verschiedene Autor:innen haben in den letzten Jahren Partizipationsleitern oder Stufen entwickelt um den Grad der Mitbestimmung, Form und Ausprägung von Partizipation aufzuzeigen. Die Partizipation lässt sich nicht immer gleich mit Partizipation bestimmen, dafür bieten die Definitionen von Partizipation noch nicht genügend Homogenität. Grundsätzlich gilt: Je stärker ausgeprägt die Selbst- und Mitbestimmung ist, desto nachhaltiger ist ein Projekt. So hat die US-Amerikanerin und Planungstheoretikerin, Sherry Arnstein in den 60er Jahren am Beispiel der Beteiligung von Bürger:innen als eine der Ersten erklärt, dass sich der Alltag der Bewohner:innen und die Wohnviertel nachhaltig verbessern, wenn Bürger:Innen ihre Lebensbedingungen selbst- und mitbestimmen können (Arnstein 1969: 216ff).

Im deutschsprachigen Raum wird in der Bildung häufig die Typologie von Richard Schröder (1995) verwendet. Sein Stufenmodell orientiert sich an Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993). Hart wiederum entwickelte das bekannteste Modell von Arnstein (1969) weiter, welches die Partizipation aus der Perspektive der Bevölkerung darstellt und adaptierte es auf Kinder (Mayerberger 2019: 96).

Die Stufenmodelle von Hart (1992) und Gernert (1993) zeigen acht Partizipationsstufen auf, von denen sie zwei Bereiche der Nicht-Partizipation und die restlichen sechs Grade als Partizipation zuordnen. Die Stufen im Bereich Nicht-Partizipation werden von Hart und Gernert als Missbrauch und Fehlformen bezeichnet und sollen in der Praxis vermieden werden. Die weiteren Stufen sind bedeutsame Formen der Partizipation und nach den Autoren essentiell für unser Zusammenwirken in der Gesellschaft (Wagener 2013: 16f).

Die Partizipationsleiter nutzen Hart und Gernert als Instrument, um aufzuzeigen, was Partizipation in der Praxis sein kann beziehungsweise nicht ist (Fatke 2007: 26) und behandeln dabei "die Thematik der Partizipation aus dem Blickwinkel der Berechtigung (entitlement) und der Befähigung (empowerment). Pflichten spielen in ihrem Konzept nur eine untergeordnete Rolle. Der freiwillige Einsatz von Kindern und Jugendlichen ist für sie eine wichtige Ressource für die Realisierung einer menschenwürdigen globalen Gesellschaftsordnung" (Quesel & Oser 2006: 4).

Schröder (1995: 16) hat seine Partizipationsleiter von Hart und Gernert um eine Stufe erweitert. Nach ihm war diese Erweiterung sehr wichtig, da auf der bisherigen Leiter ein logischer Gegenpart zur Nicht-Partizipation fehlte, nämlich die vierte Ebene, die über Partizipation hinaus geht (Mayrberger 2019: 96).

Kerstin Mayrberger hat 2012 das Stufenmodell von Schröder adaptiert und an die heutigen Anforderungen angepasst. Ihr neunstufiges Modell ist wie bei Schröder in vier Partizipationstypen unterteilt: Nicht-Partizipation, Vorstufe der Partizipation, Partizipation und über Partizipation hinaus. Als Nicht-Partizipation beschreibt Mayrberger den Umstand, wenn das Ziel der Partizipation keine Mitbestimmung, sondern ein Erziehungsprogramm für die Zielgruppe durch die Entscheidungsträger ermöglicht. In diesem Fall kann nicht von Partizipation gesprochen werden. In der Kategorie Vorstufen der Partizipation gelingt es der Zielgruppe an Informationen zu gelangen und ihre Ansichten zu äussern, allerdings herrscht ein Mangel an effektiver Mitsprache und Einfluss auf ihre Entscheidungskraft fehlt. Partizipation beschreibt einen Zustand des Miteinbeziehens und Mitgestaltens der Zielgruppe. Sie sind nun in der Lage, Strukturen und Praktiken durch Entscheidungen indirekt zu beeinflussen - die Verantwortung wird immer noch vom Entscheidungsträger getragen. Die neunte Stufe, über Partizipation hinaus, bedingt eine selbstorganisierende Zielgruppe, die sich eigenständig und in Eigenverantwortung selbst verwaltet. Die Zielgruppe ist in der Lage, unabhängig von Entscheidungsträgern, die Initiative zur Änderung der Systeme selbstständig zu ergreifen. Sie kann autonom Kontakte zu anderen Akteuren entwickeln, und behält die Kontrolle darüber. Damit kann durch die intrinsisch motivierte Initiierung von Projekten ungezwungener Lernzuwachs entstehen (Mayrberger 2012: 98ff).

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde das Stufenmodell von Mayrberger (2012) gewählt, welches aufgrund der Ausrichtung auf die diskursive Partizipation sowie die Verwendung im Kontext von didaktisierten Lernangeboten besonders geeignet ist für die Einteilung der Bildungsangebote des RNG. So bezieht sich das Modell auf die Perspektive der Lern- und Entwicklungsprozesse von Partizipation, während Arnsteins Modell die Perspektive auf Macht- und Kontrollverhältnisse in der Entscheidungsfindung bezieht (Cornwall 2008: 270f). Bei Arnsteins politischen Ansatz aus dem Jahr 1969, steht die Entscheidung im Vordergrund. Damit sich der RNG zu einer Lernende Region entwickeln kann, sind Interaktions- und Lernprozesse von zentraler Bedeutung (vgl. Kapitel 2.3.1). So überzeugt das Modell auch von seiner Aktualität, da es gegenwärtig in Bezug auf Lernprozesse diskutiert wird (Mayrberger 2019: 95ff). Im folgenden Kapitel wird das Stufenmodell nach Mayrberger (2012) genauer erläutert.

### 2.4.1 Stufenmodell nach Mayrberger (2012)

Die Begriffe von Mayrbergers Modell beziehen sich vorerst auf den Partizipationsbegriff und partizipatives Lernen ohne Bezug auf didaktische Zusammenhänge. Diese werden im nächsten Schritt dargestellt.

Stufen	Partizipationsformen	Typen
9	Selbstverwaltung oder Selbstorganisation	Typ IV: Volle Autonomie; über Partizipation hinaus
8	Selbstbestimmung	
7	Mitbestimmung	
6	Mitwirkung	Typ III: Partizipation
5	Einbeziehung	
4	Teilhabe oder Anhörung	
3	Alibi-Teilnahme	Typ II: Vorstufen der Partizipation; Pseudo oder Schein-Beteiligung
2	Dekoration oder Anweisung	
1	Fremdbestimmung oder Instrumentalisierung	
		Typ I: Nicht-Partizipation

Abbildung 1 Adaptiertes Stufenmodell für Typen und Formen von Partizipation nach Mayrberger 2012

Nach Mayrberger (2012:2ff) ist das Modell für die Analyse und Planung eines Bildungsangebots bedeutsam. Es sollte aber nicht schematisch angewendet werden, denn Partizipationslernen ist kein linearer Entwicklungsverlauf, sondern ein Lern- und Entwicklungsprozess. Damit ist gemeint, dass vorerst die Vorstufen der Partizipation erreicht werden müssen, bevor überhaupt eine Zielgruppe an Entscheidungsprozessen teilnehmen kann. Die Partizipationsstufen von Mayrberger (2012: 95ff) werden nachfolgend genauer erläutert:

**Stufe 1 – Fremdbestimmung/Instrumentalisierung:** Auf dieser Stufe findet für die Zielgruppe keine Beteiligung statt, stattdessen stehen die Interessen der Entscheidungsträger im Mittelpunkt. Die Inhalte, Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind fremdbestimmt vorgegeben und können bis zu einer Manipulation führen.

**Stufe 2 – Dekoration/Anweisungen:** Bei dieser Stufe geht es darum, dass die Zielgruppe weder Kenntnisse hat noch verstehen sie das Projekt. Sie können sogar als Dekoration missbraucht werden, um einem Projekt zusätzlich Legitimation und Sympathie zu verschaffen.

**Stufe 3 – Alibi-Teilnahme:** Bei dieser Stufe geht es darum, dass die Zielgruppe an einer Informationsveranstaltung teilnimmt ohne tatsächlichen Einfluss auf Entscheidungen. Die Zielgruppe hat nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung.

**Stufe 4 – Teilhabe/Anhörung:** Die Entscheidungsträger interessieren sich für die Sichtweise der Zielgruppe - die Sichtweise ist massgebend für die Entscheidung. Die Zielgruppe kann nicht abschätzen, mit welcher Gewichtung ihre Sichtweise bei der Entscheidung mitgewirkt hat.

**Stufe 5 - Einbeziehen:** Diese Stufe wird durch eine indirekte Einflussnahme der Zielgruppe erweitert: Bei einer konkreten Projektplanung und Realisierung werden Beteiligte angehört oder befragt, sie haben allerdings keinen verbindlichen Einfluss auf die Entscheidungskraft.

**Stufe 6 - Mitbestimmung:** Die Zielgruppe wird bei Entscheidungen miteinbezogen. Alle Entscheidungen werden gemeinsam getroffen. Die Zielgruppe hat zwar ein Mitspracherecht, aber keine Entscheidungskraft.

**Stufe 7 - Selbstbestimmung:** Die Zielgruppe plant und führt selbständig Massnahmen nach vorgegebenem Rahmen des Entscheidungsträgers durch. Der Entscheidungsträger übernimmt weiterhin die Hauptverantwortung.

**Stufe 8 - Selbstbestimmung:** Die wesentlichen Aspekte einer Massnahme werden von der Zielgruppe bestimmt und erfolgen durch eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen der Zielgruppe und den Entscheidungsträger:innen, sowie anderen Akteuren. Akteure ausserhalb der Zielgruppe beteiligen sich an Entscheidungen, spielen eine begleitende und unterstützende Rolle.

**Stufe 9 – Selbstverwaltung/Selbstorganisation:** Massnahmen werden von der Zielgruppe selbst initiiert und durchgeführt. Die Entscheidungskraft und Verantwortung liegt bei der Zielgruppe, sie handelt eigenständig und in Eigenverantwortung. Der RNG kann diese Partizipationsstufe nicht erreichen, weil die Organisation und Verwaltung von Bildungsangeboten in den Händen des Parkmanagement RNG liegen. Für den Naturpark ist höchstens die Stufe acht realistisch anzustreben.

## 2.4.2 Ableitung von Indikatoren anhand des Stufenmodells der Partizipation Mayrberger (2012)

Mittels der qualitativen Inhaltsanalyse von Expert:inneninterviews werden im methodischen Teil ausgewählte non-formalen und informelle Bildungsangebote des RNG und der UBE in das Stufenmodell eingeordnet. Für die Einteilung bedarf es konkreter Indikatoren, welche eine Verortung der Bildungsangebote in die kriterienorientierten Stufen ermöglichen. Diese Indikatoren werden anhand der Stufenbeschreibungen von Mayrberger (2019) abgeleitet und auf non-formale sowie informelle Bildungsangebote adaptiert. Bei jeder Stufe gibt es vier bis fünf Indikatoren mit unterschiedlicher Ausprägung:

- Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung
- Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Angebote
- Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots

Dabei beziehen sich die Indikatoren jeweils auf die Möglichkeiten der Teilnehmenden sowie die Entscheidungsmacht innerhalb des Angebots. Ist beispielsweise eine indirekte Einflussnahme möglich, die Entscheidungen werden aber von den leitenden Personen getroffen, so werden sowohl Aussagen zu den Teilnehmenden als auch zu den hierarchischen Strukturen gemacht.

Stufen	Aus der Sicht der Zielgruppe:
	<b>Typ I: Keine Partizipation</b>
<b>Fremdbestimmung, Instrumentalisierung:</b>	Instrumentalisierung der Teilnehmenden Keine Kenntnis über Ziel, kein Verständnis Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots) (Mayrberger 2019: 102)
<b>2. Anweisung/Dekoration:</b>	Keine Kenntnis über Ziel, kein Verständnis Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots) Keine Mitbestimmung (Mayrberger 2019: 102)
	<b>Typ II: Vorstufen der Partizipation</b>

<p><b>3. Alibi-Teilnahme:</b></p>	<p>Kenntnis über Ziel, Verständnis</p> <p>Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots)</p> <p>Anschein (Alibi) auf eine indirekte Einflussnahme, jedoch nicht relevant</p> <p>(Mayrberger 2019: 101)</p>
<p><b>4. Teilhabe/Anhörung:</b></p>	<p>Kenntnis über Ziel, Verständnis</p> <p>Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots)</p> <p>Miteinbringen ohne tatsächliche Einflussnahme, keine Entscheidungskraft</p> <p>(Mayrberger 2019: 101)</p>
<p><b>5. Einbeziehung:</b></p>	<p>Kenntnis über Ziel, Verständnis</p> <p>Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Projekts)</p> <p>indirekte Einflussnahme, keine Entscheidungskraft</p> <p>(Mayrberger 2019: 101)</p>
<p><b>Typ III: Partizipation</b></p>	
<p><b>6. Mitwirkung:</b></p>	<p>Kenntnis über Ziel, Verständnis</p> <p>Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots)</p> <p>indirekte aber reale Einflussnahme, keine Entscheidungskraft</p> <p>(Mayrberger 2019: 100f)</p>
<p><b>7. Mitbestimmung:</b></p>	<p>Ziele werden teilweise selbst gesetzt</p> <p>Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Projekts werden teilweise selbstbestimmt</p> <p>direkte Einflussnahme auf Entscheidungskraft, Entscheidungsträger übernimmt weiterhin Verantwortung</p> <p>(Mayrberger 2019: 99)</p>
<p><b>8. Selbstbestimmung:</b></p>	<p>Ziele werden selbst gesetzt</p> <p>Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Projekts werden selbstbestimmt</p> <p>direkte Einflussnahme auf Entscheidungskraft</p> <p>Gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Zielgruppe, Entscheidungsträger, andere Akteure</p> <p>(Mayrberger 2019: 99)</p>
<p><b>Darüber hinaus</b></p>	

<b>9. Selbstorganisation</b>	Ziele werden selbst gesetzt  Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Projekts werden selbstbestimmt  Entscheidungsfreiheit  Selbstverwaltend, Zielgruppe übernimmt Verantwortung  (Mayrberger 2019: 95)
------------------------------	--

Abbildung 2 Merkmale nach Stufenmodell Mayrberger 2012 (eigene Darstellung)

### 3 Methodisches Design

Dieser Abschnitt führt in das methodische Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfragen ein. Das methodische Vorgehen ist in zwei Schritte unterteilt. In einem ersten Schritt wird mit deduktiven Kategorien (Kapitel 3.3.1) gearbeitet und erste wissenschaftliche Erkenntnisse (Kapitel 4) zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage werden gewonnen. In einem zweiten Schritt wird das erarbeitete Datenmaterial vom ersten Schritt verwendet und in einer Gegenüberstellung die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Bildungsangeboten in Bezug auf Partizipation herausgearbeitet. Der zweite Schritt dient der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage.

Beide Schritte arbeiten mit derselben Erhebungs- und Auswertungsmethode. Bei der Auswertungsmethode werden im ersten Schritt mit deduktiv erstellten Kategorien aus den Indikatoren der theoretischen Grundlagen nach Mayrberger (2012: 2ff) gearbeitet. Diese Kategorien dienen der Codierung des Datenmaterials. So werden im Ergebnisteil mit dem codierten Datenmaterial Aussagen über die Ausprägung der gewählten Indikatoren getroffen. Im zweiten Schritt wird das ursprüngliche Datenmaterial mit dem kategorisierten Datenmaterial aus dem ersten Schritt mit induktiv erstellten Kategorien nochmals kategorisiert. Die erstellten Kategorien aus dem induktiven Verfahren bilden zudem auch die Planungs- und Umsetzungselemente zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage ab.

Tabelle 1 Übersicht vom methodischen Design (Eigene Darstellung)

	Forschungsfrage	Datengrundlage	Auswertungsmethode
Schritt 1	Forschungsfrage 1: Welchen Grad der Partizipation (Stufenmodell) weisen die bestehenden non-formalen Bildungsangebote im Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphäre Entlebuch auf?	Sechs transkribierte Expert:inneninterviews mit verantwortlichen Personen der Bildungsangebote	qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) mit deduktivem Kategorienkatalog  deduktiv = theoriegeleitet aus Mayrberger (2012)
Schritt 2	Forschungsfrage 2: Welche konkreten Planungs- und Umsetzungselemente fördern Partizipation in den ausgewählten	kategorisiertes Datenmaterial aus Schritt 1	qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) mit

	Bildungsangeboten vom Regionalen Naturpark Gantrisch und er UNESCO Biosphären Entlebuch?		induktivem Kategorienkatalog  induktiv = basierend auf Datengrundlage
--	--	--	---

### 3.1 Erhebung des Datenmaterials

In diesem Abschnitt wird die Auswahl der Bildungsangebote und das methodische Vorgehen bei der Datenerfassung dargestellt. Beide Schritte sind für die Erhebung der Daten essentiell.

#### 3.1.1 Auswahl der Bildungsangebote

Die Transparenz der qualitativen Methode wird dadurch gewährleistet, dass die Auswahl der Angebote nachvollziehbar aufgelistet wird (Mayring 2015). Für die Auswahl wurden die Angebote zweimal gefiltert. Zuerst wurden alle Veranstaltungen, ausgehend von der öffentlichen Übersicht aller ausgeschriebenen Angebote aus den Jahren 2020 und 2021 des RNG, betrachtet und anhand folgender Kriterien gefiltert:

- **Non-Formales bzw. informelles Angebot:** Das Angebot entspricht gemäss Definition im Kapitel 2.2.1 den Kriterien eines non-formalen oder informellen Bildungsangebotes und es werden auch institutionen-unabhängige Akteure angesprochen.
- **Bezug zur Nachhaltigkeit:** Das Bildungsangebot weist einen Bezug zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung gemäss Kapitel 2.2.2 auf.
- **Aktualität:** Die Angebote haben im Verlauf des Jahres 2020 oder 2021 stattgefunden.
- **Keine kulturellen Unterhaltungsangebote:** Zu kulturellen Angeboten gehören Sport-, Kunst- und Musikveranstaltungen.

Die Bildungsangebote, welche die obengenannten Kriterien erfüllen, wurden für die weitere Auswahl berücksichtigt. In der folgenden Tabelle sind die Angebote aufgelistet, welche den genannten Kriterien entsprechen.

*Tabelle 2 Übersicht von Bildungsangeboten von RNG (Eigene Darstellung in Anlehnung an die Agenda Gantrisch 2020/2021)*

	Titel	Format	Thematik
1	FoodTrail Gantrisch	FoodTrail Ernährung	Rundwanderung, Regionale Produkte
2	Wasserforum Gantrisch 2021	Veranstaltung	Forum Thema Wasser, Referate mit Expert:innen
3	Staunen auf dem Spycherweg	Führung	Geführte historische Kurzwanderung
4	Pflegeeinsatz im Bannholz	Pflegeeinsatz	Pflegeeinsätze für Landschaftsschutz
6	Summer Academy Gantrisch	Sommerworkshops	Nachhaltige und regenerative Projekte
7	“Bäup luegt fürenang”	Sozialer Austausch	Sozialer Austausch
8	Baumpatenschaftswanderung	Themenrundgang	Nachhaltige Waldentwicklung
9	Bienenlehrpfad Mühledorf	Themenrundgang	Bienenlehrpfad
10	Flower Walk	Themenrundgang	Pflanzenlehrpfad

Der Vergleich zwischen den zwei Naturpärken dient dazu, die partizipative Gestaltung der Bildungsangebote zu vergleichen. Um diesen Vergleich zu ermöglichen, werden thematisch und formal ähnliche Angebote der Modellregion UNESCO Biosphäre ausgewählt. Dadurch können Erkenntnisse über Partizipationsmöglichkeiten und Planungs- sowie Umsetzungsmerkmale für mehr Partizipation in den Bildungsangeboten untersucht werden. Die UNESCO Biosphäre wurde

ausgewählt, da sie laut Meadowcroft (2004: 162ff) und Nienaber (2018: 192ff) eine Modellregion für eine Nachhaltige Entwicklung ist.

Um für den Schwerpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit die Bildungsangebote spezifisch einzugrenzen, wurden weitere Kriterien zur Auswahl der Angebote des RNG erstellt. Es wurden jene Veranstaltungen ausgewählt, auf welche folgende Aspekte zutreffen:

- **Zielgruppe:** Das Bildungsangebot soll die breite Bevölkerung abdecken. Die Angebote richten sich nicht nur an Teilnehmende, welche noch die obligatorische Schulzeit absolvieren, da diese bereits mit formalen Bildungsangeboten angesprochen werden.
- **Wiederkehrende Angebote:** Eine wiederkehrende Durchführung des Angebots ermöglicht, dass Optimierungsvorschläge aufgenommen und angewendet werden können.
- **Methodisches Format:** Das Format als solches begünstigt aufgrund der methodischen Ausrichtung das Einplanen und Fördern partizipativer Elemente. So birgt beispielsweise die Gestaltung eines selbständig begehbaren Pflanzenlehrpfads weniger Möglichkeiten zur Partizipation als ein interaktiver Workshop mit synchroner Teilnahme verschiedener Akteure.

Ableitend der obigen Kriterien ergibt sich eine Auswahl von folgenden Angeboten im RNG: Foodtrail Gantrisch, Wasserforum Gantrisch und Freiwilligeneinsätze. In der folgenden Tabelle ist die definitive Auswahl der Bildungsangebote aufgelistet. Die thematisch verwandten Angebote der UBE sind für die Gegenüberstellung ebenfalls Teil der Auswahl.

*Tabelle 3 Auswahl von Bildungsangeboten (Eigene Darstellung)*

	RNG	UBE
1	Pflegeeinsatz Bannholz	Freiwilligeneinsatz Natur
2	Veranstaltung Wasserforum	Veranstaltung Energieforum
3	FoodTrail Gantrisch	Foodtrail Marbach Biosphäre Entlebuch

### 3.2 Expert:inneninterviews

Für die Datenerhebung werden die verantwortlichen Personen der jeweiligen Bildungsangebote interviewt. Die verantwortlichen Personen weisen durch ihre spezifische Rolle eine Expertise über das Bildungsangebot auf. Der Status und das implizite Wissen über das Thema ist ausschlagge-

bend für die Auswahl der Befragten (Helfferrich 2014: 559ff). Die für die Forschungsarbeit benötigte Expertise wird mit Leitfadeninterviews eingeholt. Das Ziel der Interviews ist es, zu verstehen, wie die Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmenden während den Bildungsangeboten aussehen. Die Interviews bilden die Grundlage für die anschliessende Qualitative Inhaltsanalyse. Dabei werden die Partizipationsmöglichkeiten in den entsprechenden Angeboten identifiziert. Sechs Interviewpartner:innen wurden für die Interviews gewonnen. Die Interviewpartner:innen wurden jeweils im Voraus telefonisch oder per Mail für einen Termin kontaktiert. Die Interviews haben via Videokonferenz stattgefunden.

### 3.2.1 Leitfadengestütztes Interview

Die Datengrundlage für die Arbeit ist ein leitfadengestütztes Interview, um eine maximale Offenheit zu ermöglichen (Helfferrich 2014: 559ff). In einem leitfadengestützten Interview wird vor dem Interview ein Leitfaden vorbereitet. Im Gegensatz zu einem standardisierten Fragebogen ist bei dem leitfadengestützten Vorgehen jederzeit eine Abweichung von den Interviewleitfragen möglich (Manz 2015: 37), um einerseits mit Redehemmungen der zu interviewenden Person flexibel zu begegnen und andererseits relevante thematische Aspekte während dem Interview zu vertiefen (Ullmann 2016: 106). Das Ziel der Interviewfragen ist es, Datenmaterial zu generieren, damit die Forschungsfragen 1 und 2 beantwortet werden können. Die durchgeführten Interviews wurden für den wissenschaftlichen Prozess aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

*Tabelle 4 Übersicht Interview UBE und RNG (Eigene Darstellung)*

Abkürzung	Thema	Dauer
I1	Energieforum UBE	50 Minuten 30 Sekunden
I2	Wasserforum RNG	23 Minuten 19 Sekunden
I3	Freiwilligeneinsatz UBE	27 Minuten 4 Sekunden
I4	Freiwilligeneinsatz RNG	18 Minuten 30 Sekunden
I5	Foodtrail UBE	27 Minuten 25 Sekunden
I6	Foodtrail RNG	29 Minuten 44 Sekunden

### **3.3 Auswertung**

Im Unterkapitel Auswertung wird näher auf die induktive und deduktive Kategorienbildung von Mayring (2015) eingegangen. Zudem wird beschrieben wie die Strukturierung des transkribierten Datenmaterials aus den Expert:inneninterview vorgenommen wurde.

#### **3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015)**

Das Transkript wird mit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) systematisch kategorisiert. Die Technik dient zur Interpretation und Strukturierung unterschiedlicher Daten, wobei immer der Untersuchungsgegenstand im Zentrum steht (Mayring 2015: 50ff). Mithilfe eines Kodierungssystems werden die identifizierten Aspekte des Datenmaterials den verschiedenen Kategorien zugeordnet. Die induktiven Kategorien bilden sich aus dem erhobenen Datenmaterial. Dies ermöglicht eine grosse Offenheit gegenüber dem Datenmaterial (Mayring 2015: 85). Um induktive Kategorien zu bilden, kann eine Abstraktion des erhobenen Datenmaterials vorgenommen werden.

Der deduktive Kategorienkatalog besteht aus drei Elementen, welche helfen, die Kategorien nachvollziehbar für die Lesenden zu gestalten. Die drei Elemente bestehen aus dem Namen der Kategorie, der Beschreibung der Kategorie und einem Ankerbeispiel zu jeder Kategorie. Die Beschreibung der Kategorie gibt ein ausführlicheres Verständnis darüber, was unter die Kategorie fällt oder nicht dazugehört. Dabei wird der Name der Kategorie näher beschrieben. Das Ankerbeispiel ist ein Ausschnitt aus dem Datenmaterial, welcher unter die entsprechende Kategorie fällt. Das Beispiel gibt einen Eindruck, welche Textpassagen aus dem transkribierten Interview unter die folgende Kategorie fallen. Dies erhöht die Transparenz und die intersubjektivität in der Verwendung der Methode.

Die Forschungsfrage 2 wird mit einer Gegenüberstellung beantwortet. Diese Gegenüberstellung basiert auf den Ergebnissen aus der Forschungsfrage 1. Das Datenmaterial der Forschungsfrage 1 wurde bereits durch die Kategorisierung für den weiteren Arbeitsschritt abstrahiert und beinhaltet nur Aussagen, welche dem Sinne der Partizipation aus Mayrberger (2012) entsprechen. Für die Gegenüberstellung werden basierend auf der Abstraktion weitere Kategorien induktiv gebildet. Dabei werden Kategorien aufgrund von Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Datenmaterial erstellt, welche Hinweise darüber geben, ob es sich um Merkmale der Partizipation nach Mayrberger (2012) handelt.

Das induktive Vorgehen ermöglicht, Erkenntnisse aus dem Datenmaterial für die Forschung zu berücksichtigen, um neue Ergebnisse zu schaffen. Dabei wird zuerst eine Abstraktion vom Datenmaterial aus dem Interview vorgenommen, um die Aussagen sinnstiftend zusammenzufassen (Mayring 2015: 49). Sinnstiftend im Sinne der Arbeit sind jene Aussagen, welche die Partizipationsstufen nach Mayrberger (2012: 2ff) betreffen. Daher ist die Abstraktion des Datenmaterial aus

dem deduktivem Kategorienkatalog. Als induktive Kategorien wurden gemeinsame und unterschiedliche Planungs- und Umsetzungselemente der Partizipation identifiziert. Die induktiv erstellten Kategorien werden anschliessend auf das kategorisierte Datenmaterial angewendet.

Im Sinne einer induktiven Vorgehensweise werden die Kategorien anhand der erhobenen Datenmaterialien abgeleitet. Die Darstellung der Kategorien bilden zudem die Ergebnisse für die zweite Forschungsfrage, da vom Datenmaterial zu den Kategorien gearbeitet wurde. Das Datenmaterial wurde paraphrasiert, ohne den Kern der Aussage zu verfälschen. Diese Reduzierung schafft eine Übersicht über das Datenmaterial (Mayring 2010:65). Für die vorliegende Forschungsarbeit werden anhand inhaltsgleicher Aspekte der Interviewtranskripte sechs Kategorien gebildet, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen zentral sind. Anschliessend findet eine Generalisierung der paraphrasierten Interviewaussagen statt. Die Generalisierung diene nebst dem Zusammenfassen der Paraphrasierung der Rücküberprüfung der erstellten Kategorien, wie es im Rahmen der induktiven Vorgehensweise vorgesehen ist.

Nach Abschluss der Codierung werden die Erkenntnisse aus dem induktiven und deduktiven Kategorienkatalog aus dem codierten Text schrittweise ausgewertet und interpretiert. Die kodierten Textstellen werden im Kapitel Resultate zusammengefasst und anschliessend in der Diskussion der Ergebnisse mit der Theorie verknüpft.

### 3.3.2 Qualitative Inhaltsanalyse: Deduktiver Kategorienkatalog

Das Erstellen und Einsetzen des deduktiven Kategorienkatalogs wurde, wie bereits in Kapitel 3.3.1 erwähnt, in Anlehnung an die Indikatoren zu den einzelnen Stufen des Partizipationsmodells von Mayrberger (2012) formuliert. Dabei wurden die dort genannten Indikatoren für die Erhebung der Daten weiter aufgeteilt. Aus dem Indikator Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung wurden die Kategorien Rolle der Teilnehmende sowie Kenntnis und Verständnis über Ziel und Zweck erstellt. Aus dem Indikator Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots wurden die Kategorien Form der Beteiligung sowie Wissenstransfer abgeleitet. Mittels dieser Aufteilung wird eine differenzierte Erhebung von Datenmaterialien ermöglicht.

Tabelle 5 Deduktiver Kategorienkatalog für Qualitative Inhaltsanalyse. (Eigene Darstellung)

	Kategorie	Definition der Kategorie	Ankerbeispiel
1	Rolle der Teilnehmenden	Die Teilnehmenden erfüllen mit ihrer Anwesenheit und möglicherweise Tätigkeit einen Zweck für sich selbst, den Naturpark oder dessen Organisation.	«Das Verständnis, der Kontakt, die gegenseitigen Überlegungen, dass man sich austauschen kann, in welche Richtung es geht. Das ist die Hauptessenz neben dem, dass sie beim Arbeiten helfen. Das ist ganz wichtig» (I.3, Z. 223-227).
2	Kenntnis und Verständnis über Ziel und Zweck	Die Besuchenden kennen und verstehen das Ziel vom Bildungsangebot. Zudem besteht die Möglichkeit bei unterschiedlicher Partizipationsstufe, dass die Besuchende das Ziele selbst definieren.	«...das wäre eigentlich das Ziel, das man diese Fachleute hat. Und dann eigentlich, Wissen vermitteln diesen Leuten, ihnen Zugang geben zu aktueller Wissenschaft diesen Gemeindeführern» (I.2, Z. 44-46).

3	Entscheidungskompetenz	Die Besuchenden habe eine direkte oder indirekte Einflussnahme auf den Ausgang vom Bildungsangebot.	«Ja absolut, da macht man zusammengeschniderte Angebote. Also am Vormittag beispielsweise eine Exkursion zum Thema Neophythen oder irgendetwas, und dann am Nachmittag noch einen Einsatz, damit sie selber noch etwas tun können» (I.4, Z. 136-138).
4	Form der Beteiligung	In dieser Kategorie werden Beteiligungsformen, welche sich auf Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten fokussieren, berücksichtigt.	«In diesem Sommer war es zum Teil recht heiss, so haben die Leute zurückgemeldet, dass die Suppe mega doof sei» (I.6, Z. 181-182).
5	Wissenstransfer	Der Wissenstransfer findet ein- oder mehrdimensional statt. Zudem kann die Leitung vom Bildungsangebot ein Interesse an dem Wissen der Besuchende haben oder dies nicht priorisieren.	«Dort steht die Bildung, das Vermitteln von den zwei Handwerk sprich Landwirtschaft und Bergkäserei anders im Fokus für den Gast. Dort ist auch der Dialog, der Austausch zwischen dem Gast und Produzent viel anders als der Austausch beim Foodtrail» (I.5, Z. 193-195).

## 4 Ergebnisse

Im Schlussteil werden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche und Expert:inneninterviews dargestellt und die Forschungsfragen beantwortet. Dabei wird insbesondere auf den Grad und die Art der Partizipation und deren Beitrag zu einem Wissenstransfer im Sinne der Lernenden Region eingegangen. Es folgt eine Zusammenstellung von den untersuchten non-formalen und informellen Bildungsangeboten des RNG und der UBE und deren Einschätzung bezüglich Möglichkeit und Ausprägung des Partizipationsgehalts der lokalen Bevölkerung als eine Grundlage für die Entwicklung zur Lernenden Region.

### 4.1 Ergebnisse der deduktiven Kategorisierung

Die Datenmaterialien wurden mit den deduktiv bestimmten Kriterien codiert. Mittels der codierten Transkripte wurde ein Zusammenzug der relevanten Aussagen zu den in Kapitel 2.4.2 genannten Indikatoren gemacht. Somit findet sich anschliessend die Auflistung der einzelnen Angebote und die zusammengeführten Aussagen zu den jeweiligen Indikatoren. Die Diskussion dieser Ergebnisse, konkreter die Ausprägung der Indikatoren sowie die Einordnung der Angebote in das Stufenmodell (Mayrberger 2012) folgt in Kapitel 5.

#### Forum UBE (I1):

##### **Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:**

Die Anlässe des Energieforums UBE informieren zu einem Thema im Bereich Energie und versuchen, einen Austausch zwischen den Akteuren wie beispielsweise Hausbesitzenden und dem lokalen Gewerbe zu ermöglichen und eine Interaktion zwischen der UBE und der lokalen Bevölkerung zu fördern (I.1, Z. 114-117, 124-128, 160-163). Bei den Anlässen werden die Teilnehmenden jeweils darüber informiert, wieso das entsprechende Thema gewählt wurde und welche Relevanz es hat. Anschliessend wird aufgezeigt, welche Bedeutung die Thematik für die anwesenden Schlüsselakteure, wie beispielsweise die Hausbesitzenden hat. Abschliessend wird dargelegt, was der oder die einzelne Person aus der lokalen Bevölkerung tun kann (I.1, Z. 150-153).

##### **Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse**

**der Angebote:** Das Energieforum bestimmt das Thema, so hat beispielsweise im Dorf Escholzmatt eine Publikumsveranstaltung zum Thema PV-Anlagen stattgefunden (I.1, Z. 175-178). Das Forum organisiert Expert:innen und Referierende aus der Region, welche zum entsprechenden Thema informieren (I.1, Z. 350-352). Im Anschluss an die Referate kann das lokale Gewerbe, lokale Leistungserbringer in Form von Tischmessen einen Stand aufbauen, über Ihre Anliegen informieren und mit den lokalen Teilnehmenden ins Gespräch kommen (I.1, Z. 160-168). Teilweise wurden seitens Parks zudem Exkursionen organisiert, bei welchen Objekte wie beispielsweise Trinkwasserkraftwerke oder Ähnliches besucht wurden (I.1, Z. 194-196). Die Arbeitsform

ist somit ebenfalls direktiv und fremdbestimmt. Die Teilnehmenden können sich zu einem vom Park gewählten Thema informieren, Fragen stellen und sich mit unterschiedlichen Akteuren austauschen (I.1, Z. 160-163).

**Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:** An den Veranstaltungen des Energieforums können interessierte lokale Gewerbetreibende den Teilnehmenden ihre Produkte und Ansichten erklären und zeigen. Beispielsweise hat der Dorfelektriker zum Thema Effizienz bei der elektrischen Energie seine Sichtweise und Produkte präsentiert (I.1, Z. 345-348). Zudem wird betont, dass es das Engagement vom lokalen Gewerbe klar braucht, damit die Anlässe realisiert werden können (I.1, Z. 200-201). Der Park lernt von den Teilnehmenden und Ihren Reaktionen auf die präsentierten Themen, bei welchen beispielsweise die Akzeptanz fehlt. Daraus kann der Park entsprechend Lehren ableiten (I.1, Z. 363-375). Des Weiteren wird im Sinne der indirekten Einflussnahme der lokalen Bevölkerung die Möglichkeit zur Mitsprache, in Bezug auf die Themenwahl oder Aktivität zukünftiger Veranstaltungen, gegeben (I.1, Z. 251-255).

#### **Forum RNG (I2):**

**Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:** Ziel der Veranstaltungen des Wasserforum Gantrisch ist vorwiegend, Wissen zu aktuellen Themen zu vermitteln, Akteure aus der Wissenschaft und der lokalen Bevölkerung zusammenzubringen und eine Plattform für einen Austausch zwischen den verschiedenen Interessengruppen zu ermöglichen (I.2, Z. 11-12). Der Park hat des Weiteren die Intention, den Teilnehmenden einen Zugang zu aktueller Wissenschaft zu ermöglichen im Rahmen von Parkveranstaltungen, welche für alle Interessierten zugänglich sind (I.2, Z. 42-46.). Gemäss den Interviewaussagen nehmen die Besuchenden an diesem Anlass nur teil, da er vom Park organisiert wird (I.2, Z. 46-47). Eine weitere Zielsetzung der Veranstaltungen des Wasserforum Gantrisch ist, dass eine Plattform existiert, in dessen Rahmen sich die unterschiedlichen Gemeinden des Parks zum Thema Wasser vernetzen und voneinander lernen können (I.2, Z. 33-36).

**Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Angebote:** Der Anlass wird vom Park geplant, Expert:innen und Referent:innen werden vom Park angefragt und eingeladen. So sind beim Wasserforum zum Thema Klimawandel verschiedene externe Beteiligte mit einem Referat aufgetreten, beispielsweise das Fischereinspektorat, Vertretende aus dem Bundesamt für Umwelt und Mitarbeitende des Alpinen Museums (I.2, Z. 27-39). Der Park fokussiert für Anlässe des Wasserforum je nach Thematik zudem konkrete Zielgruppen, welche in diesem Bereich arbeiten. Als Beispiel werden hier Werkhofmitarbeitende oder Gemeindemitarbeitende genannt, welche sich im Rahmen ihrer Arbeit mit dem Thema Wasser befassen (I.2, Z. 13-19). Die Form und der Ablauf des Anlasses sind vom Park vorgegeben. So

gab es beispielsweise bei dem Wasserforum zum Thema Klimawandel im Anschluss an die Referate eine geführte Exkursion und ein anschliessendes Apéro (I.2, Z. 27-39).

**Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:** Die lokale Bevölkerung kann sich beispielsweise in Form von Vertreter:innen der Gemeinde direkt im Angebot einbringen und Situationen sowie Anliegen aus ihrer Region mitbringen. So besteht die Möglichkeit, dass die Gemeinden des Parks gegenseitig voneinander lernen und profitieren können. Durch die vom Park geschaffene Plattform des Wasserforums können sowohl die Gemeinden untereinander als auch der Park mit den Gemeindevertretenden Kontakt knüpfen (I.2, Z. 55-59). Zudem fördert der Anlass das Verständnis bei der Bevölkerung für Anliegen oder Projekte des Parks (I.2, Z. 58-64). Weiter können sich aus den Anlässen des Wasserforum Gantrisch Projekte und Projektgruppen entwickeln, welche wiederum durch den Park unterstützt und mitgetragen werden können. Als Beispiel wird ein Uferbeschattungsprojekt im Rahmen der Gewässererwärmung genannt (I.2, Z. 58-64). Zudem geben die Anlässe und der Austausch mit der lokalen Bevölkerung und den Vertretenden der Gemeinden dem RNG einen Einblick, welche Projekte nötig oder umsetzbar wären (I.2, Z. 68-71).

### **Freiwilligeneinsatz UBE (I3):**

**Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:** Die Teilnehmenden von Freiwilligeneinsatz in Entlebuch sind während dem Einsatz nicht nur eine Arbeitskraft. Der Sensibilisierungsaspekt über das Vorhaben ist ein wesentlicher Teil vom Bildungsangebot (I.3, Z. 72-73, 86-89, 216-219, 223-227). Bei der Sensibilisierung lernen die Teilnehmenden das Ziel vom Einsatz kennen und bauen ein Verständnis darüber auf. Auf Wunsch können auch Exkursionen gebucht werden, um «den Lebensraum kennenzulernen» (I.3, Z. 86-89). Zudem haben die Gruppen die Möglichkeit aus einem Pool von Einsätzen auszuwählen. Dabei werden die Bedürfnisse der Gruppen beim Einsatz berücksichtigt (I.3, Z. 136-142).

**Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Angebote:** Die Besuchenden lernen zu Beginn vom Einsatz über den Ablauf vom ganzen Tag. Mit der Instruktion wird der Auftrag durch die Leitung vom Bildungsangebot mitgeteilt und ein Verständnis für die Arbeit geschaffen (I.3, Z. 81-85). «Die Leute wollen wissen, warum sie die Arbeit machen und warum wir das machen» (I.3, Z. 166). Der beziehungsweise die Bauer und Bäuerin gibt einen Einblick über den Alltag und wieso sie froh sind, dass Auswärtige Personen helfen kommen. Nach wie vor wird von der Parkseite Wissen vermittelt (I.3, Z. 104-106). Hingegen haben die Gruppen die Möglichkeit über gewisse thematische Inhalte zu bestimmen, bei welchen Exkursionen oder thematische Schwerpunkte je nach saisonaler Verfügbarkeit von Angeboten gesetzt werden können (I.3, Z. 136-142).

**Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:** Das Wissen der Besuchenden wird im Austausch mit den Landwirt:innen abgeholt. Dabei steht die Gegenseitigkeit im Vordergrund. Die Verbindung schafft ein gegenseitiges Verständnis über die Tätigkeiten (I.3, Z. 72-73, 168-181). «Die Landwirtschaft erwartet ein Verständnis für ihre Anliegen und die überlegen halt auf eine andere Seite: vom Landwirt zum Konsumenten. Das der Landwirt auch den Konsumenten versteht, das ist mir ganz wichtig. Solche Tage geben die Chance, das zu nutzen. Es ist immer ein Geben und Nehmen. Überall» (I.3, Z. 251-254).

#### **Freiwilligeneinsatz RNG (I4):**

##### **Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:**

In Gantrisch wird den Teilnehmenden vom Freiwilligeneinsatz das Ziel der Arbeit zu Beginn vom Einsatztag erläutert, um ein Verständnis für den Einsatz zu erlangen. Sie geben der Sensibilisierung «ziemlich viel Gewicht» (I.4, Z. 38-40, 45-50). Der RNG gibt mit der Sensibilisierung dem Einsatz einen Sinn und macht ihn nachvollziehbar (I.4, Z. 38-40, 58-61, 82-87). Das Ziel vom Bildungsangebot wird demnach während dem Bildungsangebot erläutert. Jedoch haben die Besuchenden der Bildungsangebote in Gruppen die Möglichkeit aus einer Liste von Einsätzen auszusuchen und so über den eigenen Einsatz zu bestimmen. Das ermöglicht eine eigenständige Auseinandersetzung mit dem Ziel des Einsatzes. Auch im Gantrisch besteht die Möglichkeit, den Einsatz mit Hilfe einer Exkursion auszuweiten (I.4, Z.136-138).

##### **Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Angebote:**

Das Thema und die Arbeitsform wird durch die Leitung vom Bildungsangebot vermittelt. Dies wird mit einer Instruktion zu Beginn eines Einsatztags gemacht (I.4, Z. 38-40, 58-61, 82-87). Hingegen haben die Besuchenden die Möglichkeit ein Teil vom Inhalt selber zu bestimmen, in dem sie wählen, ob sie zusätzlich eine Exkursion machen wollen, um thematisch mehr zu lernen (I.4, Z.136-138).

##### **Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:**

Der Austausch zwischen den Besuchenden und den Landwirt:innen wird durch das gemeinsame Mittagessen und das gemeinsame Arbeiten gefördert (I.4, Z. 96-100). Im Interview wurde keine Aussage dazu getroffen, ob ein inhaltlicher Austausch durch das Auffordern oder Motivieren bewusst von den Besuchenden oder den Landwirt:innen gefördert wird. Hingegen wird einen Austausch zwischen den Gemeinden durch die bewusste Wahl der Zielgruppe gefördert. Die Werkhofmitarbeitenden als Repräsentant:in der Gemeinde werden eingeladen, um die unterschiedlichen Herangehensweisen bei Pflege der Natur der Gemeinden kennenzulernen und zu verbessern. Da wird ein Austausch gefördert (I.4, Z. 149-154).

### **Foodtrail UBE (I5):**

#### **Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:**

Die Teilnehmenden kennen den Zweck ihres Besuchs am Foodtrail, da die Person bei der Anmeldung schon gewisse Informationen auf der Foodtrailseite erhält (I.5, Z. 83). Zu Beginn des Foodtrails wird den Teilnehmenden das Vorgehen des Foodtrails erklärt und die Personen erhalten ein Startpaket (I.5, Z. 81). Der Foodtrail in der UBE führt bei der Käserei vorbei, dort erhalten die Teilnehmenden einen Einblick in die Herstellung des Wasserbüffelmozzarellas. Da haben die Teilnehmenden einen Lerneffekt. Die Herstellung des Mozzarellas ist aber nicht im Fokus des Foodtrails sondern eher ein Nebeneffekt (I.5, Z. 118-123). Bei der Station Wasserbüffelhaltung entsteht ein Austausch zwischen den Teilnehmenden und dem Produzent. Da wird das Handwerk sprich Landwirtschaft und Bergkäserei dem Teilnehmenden übermittelt (I.5, Z. 190-195).

#### **Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse der Angebote:**

Inhalte und Arbeitsform sind direktiv und fremdbestimmt. Der Anlass ist ein Teil von Foodtrail Schweiz. Der Tourismus Marbach bietet den Foodtrail für Marbach an (I.5, Z. 23-24). Die Form und der Ablauf des Foodtrails ist vom Tourismus Marbach vorgegeben (I.5, Z. 176) und die Route im Umgang von fünf bis sechs Stunden ist nicht flexibel (I.5, Z. 200-201). Nur selten gibt es einen Austausch zwischen der lokalen Bevölkerung und den Teilnehmenden (I.5, Z. 112). Auch wären Leute nicht in dieser Region, wenn es keinen Foodtrail geben würde (I.5, Z. 211ff).

#### **Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:**

Eine direkte Einflussnahme der Teilnehmenden ist möglich, aber nur wenn eine Gruppe von Personen einen besonderen Wunsch hat, welcher für die Organisatoren möglich ist (I.5, Z. 176-178). Auf Anfrage können die Buchungen auf die Gruppen individuell bezogen werden (I.5, Z. 203-205). Das Angebot wird von Paaren und Gruppen mehrheitlich besucht (I.5, Z. 61), Familien nehmen weniger oft am Foodtrail teil (I.5, Z. 61). Die grösste Altersgruppe bilden die 35- bis 50-jährigen Personen (I.5, Z. 59). Die Mitbestimmung ist nicht allzu gross beim Foodtrail UBE. Der Foodtrail ist nicht so flexibel, weil der ganze Trail vom Start bis zum Ziel etwa fünf bis sechs Stunden dauert (I.5, Z. 200-201).

### **Foodtrail RNG (I6):**

#### **Ausprägung der Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung:**

Die Teilnehmenden kennen den Zweck ihres Besuches am Foodtrail. Die Foodtrail-Organisation möchten den Leuten die regionalen Produkte näherbringen (I.6, Z. 22) Mit dem Foodtrail sollen

die Leute einerseits in die Region eintauchen, andererseits auch den Genuss der regionalen Produkte kennenlernen (I.6. Z. 22-24). Der Foodtrail ist kein klassisches Bildungsangebot, welches aus dem Bereich Bildung stammt. Die Sensibilisierung der Bildung steht beim Foodtrail Gantrisch nicht im Vordergrund, sondern eher die Erholung, das Abenteuer und der Erlebnisgenuss. Aber den Teilnehmenden wird Wissen der regionalen Produkte vermittelt und anschliessend können sie von diesen kosten (I.6, Z. 28-32).

### **Entscheidungskompetenz der Teilnehmenden in Bezug auf Form, Inhalt und Ergebnisse**

**der Angebote:** Die Meinungen der Teilnehmenden werden am Schluss angehört, indem die Teilnehmenden am Ende ein Feedbackformular erhalten, welches Sie ausfüllen können. Da können sie zu jeder Station vom Foodtrail eine Stellungnahme machen. Anschliessend werden die Feedbackformulare den Verantwortlichen des Foodtrails zugestellt. Daraufhin werden Korrekturen vorgenommen (I.6, Z. 163-168). Ein anderer Aspekt ist die eigene Entscheidung zur Geschwindigkeit des Foodtrails. Die Teilnehmenden können den Trail ablaufen, ohne Zeitdruck und dabei die unterschiedlichen Stationen nach eigenem Wunsch passieren. Vorgegeben ist die Foodtrailtour (I.6, Z. 144-147). Der Austausch zwischen den Teilnehmenden und der lokalen Bevölkerung darf nicht überbewertet werden (I.6 Z. 235-239). Schlussendlich kann gesagt werden, dass bei der Angebotsentwicklung keine Gäste miteinbezogen worden sind (I.6, Z. 146ff).

**Einflussnahme und Beteiligung der Teilnehmenden im Rahmen des Angebots:** Der Foodtrail ist klar vorgegeben, die Teilnehmenden können die Zeit einteilen, wie schnell sie laufen möchten und der Picknickort kann gewählt werden. Aber grundsätzlich ist die Tour ziemlich klar vorgegeben (I.6, Z. 114-117).

## 4.2 Ergebnisse der induktiven Kategorisierung

In der Tabelle werden die induktiven Kategorien, deren Definition, dazugehörige paraphrasierte sowie generalisierte Interviewaussagen aufgeführt. Jede Farbgruppe der Tabelle entspricht einer induktiven Kategorie. Dabei wurden ausgehend von den Interviews zentrale Aussagen paraphrasiert. Anschliessend hat eine Generalisierung der Paraphrasen stattgefunden. Anhand der zusammengefassten Generalisierung wurde die Definition der jeweiligen Kategorie formuliert. Diese Definition dient wiederum der Benennung der einzelnen Kategorien.

Tabelle 6 Induktive Kategorienkatalog und Ergebnisse für Forschungsfrage 2 (Eigene Darstellung)

Bildungsangebot		Forum UBE	Forum RNG	Freiwilligeneinsatz UBE	Freiwilligeneinsatz RNG	Foodtrail UBE	Foodtrail RNG
Stufe der Partizipation		Partizipationsstufe: 5	Partizipationsstufe: 6	Partizipationsstufe: 4	Partizipationsstufe: 4	Partizipationsstufe: 3	Partizipationsstufe: 3
<b>Bewusste Zielgruppe</b> (Gemein- netzwerk akti- vieren)	<b>Paraphra- sierung</b>	Hauseigentümer:Innen (I.1, Z 24-28)  Schlüsselakteure (I.1, Z 24-28)  Endverbraucher Ener- gie (I.1, Z 350-352)  Lokales Gewerbe (I.1, Z 160-168)	Gemeindemitarbei- tende aus der Region mit Zuständigkeit Be- reich Wasserversor- gung (I.2., Z 13-14)  Werkhofmitarbeitende (I.2., Z 13-14)  Interessierte	(Es wurde im Interview keine Aussage zu die- ser Kategorie getrof- fen)	Neuer Fokus auf Werkhofmitarbeitende, um den Strassen- büschungsunterhalt näher zu bringen  (I.4, Z.142-146)	Gruppen, Paare, weni- ger Familien (bei etwa 1000 verkauften Ti- ckets sind davon etwa 79 Kinder (I.5, Z. 61)  grösste Altersanteil ist zwischen 35 und 50 Jahren (I.5, Z. 59).	Genussorientiere Men- schen, Familien, Tou- rismus (I.6, Z 106ff)

<p>Definition: Bewusste Wahl der Zielgruppe fördert Partizipation</p>	<p><b>Generalisierung</b></p>	<p>Eine Zielgruppe wird bewusst eingegrenzt und definiert. Dabei handelt es sich um Personen aus der lokalen Bevölkerung, welche sich aus beruflichen oder privaten Gründen für die Themenschwerpunkte interessieren und eine Auseinandersetzung stattfindet.</p>	<p>Eine Zielgruppe wird bewusst eingegrenzt und definiert. Dabei handelt es sich um Personen aus der lokalen Bevölkerung, welche sich aus beruflichen oder privaten Gründen für die Themenschwerpunkte interessieren und eine Auseinandersetzung stattfindet.</p>	<p>(Es wurde im Interview keine Aussage zu dieser Kategorie getroffen)</p>	<p>RNG sucht bewusst Zielgruppen aus, um spezifische Lerninhalte zu vermitteln.</p>	<p>keine bewusste Wahl der Zielgruppe wurde definiert</p>	<p>keine bewusste Wahl der Zielgruppe wurde definiert</p>
<p><b>Tätigkeit der Teilnehmenden</b></p>	<p><b>Paraphrasierung</b></p>	<p>Referat, Fragerunde (I.1., Z 354-356) Tischmesse (I.1., Z 160-168) Apero (z.B. I.1., Z 155-156)</p>	<p>Referat (I.2., Z 28-31) Exkursion (I.2., Z 33-35) Apéro (I.2., Z 36-37) Austausch untereinander (I.2., Z 36-37)</p>	<p>Teilnehmende erhalten ein Verständnis für die Arbeit und die Naturräume (I.3, Z. 80-85, 102-108, 216-219)</p>	<p>Am Morgen wir ein Verständnis für die Arbeit geschaffen und danach gearbeitet (I.4, Z. 20-23, 38-40).</p>	<p>regionale Produkte verköstigen (I.5, Z. 78) Rundgang laufen (I.5, Z. 80f)</p>	<p>regionale Produkte verköstigen (I.6, Z. 116f) Rundgang laufen (I.6, Z. 115ff) Feedbackbogen ausfüllen (I.6, Z. 164)</p>

Definition: Ausrichtung der Tätigkeiten beim Bildungsangebot	<b>Generalisierung</b>	Tätigkeiten sind auf Austausch und Erfahrung ausgerichtet	Tätigkeiten sind auf Austausch und Erfahrungen ausgerichtet	Teilweise aktiver Austausch zwischen allen Akteuren	Teilweise aktiver Austausch zwischen allen Akteuren	Wandern, regionale Produkte probieren	Wandern, regionale Produkte probieren
<b>Titel der Kategorie:</b>  Mögliche Einflussnahme auf Verlauf der Angebote	<b>Paraphrasierung</b>	Fragerunde (I.1, Z. 354-356)  der lokalen Bevölkerung Möglichkeit zum Mitspracherecht geben in Bezug auf weitere Veranstaltungen (I.1, Z. 252-255)	Anlässe und der Austausch mit der lokalen Bevölkerung und den Vertretenden der Gemeinden geben dem RNG einen Einblick, welche Projekte nötig oder umsetzbar wären (I.2, Z. 68-71).	Bei mehrtägigen Einsätzen die Möglichkeit einer Exkursion um ein tieferes Verständnis über das Angebot  Angebot ist flexibel (I.3, Z. 86-89, 136-140)	verschiedene Thematische Vertiefungen möglich	Teilnehmende laufen die verschiedenen Stationen des Foodtrails ab (I.5, Z 80-84).  für Gruppen bieten die UBE eine angepasste Form des Foodtrails an, wenn gewünscht (I.5, Z. 176ff).	Teilnehmende laufen die verschiedenen Stationen des Foodtrails ab und füllen am Schluss ein Feedbackformular aus (I.6, Z. 92-98, 163-168).
<b>Definition:</b> Teilnehmenden haben die Möglichkeit beim Verlauf vom Bildungsangebot mitzubestimmen.	<b>Generalisierung</b>	indirekte Einflussnahme im Rahmen der Austauschplattform und Themenwünsche für weitere Veranstaltungen	mögliche Einflussnahme auf das Angebot und Umsetzung, Einflussnahme auf das Endprodukt, Initiierung weitere Projekte	Durch Präsenz der Parkleitung ein gewisser grad der Flexibilisierung vorhanden	Durch Präsenz der Parkleitung ein gewisser grad der Flexibilisierung vorhanden	nicht innerhalb des Angebots jedoch Feedbackformular	nicht innerhalb des Angebots jedoch Feedbackformular

<p><b>Titel der Kategorie:</b></p> <p>Austausch Akteure und Teilnehmende</p>	<p><b>Paraphrasierung</b></p>	<p>Austausch Anbieter und Nachfragende bei Tischmessen und Apéro (I.1, Z. 153-168)</p> <p>Austausch Teilnehmende untereinander (I.1, Z. 153-168)</p>	<p>Austausch Expert:innen und Teilnehmende (I.2, Z. 37-39)</p> <p>Austausch Gemeindemitarbeitende untereinander (I.2., Z 53-54)</p> <p>Austausch Teilnehmende und Park I.2, Z. 55-57)</p>	<p>Auf die Leute einzugehen, gegenseitiges Verständnis fördern (I.3, Z. 184-188)</p> <p>Der Austausch für Bauern eine Chance (I.3, Z. 222-228)</p>	<p>Austausch wird aktiv gefördert, Austausch wird als Chance gesehen</p> <p>Austausch geht nicht über das Einbringen von Meinungen hinaus (I.3, Z. 96-100, 222-228)</p>	<p>der Austausch ist zwischen Bevölkerung und Teilnehmenden ist selten (I.5, Z. 109 – 112).</p> <p>Teilnehmenden füllen einen Feedbackbogen aus (I.5, Z. 112)</p>	<p>Austausch zwischen Teilnehmenden und der Bevölkerung ist selten (I.6, Z 235 – 239).</p> <p>keine Gäste miteinbezogen bei Angebotsentwicklung (I.6, Z. 146ff).</p> <p>Teilnehmenden füllen einen Feedbackbogen aus (I.6, Z. 163 f).</p>
<p><b>Definition:</b></p> <p>Förderung von Austausch zwischen Akteuren und Teilnehmende</p>	<p><b>Generalisierung</b></p>	<p>Es findet ein Austausch zwischen allen beteiligten Personen statt.</p>	<p>Es findet ein Austausch zwischen allen beteiligten Personen statt.</p>	<p>Austausch zwischen Landwirt:innen oder Landwirt:innen und Besuchenden</p> <p>Austausch wird von verantwortlicher Person vom Bildungsangebot</p>	<p>Austausch wird gefördert ohne Möglichkeit von aktivem Einbringen</p>	<p>Austausch partiell und im Zufallsprinzip möglich</p>	<p>Es findet kein direkter Austausch zwischen den Beteiligten statt.</p>

<p><b>Titel der Kategorie:</b>  konkreter Wissenszuwachs</p>	<p><b>Paraphrasierung</b></p>	<p>Informationen zum Themenschwerpunkt z.B. erneuerbare Heizungen (I.1, Z. 127-129)</p> <p>Relevanz und Handlungsoptionen für Teilnehmende z.B. Hauseigentümer:innen (I.1, Z. 149-153)</p>	<p>Teilnehmende erhalten Zugang zu aktueller Wissenschaft (I.2, Z. 44-47)</p> <p>Aktuelle Herausforderungen aus der Region präsentieren und darüber in den Austausch kommen (I.2, Z. 51-54)</p>	<p>Leben der Landwirt:innen, Funktionsweise der Alpweiden und Naturpark (I.4, Z.78-90)</p>	<p>Ziel eine Verbindung zwischen der Landwirtschaft und dem Konsument:in herstellen (I.3, Z. 72-73)</p>	<p>Vermitteln von Wissen wie zum Beispiel die Produktion von Mozzarella liegt nicht im Zentrum, sondern ist eher ein Nebeneffekt (I.5, Z. 118-123).</p>	<p>Sensibilisierung der Bildung steht nicht im Vordergrund (I. 6. Z. 29).</p> <p>Wissenszuwachs läuft unter den Partner des Foodtrails ab (I.6, Z. 72f).</p>
<p><b>Definition:</b>  inhaltliche Themen vom Wissenszuwachs</p>	<p><b>Generalisierung</b></p>	<p>Wissenszuwachs zum Themenschwerpunkt (erneuerbares Heizen)</p> <p>Kenntnisse über die Parktätigkeiten zum Themenschwerpunkt</p> <p>teilweise Kenntnisse von verschiedenen Perspektiven der involvierten Akteure zum Themenschwerpunkt</p>	<p>Wissenszuwachs zum Themenschwerpunkt (Wasser und Klimawandel)</p> <p>Kenntnisse über die Parktätigkeiten zum Themenschwerpunkt</p> <p>Kenntnisse von verschiedenen Perspektiven der involvierten</p>	<p>Wissen zu Naturschutz, Biodiversität usw.</p> <p>der Kenntnisse über Tätigkeiten von Akteuren wie z.B. der Landwirtschaft im Rahmen des Naturschutzes</p> <p>Gebietserkundung</p>	<p>Wissen zu Naturschutz, Biodiversität usw.</p> <p>Kenntnisse über Tätigkeiten von Akteuren wie z.B. der Landwirtschaft im Rahmen des Naturschutzes</p> <p>Gebietserkundung</p>	<p>regionale Betriebe und Ihre Produkte kennenlernen</p> <p>Gebietserkundung</p>	<p>regionale Betriebe und Ihre Produkte kennenlernen</p> <p>Gebietserkundung</p>

			Akteure zum Themen- schwerpunkt				
<b>Titel der Kategorie:</b> Rolle des Parks / Leitung	<b>Paraphrasierung</b>	<p>Organisation und Durchführung (I.1, Z. 124-133)</p> <p>Handeln der lokalen Bevölkerung beeinflussen (I.1, Z. 148-153)</p> <p>Das Motivieren der lokalen Bevölkerung zur Auseinandersetzung mit den Themen (I.1, Z. 207-211)</p> <p>Lokaler Bevölkerung Möglichkeit Mitspracherecht geben (I.1, Z. 252-255)</p>	<p>Organisation und Durchführung (I.2, Z. 10-15)</p> <p>Gruppen / Ansprechpersonen / Verantwortlich zusammenbringen (I.2, Z. 43-47)</p> <p>Möglichkeit zur Projekt lancierung (I.2, Z. 58-63)</p> <p>Kontakte knüpfen (I.2, Z. 58)</p> <p>Auftragserfüllungen gemäss Rahmenbedingungen für Naturpark (I.2, Z. 65-67)</p> <p>Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung (I.2, Z. 85-94)</p>	<p>Das Wissen wird durch den Park vermittelt und organisiert zu dem den ganzen Anlass</p> <p>(I.3, Z. 81-85, 104-106)</p>	<p>Parkleitung vermittelt Wissen und organisiert den Einsatz. (I.4, Z. 38-40, 58-61, 82-87)</p>	<p>Anbieter vom Foodtrail Schweiz. Wir bieten den Foodtrail hier in Marbach an (I.5, Z. 23f).</p>	<p>Förderung der regionalen Wirtschaft (I.6, Z. 209- 215).</p> <p>Tourismusorganisator (I.6, Z. 34)</p> <p>Foodtrail wird nicht mehr vom Parknetzwerk unterstützt (I.6, Z. 35)</p> <p>Foodtrail ist eine profitorientierte Organisation (I.6, Z. 36)</p>

<p><b>Definition:</b> Die Rolle von den Verantwortlichen vom Park gegenüber den Teilnehmenden vom Bildungsangebot.</p>	<p><b>Generalisierung</b></p>	<p>Parkverantwortliche organisieren und leiten den Anlass</p>	<p>Anlass ist vom Unternehmen Foodtrail Schweiz, welches dem Park Richtlinien zur Gestaltung vorgibt</p>	<p>Anlass ist vom Unternehmen Foodtrail Schweiz, welches dem Park Richtlinien zur Gestaltung vorgibt</p>			
--	-------------------------------	---	---	---	---	--	--

## 5 Diskussion und Schlussfolgerungen

### 5.1 Diskussion und Schlussfolgerung der Forschungsresultat aus der deduktiven Kategorisierung (Forschungsfrage 1)

Im folgenden Abschnitt werden die Resultate des methodischen Vorgehens kommentiert und die Forschungsfragen 1 und 2 beantwortet. Dazu werden die Angebote im Stufenmodell der Partizipation (Mayrberger 2012) eingeordnet. Die Erkenntnisse aus dieser Zuordnung werden im Anschluss diskutiert. Des Weiteren werden die Resultate der induktiven Kategorisierung aus Kapitel 4.2 betrachtet und kommentiert. Die Schlussfolgerungen in Bezug auf die grundlegenden Forschungsfragen werden abschliessend aufgeführt.

Gemäss dem methodischen Vorgehen wurden die Bildungsangebote anhand des Datenmaterials codiert und kategorisiert. Im Kapitel 4.1 wurden zu den Indikatoren des Stufenmodells kategorisierte Passagen zusammengeführt. In diesem Kapitel wird nun die Ausprägung der einzelnen Indikatoren der jeweiligen Angebote beschrieben und die Angebote werden im Stufenmodell der Partizipation (Mayrberger 2012) verortet: Diese Zuordnung dient der Beantwortung der Forschungsfrage 1: Welchen Grad der Partizipation (Stufenmodell) weisen die bestehenden non-formalen Bildungsangebote im Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphäre Entlebuch auf?

Im Folgenden werden die einzelnen Angebote nochmals aufgeführt und die Zuordnung mittels Indikatoren aus der Abbildung 2: Merkmale nach Stufenmodell Mayrberger 2012 aufgrund der Resultate aus der ausgewerteten Datenmaterialien im Kapitel 4.2 begründet wird. Die hier aufgeführten Indikatoren stammen alle aus der Ableitung gemäss der Stufenbeschreibung von Mayrberger (2019).

#### 1. Forum UBE: Typ II: Stufe 5 Einbeziehung

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Teilnehmenden kennen die Zielsetzung und den Zweck des Forums.

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots):** Das Format, die Themenschwerpunkte, die Strukturierung des Angebots sowie das Ergebnis des Angebots sind vom UBE vorgegeben und somit fremdbestimmt (I.1, Z. 194-196, 350-352).

**Indirekte Einflussnahme, keine Entscheidungskraft:** die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, im Rahmen der Veranstaltung mit den Akteuren in den Austausch zu kommen. Dadurch haben Sie eine indirekte Einflussnahme auf den Verlauf der Angebote. Zudem können die Teilnehmenden Wünsche oder Ideen für weitere Veranstaltungen einbringen (I.1, Z. 252-255).

## 2. Forum RNG: Typ II: Stufe 6 Mitwirkung

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Teilnehmenden kennen die Zielsetzung und den Zweck des Forums. Die Teilnehmenden werden über die Inhalte und den Zweck der Veranstaltung informiert (I.1, Z. 150-153).

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots):** Das Format, die Themenschwerpunkte, die Strukturierung des Angebots sowie das Ergebnis des Angebots sind vom RNG vorgegeben und somit fremdbestimmt (I.2, Z. 27-39).

**Indirekte, aber reale Einflussnahme, keine Entscheidungskraft:** die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, im Rahmen des Forums Ihre Herausforderungen, Anliegen und Problemstellungen zu Präsentieren. Gemeinsam mit den Akteuren werden diese diskutiert (I.2, Z. 55-59). Durch das Einbringen der lokalen Teilnehmenden besteht zudem die Möglichkeit, dass sich daraus regionale Projekte entwickelt, welche wiederum vom Park unterstützt und mitgetragen werden (I.2, Z. 58-64).

## 3. Freiwilligeneinsatz UBE: Typ 2 Stufe 4: Teilhabe/Anhörung

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Teilnehmenden lernen das Ziel vom Angebot durch die Teilnahme kennen. Sie werden zu Beginn vom Freiwilligeneinsatz über den Ablauf informiert und bauen sich ein Verständnis über den Sinn und Zweck vom Freiwilligeneinsatz auf (I.3, Z. 86-89).

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots):** Das Bildungsangebot zielt neben dem Einsatz auf die Sensibilisierung der Teilnehmenden ab (I.3, Z. 72-73, 86-89, 216-219, 223-227). Die Teilnehmenden können sich nicht direkt in Entscheidungen einbringen. Die Angebote werden durch die Leitung bestimmt. Auch die Verfügbarkeit des Angebots wird bestimmt (I.3, Z. 136-142).

**Einbringen ohne tatsächliche Einflussnahme, keine Entscheidungskraft:** Die Teilnehmenden können sich nicht direkt in Entscheidungen einbringen. Hingegen haben Gruppen die Möglichkeit ihren Einsatz selber zu bestimmen (I.3, Z. 136-142). Jedoch zielt ein non-formales Bildungsangebot nicht auf Gruppen sondern Einzelpersonen ab. Dies widerspricht sich mit der geforderten Freiwilligkeit einer Teilnahme (Scheidegger 2018). Demnach ist der Einfluss begrenzt. Ihr Wissen wird jedoch im direkten Austausch mit Landwirt:innen abgeholt. Dieser Austausch sorgt für ein gegenseitiges Verständnis der Bedürfnisse (I.3, Z. 251-254).

## 4. Freiwilligeneinsatz RNG: Typ 2 Stufe 4: Teilhabe/Anhörung

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Lernenden lernen das Ziel vom Bildungsangebot zu Beginn der Arbeitseinsatzes kennen (I.4, Z. 38-40, 45-50).

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots)** Das Angebot wird durch die Leitung fremdbestimmt, in dem sie den Rahmen und die Arbeitsform selber bestimmen. Die Verantwortlichen der Angebote bestimmen zudem über die Zielgruppe für die Bildungsangebote (I.4, Z.149-154).

**Miteinbringen ohne tatsächliche Einflussnahme, keine Entscheidungskraft:** Hingegen haben aber Gruppen die Möglichkeit ihren Einsatz selber zu bestimmen (I.4, Z.136-138). Wie aber beim Freiwilligeneinsatz der UBE erwähnt, gehören Gruppen nicht zum Forschungsschwerpunkt von Bildungsangeboten im Kontext dieser Arbeit. Durch das Bildungsangebot kommen die Teilnehmenden in Kontakt mit Landwirt:innen (I.4, Z. 96-100).

#### 5. Foodtrail UBE: Typ II Stufe 3 Alibi-Teilnahme

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Teilnehmenden kennen die Zielsetzung und Zweck des Foodtrails (I.5, Z. 83).

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots):** Der Inhalt des Foodtrails in Bezug auf die Produkte und Stationen werden fix vorgegeben. Die Arbeitsform sowie die Ergebnisse sind definiert (I.5, Z. 176).

**Anschein (Alibi) auf eine indirekte Einflussnahme:** Der Anschein auf eine indirekte Einflussnahme beim Foodtrail ist vorhanden, da die Teilnehmenden einen Feedbackbogen im Anschluss an den Foodtrail ausfüllen können (I.5, Z. 219).

#### 6. Foodtrail RNG: Typ II Stufe 3 Alibi-Teilnahme

**Kenntnis über Ziel, Verständnis:** Die Teilnehmenden kennen die Zielsetzung und den Zweck des Foodtrails (I.6, Z. 23).

**Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen, Ergebnisse des Angebots):** Der Inhalt des Foodtrails in Bezug auf die Produkte und Stationen werden fix vorgegeben. Die Arbeitsform sowie die Ergebnisse sind definiert (I.6, Z. 144-147) .

**Anschein (Alibi) auf eine indirekte Einflussnahme:** Der Anschein auf eine indirekte Einflussnahme beim Foodtrail ist vorhanden, da die Teilnehmenden einen Feedbackbogen im Anschluss an den Foodtrail ausfüllen können. Dieser wird von den Mitarbeitenden zur Kenntnis genommen und je nach Anzahl der Rückmeldungen besteht die Möglichkeit, dass Änderungen vorgenommen werden (I.6, Z. 114-117).

## **5.2 Schlussfolgerung Forschungsfrage 1**

Aus der Einordnung der einzelnen Angebote lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten. Die Freiwilligeneinsätze aus den beiden Naturparks sowie die Foodtrails aus der UBE sowie dem RNG lassen sich in der gleichen Partizipationsstufe nach Mayrberger (2012: 2ff) zuordnen. Das Forum RNG ist eine Stufe weiter oben als das Forum UBE. Es kann somit festgehalten werden, dass sich die gleichen Angebote in beiden Parks kaum unterscheiden. Des Weiteren lässt sich erkennen, dass bei allen sechs Angeboten der Indikator Kenntnisse der Teilnehmenden über Ziel und Zweck der Veranstaltung gleich ausgeprägt ist (I.1-6). Dabei kann erwähnt werden, dass es sich bei allen sechs Angeboten um öffentlich ausgeschriebene Angebote handelt, für welche sich die Teilnehmende freiwillig aus eigener Motivation und Interesse anmelden. Eine entsprechende Ausschreibung verlangt auch eine für die Teilnehmenden transparente Zielsetzung. Eine weitere Gemeinsamkeit von allen sechs Angeboten ist die Ausprägung von fremdbestimmten Planungselementen. Somit sind bei allen Angeboten sowohl die Inhalte, Arbeitsform als auch die Ergebnisse direktiv und somit fremdbestimmt. Der ausschlaggebende Indikator für die unterschiedliche Einstufung der Angebote ist vorwiegend die Einflussnahme der Teilnehmenden (I.1-6). Dabei lässt sich feststellen, dass die Einflussnahme bei dem Forum RNG im Vergleich zu den anderen Angeboten am stärksten ausgeprägt ist (I.2). Bei den Foodtrails ist dieser Indikator schwächer ausgeprägt (I.5, I.6) und lässt sich gemäss Mayrberger (2019: 100) als Anschein auf eine indirekte Einflussnahme festhalten, welche jedoch keine Relevanz hat. In ihrem Modell beschreibt Mayrberger (2012: 2ff) dass Partizipation allgemein das gegenseitige Verhältnis der Akteure und entsprechend die Machtverteilung betrifft (Mayrberger 2012: 5). Auf Grund der Forschung lässt sich festhalten, dass diese Korrelation auch im Rahmen der sechs untersuchten Bildungsangebote festzustellen ist.

## **5.3 Diskussion und Schlussfolgerung der Forschungsergebnisse aus der deduktiven Kategorisierung**

Im folgenden Abschnitt werden die Erkenntnisse sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Angebote in Bezug auf die induktive Kategorisierung diskutiert. Dabei werden die induktiven Kategorien als für die Partizipation bedeutsamen Umsetzungs- und Planungsmerkmale aufgeführt und diskutiert. Die Resultate dazu finden sich in der Tabelle zu dem induktiven Kriterienkatalog in Kapitel 4.2. Dies dient der Beantwortung der Forschungsfrage 2: Welche konkreten Planungs- und Umsetzungselemente fördern Partizipation in den ausgewählten Bildungsangeboten vom Regionalen Naturpark Gantrisch und der UNESCO Biosphären Entlebuch?

Folgende Aussagen lassen sich zu der Tabelle 6 machen:

**Bewusste Zielgruppe:** Aus der induktiven Kategorisierung lässt sich entnehmen, dass bei den beiden Foren, welche auf Partizipationsstufe 5 und 6 eingestuft sind, die Zielgruppe bewusst definiert wird. Bei den beiden Freiwilligeneinsätzen, welche auf der Stufe 4 eingestuft werden, werden die Teilnehmenden teilweise bewusst als Zielgruppe definiert. Bei den beiden Foodtrails (Partizipationsstufe 3) ist eine bewusste Eingrenzung der Zielgruppe nicht erkennbar (I.5, I.6). Daraus lässt sich anhand der sechs untersuchten Angebote ableiten, dass die bewusste Wahl der Zielgruppe die Partizipation fördert und somit ein relevantes Planungs- bzw. Umsetzungsmerkmal darstellt.

**Tätigkeiten der Teilnehmenden:** Als relevantes Umsetzungs- und Planungsmerkmal wird das Kriterium Tätigkeiten der Teilnehmenden untersucht. Dabei lässt sich anhand der induktiven Kategorisierung (Tabelle 6) erkennen, dass die Aktivität der Teilnehmenden mit dem Fokus auf einem aktiven Austausch zwischen allen beteiligten Akteuren den Partizipationsprozess begünstigt. So ist bei den Foren der Wissensaustausch aufgrund der organisierten Aktivitäten in den beiden Foren zwischen den Teilnehmenden, den Akteuren sowie den Parkverantwortlichen in jeweils gegenseitiger Richtung möglich. Auch bei den Freiwilligeneinsätzen ist durch die Aktivitäten der Teilnehmenden ein gegenseitiger Austausch zwischen Teilnehmenden, Akteuren und Parkverantwortlichen möglich. Dies ist beim Foodtrail nicht der Fall, da die Akteure und die Parkverantwortlichen beim Angebot nicht zum Austausch zur Verfügung stehen. Finden weitere Aktivitäten der Teilnehmenden statt, welche nicht den Wissensaustausch priorisieren, ist es für die Partizipation nicht entscheidend. Daher ist vor allem der aktive Austausch als partizipationsförderndes Umsetzungs- und Planungselement hervorzuheben.

**Mögliche Einflussnahme im Verlauf des Angebotes:** Beim Forum RNG, Partizipationsstufe 6, ist gemäss den induktiven Kategorisierungen eine Einflussnahme auf den Verlauf des Angebots möglich, da Teilnehmende aus der lokalen Bevölkerung im Rahmen der Austauschplattform ihre Anliegen, Herausforderungen und Projekte präsentieren und sich mit den Akteuren dazu austauschen können. Beim Forum UBE, Stufe 5, ist eine indirekte Einflussnahme auf den Verlauf des Angebots möglich, da die Teilnehmenden sich austauschen können und Anliegen für zukünftige Veranstaltungen einbringen können. Bei den beiden Freiwilligeneinsätzen, Partizipationsstufe 4, können gewisse Inhalte von den Teilnehmenden gewünscht werden. Bei den Foodtrails (Partizipationsstufe 3) ist eine Einflussnahme nicht direkt möglich, es steht ein Feedbackformular für mögliche, zukünftige Anpassungen zur Verfügung. Somit lässt sich anhand der sechs untersuchten Angebote festhalten, dass eine mögliche Einflussnahme auf den Verlauf des Angebots als Planungs- bzw. Umsetzungsmerkmal teilweise relevant für den Grad der Partizipation sein kann.

**Austausch Akteuren und Teilnehmende:** Als relevantes Planungs- und Umsetzungselement für partizipativ gestaltete Bildungsangebote zeigt sich anhand der induktiven Kategorisierung, dass das Fördern oder Ermöglichen eines Austausches zwischen allen teilnehmenden Personen, also auch Akteuren und Parkverantwortlichen, bedeutsam ist. Da diese Erkenntnis bereits beim vorherigen Kriterium Tätigkeit der Teilnehmenden erläutert wurde und die Erkenntnisse deckungsgleich sind mit den Resultaten zum Austausch der Akteure und Teilnehmende, wird hier nicht weiter darauf eingegangen.

**Konkreter Wissenszuwachs:** Wie in der induktiven Kategorisierung festgehalten, findet in dem beiden Foren UBE und RNG einerseits ein themenspezifischer Wissenszuwachs statt. Andererseits können sich die Teilnehmenden sowie die Akteure Wissen im Sinne von gegenseitigem Verständnis aneignen. In den beiden Freiwilligeneinsätzen UBE und RNG findet sowohl ein themenspezifischer Wissenszuwachs als auch eine konkrete Anwendungsmöglichkeit dieses Wissens, statt. Auch bei den Freiwilligeneinsätzen wird das Wissen im Sinne von gegenseitigem Verständnis und das Kennenlernen der gegenseitigen Tätigkeiten gefördert. Zudem findet eine Erkundung und ein Wissenszuwachs über die Region des Naturparks statt. Bei den beiden Foodtrails ist sowohl ein themenspezifischer Wissenszuwachs möglich als auch ein Kennenlernen der Region des Naturparks. Ob die Ausrichtung des Wissenszuwachses als Planungs- und Umsetzungselement für die Ausprägung der Partizipation des Angebots relevant ist, lässt sich anhand dieser induktiven Kategorisierung nicht feststellen.

**Rolle des Parks / Leitung:** Sowohl die beiden Foren als auch die beiden Freiwilligeneinsätze werden vom Parkmanagement organisiert und geleitet. Die beiden Foodtrails sind einer externen Organisation (Foodtrail Schweiz) untergeordnet, welche dem Naturpark Richtlinien zur Gestaltung des Angebots vorgibt. Alle Angebote werden von den Parks jeweils organisiert, da der Park ein Interesse mit unterschiedlichen Absichten an der Durchführung der Angebote hat. So lässt sich aus dem Datenmaterial entnehmen, dass als Interesse beispielsweise die Sensibilisierung für ein Thema, zum Beispiel die Mithilfe beim Naturschutz oder das Fördern des Verständnisses für Akteure oder des lokalen Gewerbes hat.

#### **5.4 Erkenntnisse zur übergeordneten Forschungsfrage**

Als übergeordnete Fragestellung der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die Frage formuliert, inwiefern die Ausprägung der Partizipation bei non-formalen und informellen Bildungsangeboten des RNG für das Konzept der Lernenden Region mit dem Fokus auf der Vermittlung von Nachhaltiger Entwicklung tragend sind. Dabei lassen sich anhand der Resultate und der Diskussion der Ergebnisse folgende Aussagen machen:

Bezüglich der untersuchten Bildungsangebote von UBE und RNG gibt es einen geringen Unterschied, was die Partizipation betrifft. Einzig zwischen dem Wasserforum und dem Energieforum konnte ein Unterschied bezüglich der Partizipationsstudie erkannt werden.

Die Organisation von den Bildungsangeboten ist hierarchisch aufgebaut und deshalb ist die Arbeitsform direktiv und für die Teilnehmenden fremdbestimmt. Der organisatorische Aufbau von Seitens Naturpark limitiert die Partizipation. Aus der Theorie ist bekannt, dass die Einflussnahme während dem Bildungsangebot die Partizipation fördert (Mayrberger 2019: 100). Einzig im Bildungsangebot von dem Energieforum RNG, Stufe 5 ist dies möglich (I.2.). Bei den Umsetzungselementen ist jeweils darauf zu achten, dass die Idee und Meinungen der Teilnehmenden eingebracht werden können und ausdiskutiert werden (Mayrberger 2019: 101).

Die bewusste Wahl der Zielgruppe ist fördernd für die Partizipation bei den Bildungsangeboten. Sie stellt ein relevantes Planungs- bzw. Umsetzungsmerkmal dar. Durch die Wahl der Zielgruppe kann eine themenspezifische Vertiefung angegangen werden. Zudem besteht die Möglichkeit eines Wissensaustausch innerhalb derselben Zielgruppe, wie es im Beispiel der Werkhofmitarbeitenden beobachtet werden konnte (I.2, I.4). Eine weitere relevante Form des Wissensaustausch ist der Austausch zwischen Akteuren und Teilnehmenden der Bildungsangebote. Dabei ist förderlich, wenn die Akteure sich der Möglichkeit vom Wissensaustausch bewusst sind, um Nachhaltige Entwicklung zu vermitteln und ein Verständnis für die Region aufzubauen.

Gemäss dem Konzept der Lernenden Region soll die lokale Bevölkerung mittels Angebote, durch tatsächliche Partizipation der Bevölkerung, für das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen miteinbezogen werden (Scheidegger et al. 2012). Die Forschungsergebnisse zeigen auf, dass dies lediglich im Wasserforum des RNG ermöglicht wird. Dies unter anderem aufgrund der indirekten, aber realen Einflussnahme der Teilnehmenden am Forum (I.2, Z. 58-64). Gemäss Mayrberger (2012: 2ff) sind die Stufen aufbauend. Das heisst, damit die tatsächliche Partizipation erreicht werden kann, muss zuerst die Vorstufe der Partizipation erreicht werden. Wie die Forschungsarbeit aufzeigt, lassen sich alle weiteren untersuchten Angebote in der Vorstufe der Partizipation verorten. Damit diese Bildungsangebote vom RNG sowie UBE eine höhere Stufe erreichen, bedarf es einer geringen Anpassung der Umsetzung- und Planungselemente, sodass die Ausprägung des Indikators in Bezug auf die Einflussnahme der Teilnehmenden gestärkt werden kann.

## **5.5 Beitrag der Forschungsarbeit zu einer nachhaltigen Entwicklung**

Die Umweltbildung und Sensibilisierung ist ein wesentlicher Bestandteil von Naturzentren und Parks. Diese werden vom BAFU unterstützt, damit sie entsprechende Angebote für die breite Bevölkerung entwickeln. Die Naturzentren und Parks bieten Lernangebote im Bereich Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit an. Diese Angebote haben das Ziel, einen Grossteil der Bevölkerung zu

erreichen, insbesondere solche Personen, welche über die institutionalisierten Bildungseinrichtungen nicht anzusprechen sind. Die Bildungsangebote der Pärke und Naturzentren leisten mit ihrer Umweltbildung einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung. Das Rahmenkonzept des BAFUs hilft den Pärken und Naturzentren ihre Bildungsangebote zu evaluieren (Scheidegger et al. 2012). Diese Forschungsarbeit soll dementsprechend einen Beitrag an die nachhaltige Entwicklung von innovativen und qualitativen Bildungsangeboten von RNG und UBE leisten.

Das Konzept der Lernenden Region ist ein Instrument, um eine Region nachhaltig und innovativ zu verändern. Damit sich der RNG zu einer Lernenden Region entwickeln kann, muss die tatsächliche Partizipation der lokalen Bevölkerung gewährleistet sein. Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht die tatsächliche Partizipation in den non-formalen und informellen Bildungsangeboten des RNG und der UBE und diskutiert partizipationsfördernde Planungs- und Umsetzungselemente. Dadurch unterstützt die vorliegende Forschungsarbeit die Nachhaltige Entwicklung in Naturpärken, als auch das Lebenslange Lernen, welches in non-formalen und informellen Bildungsangeboten stattfindet.

## **5.6 Reflexion des methodischen Designs**

Die Erhebung der Methode mit den Expert:inneninterviews ermöglicht, eine subjektive Wahrnehmung zu entwickeln (Helfferich 2014: 559ff). Zudem besteht die Möglichkeit die Ausschreibung der Bildungsangebote als Datengrundlage für die Inhaltsanalyse zu verwenden. Jedoch ist für die Forschungsarbeit die subjektive Perspektive der Expert:innen insofern von Vorteil, als dass die tatsächliche Umsetzung vom Bildungsangebot von der verantwortlichen Person beeinflusst wird und somit von der Ausschreibung vom Bildungsangebot abweichen kann. Implizites Vorgehen kann so erfasst werden, auch wenn dies nicht Teil einer Beschreibung von einem Bildungsangebot ist. Weiter könnte eine teilnehmende Beobachtung als Datenerhebung herbeigezogen werden. Die Methode erlaubt es Handlungen im Raum wissenschaftlich zu untersuchen. Kennzeichnend für die Methode ist die aktive Teilnahme der forschenden Person an den alltäglichen Interaktionen im Untersuchungsraum (Watson & Till 2018: 121ff). Mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung wäre es im Zeitraum von der Forschungsarbeit nicht möglich gewesen, dieselbe Vielzahl von Bildungsangeboten zu untersuchen. Zudem waren die Termine für das Bildungsangebot teilweise ausserhalb vom Forschungszeitraum und die Art der Durchführung der Angebote durch gegenwärtige Einschränkungen aufgrund Covid-19 erschwert.

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring erlaubt ein regelgeleitetes und strukturiertes Vorgehen. Die Analyse wurde von drei Personen durchgeführt und die Methode hatte den Vorteil, durch die Beschreibung und dem Ankerbeispiel innerhalb der Gruppe die Kategorisierung von Textpassagen nachvollziehbar und subjektiv unabhängig zu machen. Für die Arbeit war ein intensiver Austausch innerhalb der Gruppe notwendig, um eine stimmende Kategorisierung zu ermöglichen.

Ein thematisches Paar von Bildungsangeboten, beispielsweise die beiden Foodtrails, wurde jeweils von einer Person durchgeführt und von den anderen zwei Personen überprüft. Somit wurde eine bestmögliche objektive Analyse ermöglicht.

## **5.7 Ausblick**

Die Forschungsarbeit kann als Wissensgrundlage für den RNG und andere Naturpärke dienen. Daher wird auch die Wissensvermittlung der erlangten Erkenntnisse angestrebt und die Ergebnisse der Forschungsarbeit den Verantwortlichen von RNG durch die Forschungsgruppe im Anschluss der Arbeit in einem bilateralen Gespräch mitgeteilt. Dabei stehen einerseits die Erkenntnisse der Arbeit als auch eine mögliche Umsetzung im Fokus. Zudem kann die vorliegende Arbeit dazu dienen, weitere informelle oder non-formale Bildungsangebote mittels der Ausprägung der Indikatoren auf den Grad der Partizipation zu untersuchen.

Damit eine volle Transparenz der Arbeit möglich ist, wird auch die Limitierungen der Arbeit beleuchtet und mögliche weitere Forschungsarbeiten im Kontext von Partizipation und dem Konzept der Lernenden Region erläutert. Für weitere Forschungen werden folgende Vertiefungen empfohlen.

Neben informellen und non-formalen Bildungsangeboten, welche durch den Park organisiert werden, gibt es in der Region bezüglich Nachhaltigkeit weitere partizipative Gefässe, welche eine Mitbeteiligung und die Nachhaltige Entwicklung in der Region fördern können. Im Interview mit der verantwortlichen Person des Energieforums wurden Gefässe auf kommunaler Ebene erwähnt, welche von der Politik aus initiiert werden und bezüglich der Partizipation in der UBE stärker ins Gewicht fallen als die Veranstaltungen des Energieforums. Aus diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, die Relevanz der Angebote innerhalb des Naturparks zu erfassen.

Zudem wurden aus der Arbeit die hierarchischen Strukturen als ein hemmendes Element für die Ausprägung der Partizipation innerhalb der Bildungsangebote identifiziert. Ausgehend davon braucht es weitere Recherchen und Studien, wie eine Struktur aussehen kann, welche die Machtstrukturen zwischen der Organisation und den Teilnehmenden reduziert.

## **5.8 Inter- und Transdisziplinären Zusammenarbeit**

### **5.8.1 Schlussfolgerungen aus der Zusammenarbeit im Team**

Von den sechs Autor:innen der vorliegenden Forschungsarbeit haben zwei Personen einen geographischen und vier Personen einen pädagogischen Hintergrund. Somit sind zwei Hauptdisziplinen in der Forschungsgruppe vertreten.

Eine Herausforderung zu Beginn der Arbeit war, eine Fragestellung zu finden, welche den Ressourcen und Möglichkeiten beider Hauptdisziplinen entsprechen. Zusätzlich mussten die Anliegen der verantwortlichen Personen des RNG miteinbezogen werden. Die Forschungsgruppe

setzte sich in der Anfangsphase mit der Fachliteratur auseinander und nutzte die gemeinsamen Treffen zum Austauschen und Entwickeln einer gemeinsamen Sprache und Arbeitsorganisation.

In einem nächsten Schritt wurden Teilgruppen gebildet und Aufgaben verteilt. Die Kriterien für das Bilden von Gruppen waren nebst Interesse, Vorwissen und Ressourcen auch die Durchmischung der Disziplinen. Zu den Aufgaben gehörten das Verfassen der Projektskizze, der Disposition, wie auch des Theorieteils und des Methodenteils.

Immer wieder gelangten die Teilgruppen in einen Austausch miteinander und glichen die Inhalte ab. Förderlich war, dass die Teilgruppen sich je nach Aufgabe neu zusammensetzten. So konnte laufend das neue Wissen abgeglichen werden. Des Weiteren hatte eine Person den Überblick über die ganze Arbeit und übernahm die Koordination und Synthese der Inhalte.

Ein erster Meilenstein war mit dem Erstellen der Präsentation erreicht. Die Vorbereitung dazu erforderte eine intensive Zusammenarbeit. Inhalte mussten überarbeitet werden und einmal mehr wurde über das Ziel der Arbeit diskutiert. Beim Zusammenbringen der einzelnen Teilstücke waren die Treffen und der Austausch vor Ort zentral. Im Anschluss an die Präsentation galt es, die Arbeit zu verschriftlichen und die Verbesserungsvorschläge umzusetzen.

Rückblickend lässt sich ein Optimierungspotenzial in Bezug auf strukturierte Sitzungen nennen. Durch eine fehlende Sitzungsleitung und teilweise unklare Zielsetzung gelangte die Arbeit ins Stocken. Hier wäre durch eine klare Rollenverteilung und fortwährenden Sitzungsterminen mehr Struktur und gewinnbringende Zusammenarbeit möglich gewesen.

Im Laufe der Arbeit kam es teilweise zu spontanen Bildungen von Teilgruppen, welche sich einer Aufgabe widmeten. Hier wäre eine Definition der Aufgabe mit einer Zeitlimite sinnvoll und hilfreich gewesen.

Herausfordernd war das Finden von Terminen für Sitzungen und gemeinsame Arbeitstage. Vor allem die Sommerzeit beziehungsweise Ferienzeit brachte eine Verzögerung. Viele externe Akteure waren erst im September wieder erreichbar. Ihre Ferienabwesenheit im Sommer verzögerte die Vorgehensweise so, dass die ganze Gruppe gefordert war, mit weniger Zeit die Forschungsphase und die anschließende Verschriftlichung durchzuführen. Die Verfügbarkeit während den Sommerferien hätte zum einen mit den Verantwortlichen Personen des RNG als auch innerhalb der Gruppe beim Erstellen der Projektskizze geklärt werden müssen.

Bereichernd für die Forschungsarbeit war die Bereitschaft aller Mitglieder einander zu unterstützen.

### **5.8.2 Schlussfolgerungen aus der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit**

Die beiden Disziplinen der Geographie und der Pädagogischen Hochschule waren gleichermaßen gefordert, sich auf das Forschungsthema einzulassen. Unterschiede zeigten sich durch die unterschiedlichen Erfahrungen aus Praxis und Lehre. Dies führte zu einer Vielfalt von Ansichten und zu bereichernden, aber auch herausfordernden Situationen.

Durch die beiden Disziplinen konnte ein grosser Teil der Aufgaben abgedeckt werden. Trotzdem wären für die Arbeit weitere Disziplinen wünschenswert gewesen. So wäre eine Zusammenarbeit mit Personen aus der Sozial- oder Kulturwissenschaft, für die Bearbeitung von Inhalten zur Lernenden Region, für die Gruppe spannend gewesen.

Eine Voraussetzung für eine konstruktive Zusammenarbeit war, dass sich die Gruppenmitglieder offen und verständnisvoll gegenüber den anderen Studienrichtungen präsentierten. Durch diese positive Einstellung aller Mitglieder entstand ein angenehmes und pflichtbewusstes Arbeitsklima. Des Weiteren konnten alle Disziplinen gegenseitig profitieren, ihren Horizont erweitern und förderliche Diskussionen entstanden. So gab es verschiedene Vorgehensweisen bezüglich des Aufbaus einer Arbeit, der Zitier- und Schreibweise, Codierung, Interviewarten, Transkription und dem Vorwissen, was zu ausführlichen Diskussionen geführt hat.

Dadurch, dass die Teilgruppen meistens aus Personen beider Disziplinen zusammengesetzt wurden, kam es immer wieder zu inter- und transdisziplinärer Arbeitsweise. Dies geschah beispielsweise bei der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Lernenden Region oder vor allem im Methodenteil. Durch diesen Perspektivenwechsel konnte voneinander profitiert und sogar gelernt werden.

Interdisziplinär wurde vor allem beim Methodenteil gearbeitet, wo die Studierenden der Pädagogischen Hochschule sehr von den Methodenkenntnissen der Studierenden aus der geographischen Disziplin profitieren konnten.

Im Nachhinein wäre es sinnvoll gewesen, schon während der Forschungsarbeit einen Reflexionsprozess einzubauen. So hätte gezielt Trans- und Interdisziplinär gearbeitet werden können und eventuelle noch mehr Ressourcen der jeweiligen Disziplinen genutzt werden.

Im Laufe der Forschungsarbeit kam es immer wieder zur Zusammenarbeit mit externen Personen. Zu Beginn der Arbeit fand der Austausch mit den verantwortlichen Personen des RNG statt. Durch das Treffen erhielt die Gruppe wichtige Inputs für die Forschungsarbeit. So konnte der Forschungsbereich eingegrenzt und eine Richtung eingeschlagen werden. Herausfordernd war, die Interessen des RNG mit denen der wissenschaftlichen Arbeitsweise der Forschungsarbeit zu verbinden.

Durch die Expert:inneninterviews gelangte die Gruppe mit Akteuren aus der Praxis in Kontakt. Diese Interviews bildeten eine wichtige Grundlage für die Arbeit. Zusätzlich ermöglichte dieser Kontakt mit den Expert:innen der Forschungsgruppe einen Perspektivenwechsel von der Forschung in die Praxis. Um von den Expert:innen aus der Praxis zu profitieren, wurde festgestellt, dass eine Zielklarheit seitens der Forschungsgruppe unabdingbar ist.

## 6 Verzeichnisse

### 6.1 Literaturverzeichnis

Arbeitsgruppe Ausserschulische Bildung (2012): Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der ausserschulischen Bildung: Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Leitfragen für die Praxis. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK).

Arnstein, S. (1969): A Ladder of Citizen Participation. IN: Journal of the American Planning Association. Chicago: Routledge, Vol. 35, Heft 4, 216-224.

Biosphäre Entlebuch (2020): UNESCO Biosphäre Entlebuch - VISIONÄR. NATÜRLICH  
<https://www.biosphaere.ch/de/> (Stand: n.d.). (Zugriff: 04.6.2021)

Bormann, I. (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung als Praxis sozialer Innovation. IN: Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 269-288.

Bundesamt für Umwelt (BAFU) (2021): Pärke von nationaler Bedeutung. <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/landschaft/fachinformationen/landschaftsqualitaet-erhalten-und-entwickeln/landschaften-von-nationaler-bedeutung/paerke-von-nationaler-bedeutung.html>  
(Stand: 23.09.2021) (Zugriff: 30.11.2021).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2016): Non-formale, informelle Bildung. <https://www.bne-portal.de/de/non-formale-informelle-bildung-1776.html> (Stand: n.d) (Zugriff: 30.11.2021).

Cornwall, A. (2008): Unpacking "Participation": models, meanings and practices. IN: Community development journal. Oxford: Oxford University Press, Vol. 43, Heft 3, 269-283.

Edquist, C., Rees, G., Larsen, K., Lorenzen, M. & Vincent-Lancrin, S. (2001): Cities and Regions in the New Learning Economy. Paris: OECD.

Emmenegger, D., Frei, E., Ineichen, C., Knaus, F., Liechti, N., Schmid, A., Schnider, T. & Steffen-Odermatt, S. (2017): Geschäftsbericht 2016, Gemeindeverband UNESCO Biosphäre Entlebuch, Geschäftsbericht. Schüpfheim: UNESCO Biosphäre Entlebuch.

Erler, I. (2015): Lernende Regionen als Vernetzung von Erwachsenenbildung und Regionalentwicklung. IN: Lebensentwürfe im ländlichen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, Vol.1, Heft 18, 169-185.

Evely, A., Pinard, M., Reed, M. & Fazey, I. (2011): High levels of participation in conservation projects enhance learning. IN: Conservation Letters. Malden, USA: Blackwell Publishing Inc, Vol. 4, Heft 2, 116-126.

Fatke, R. (2007): Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. IN: Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 19-35.

Florida, R. (1995): Toward the learning region. IN: Futures:the journal of policy, planning and futures studies. Guilford: Elsevier Ltd, Vol 25, Heft 5, 527 – 536.

Gernert, W. (1993): Jugendhilfe - Einführung in die sozialpädagogische Praxis. München: UNICEF.

Gnahn, D., Böttcher, O., Barske, H. & Tippelt, R. (2008): Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken. Programmdarstellung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Gohl, C. & Wüst, J. (2008). Beteiligung braucht Wissen - Beteiligung schafft Wissen. In: A. Vetter. Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften: 259-280.

Helferich, C. (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. IN: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 559-574.

Ivanisin, M. (2006): Regionalentwicklung im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit und Identität. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Klöti, T. & Drilling, M. (2014): Warum eigentlich Partizipation?: Sozialwissenschaftliche Analyse aktueller Partizipationsverständnisse in der Planung, Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume. Forschungsbericht zum ZORA-Projekt "Mitwirkung in der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume". Fachhochschule Nordwestschweiz.

Kommission der europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Brüssel: Kommission der europäischen Gemeinschaften.

Manz, K. (2015): Interviews planen: Den passenden Schlüssel zum Alltagswissen schmieden. IN: Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 35-42.

Mayrberger, K. (2012): Partizipatives Lernen mit dem Social Web gestalten. Zum Widerspruch einer verordneten Partizipation. IN: MedienPädagogik. Zürich: Medienpädagogik, Vol. 21, Heft 21, 1-15.

Mayrberger, K. (2019): Partizipative Mediendidaktik: Gestaltung der (Hochschul-)Bildung unter den Bedingungen der Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa.

Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Meadowcroft, J. (2004): Participation and sustainable development: modes of citizen, community and organisational involvement. IN: Governance for sustainable development: the challenge of adapting form to function. Cheltenham: Edward Elgar, 162-190.

Michel, A. & Wallner A. (2020): Wie kann die lokale Bevölkerung für Pärke gewonnen werden?. IN: Swiss Academies Factsheets. Bern: Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT), Vol. 15, Heft 5.

Mrnjec, Z. (2019): Partizipation in der UNESCO Biosphäre Entlebuch: Eine explorative Studie zu Ansichten, Beweggründen und Erwartungen der Beteiligten. Universität Zürich.

Naturpark Gantrisch (2017): Grüessech im Naturpark Gantrisch!. <https://www.gantrisch.ch> Stand: n.d) (Zugriff: 04.06.2021).

Nienaber, B. (2018): Partizipation in Großschutzgebieten - untersucht am Beispiel der Beteiligung an den Workshops zur Erstellung des Rahmenkonzeptes des Biosphärenreservates Bliesgau 2014. IN: Arbeitsberichte der ARL: Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Grossschutzgebieten. Hannover: Verlag der ARL, Vol. 21, Heft 1, 192-205.

Quesel, C. F. & Oser, F. (2006): Die Mühen der Freiheit: Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Zürich: Rüegger Verlag.

Reed, M. (2008): Stakeholder participation for environmental management: A literature review. IN: Biological Conservation. Montpellier: Elsevier, Vol. 141, Heft 10, 2417-2431.

Resch, J. (2011): Handbuch für Lernende Regionen. Grundlagen. Wien: Bundesamt für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW).

Rohlf, C. (2011): Bildungseinstellungen - Schule und formale Bildung aus der Perspektive von Schülerinnen und Schülern. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Scheidegger, B. (2018). Umweltbildung - Planungsgrundlagen und didaktische Handlungsfelder. Bern: hep verlag.

Scheidegger, B., Christ Y. & Hoesli T. (2012): Rahmenkonzept Bildung für Pärke und Naturzentren: Grundlagen für Bildungsverantwortliche. Bern: BAFU.

Schröder, R. (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und –gestaltung. Familienratgeber. Weinheim: Beltz Verlag.

Tippelt, R. (2009): Lernende Regionen - Netzwerke gestalten: Teilergebnisse zur Evaluation des Programms "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann Verlag.

Ullmann, J. (2016): Forschen im interkulturellen Kontext: Das Beispiel der tunesischen post-revolutionären Frauenbewegung. IN: Herausforderungen in der Qualitativen Sozialforschung. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 97-108.

United Nations Decade of Education for Sustainable Development (UNDESD) (2006): Framework for the UNDESD International Implementation Scheme. Paris: Section for Education for Sustainable Development.

Wagener, A. (2013): Partizipation von Kindern an (Ganztags-)Grundschulen. Ziele, Möglichkeiten, und Bedingungen aus Sicht verschiedener Akteure. Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Watson, A. & Till, K. (2018): Ethnography and Participant Observation. IN: The SAGE Handbook of Qualitative Geography. London: SAGE Publications, 121–137.

## 6.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Adaptiertes Stufenmodell für Typen und Formen on Partizipation nach Mayrberger 2012 .....	15
Abbildung 2 Merkmale nach Stufenmodell Mayrberger 2012 (eigene Darstellung) .....	19

## 6.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Übersicht vom methodischen Design (Eigene Darstellung).....	20
Tabelle 2 Übersicht von Bildungsangeboten von RNG (Eigene Darstellung in Anlehnung an die Agenda Gantrisch 2020/2021) .....	22
Tabelle 3 Auswahl von Bildungsangeboten (Eigene Darstellung) .....	23
Tabelle 4 Übersicht Interview UBE und RNG (Eigene Darstellung) .....	24
Tabelle 5 Deduktiver Kategorienkatalog für Qualitative Inhaltsanalyse. (Eigene Darstellung)...	27
Tabelle 6 Induktive Kategorienkatalog und Ergebnisse für Forschungsfrage 2 (Eigene Darstellung).....	35

## 7 Anhang

### Interview Energieforum UNESCO Biosphäre Entlebuch:

- 1 Interview Energieforum UNESCO Biosphäre Entlebuch
- 2
- 3 L: Linus
- 4 S: Sabrina
- 5 R: Interviewpartner
- 6
- 7 Abkürzungen:
- 8 UBE = Unesco Biosphäre Entlebuch
- 9 NPG = Naturpark Gantrisch
- 10 NP = Naturpark
- 11
- 12 00:09 L: Wenn es in Ordnung ist können Sie das nochmals sagen, damit wir es auch auf
- 13 der Aufzeichnung haben
- 14 00:10 R: Genau, einfach wie gesagt bitte nicht weitergeben an Dritte und nur für
- 15 Dokumentationszwecke intern verwenden. Der Punkt wieso ich auf das zu sprechen
- 16 kam. Wir sind in unser Firma die Koordinationsstelle Solarbildung Schweiz. Wir wissen
- 17 eingermassen um was es geht, wenn wir von Bildungsangebote reden. Und da wird
- 18 häufig etwas als Bildung verkauft, welches elementare Grundsätze yo einem
- 19 Bildungsangebot gar nicht erfüllt. Eine Weiterbildung oder auch eine nonformale
- 20 Weiterbildung von einer Stündigen Information und einem Apero besteht ist einfach
- 21 keine Bildung. Punkt, das ist Information. Und das muss man auch immer vorsichtig
- 22 sein, wenn ihr jetzt in einer Arbeit das Thema aufnehmt, mit der nötigen Sorgfalt
- 23 abgrenzt. Was ist noch Bildung und was ist nur noch Wissensvermittlung in einer
- 24 anderen Form als non Formale Bildung. Das gibt immer wieder Diskussionen, wir haben
- 25 mit dem SBFJ haben wir immer wieder epische Diskussionen, was man als Bildung
- 26 bezeichnen darf und was nicht. Damit man es auch als Bildung bezeichnen darf, soll es
- 27 auch wiederkehrend sein. Also eine Informationsveranstaltung die einmalig stattfindet ist
- 28 offenbar kein Bildungsanlass, einfach dass ihr da noch etwa nicht noch die Schuhe
- 29 zusammenbindet. Das einfach als Hinweise
- 30 01:57 L: Das ist gut, dass wir das wissen.
- 31 01:57 R: Genau
- 32 01:57 L: Ich weiss nicht genau, ob du sabrina die Definition für non-formale Bildung offen
- 33 hast, so wie wir sie definieren.
- 34 02:05 S: Nein offen habe ich sie im Moment nicht, aber vielleicht wiederkehrend kann
- 35 man auch im Sinn anschauen, dass sich eine Person immer wieder in einem gewissen
- 36 Sinn über Nachhaltigkeit informiert. Da ist es insofern für die Person wiederkehrend.
- 37 Wenn sie sich über gewisse Themen immer wieder informieren kann. Es wäre auch
- 38 schad, wenn man das als Nicht-Bildung bezeichnen würde. Den wo findet dann noch
- 39 Bildung statt, als wenn nicht nach der Schule. Oder?
- 40 02:32 R: Jaa-a, also Lernen kann man auch ausserhalb der Bildungslandschaft, das
- 41 finde ich....also Lernen tut man am effizientesten aus Fehler um am billigsten aus
- 42 Fehlern von anderen Personen. So ein wenig, ich will da nicht weiter ins Detail gehen.
- 43 Wir merken einfach das ist ein Thema, wenn wir es in Wissenschaftlichen Arbeiten
- 44 abhandelt, mit grosser Sorgfalt definieren muss. Da muss man mit grosser Sorgfalt
- 45 unterscheiden was gilt als Bildung und was gilt als Informationsvermittlung.

46 03:11 S: Als Abgrenzung von informeller oder von formeller Bildung ist es auf Grund  
47 seiner Freiwilligkeit und ob man selber darüber entscheiden kann ob man daran  
48 teilnehmen und das einen klaren Curriculum fehlt. Das es nicht einen Lehrplan gibt. Wo  
49 man sich entsprechend daran orientieren muss oder daran festhalten.  
50 03:31 R: Genau, ja genau. Gut. Das einfach noch einleitend.  
51 03:43 L: genau, das ist unsere Definition die Sabrina erwähnt hat.  
52 03:43 R: Gut  
53 03:44 L: Gut dann gehen wir zum Interview, zu den Fragen. Uns würde es wunder  
54 nehmen, welche Rolle sie im Naturpark bzw. Biosphäre Entlebuch haben?  
55 03:55 R: mhm, jaaa, ich bin der Geschäftsführer vom Energieforum. Das Energieforum  
56 ist irgendwo - phuuu gute Frage - irgendwo 2002, also praktisch zeitgleich wie das  
57 Unesco Biosphäre Reservat anerkannt wurde, ist das Energieforum entstanden. Das  
58 Energieforum ist Juristisch gesehen. Eine Kommission vom Gemeindeverband UBE, das  
59 ist nicht ein eigenständiger Verein. Es gibt noch andere Foren wie das Holzforum und  
60 das Landwirtschaftsforum. Das sind zum Grosse teil eigenständige Vereine und das  
61 Energieforum ist formal gesehen eine Kommission vom Gemeindeverband und  
62 gleichzeitig bin auch noch der Energiestadtberater von der Energiestadtregion UBE. Und  
63 dann auch noch den Energieberater von der Energieregion. Das ist alles, das sind  
64 formale Geschichten von Energie Schweiz für Gemeinden, da würde ich mich nicht sehr  
65 lange darüber aufhalten. also kurz zusammengefasst, bin ich das energetische  
66 Gewissen von der Biosphäre, so ungefähr.  
67 05:28 L: Tiptop tiptop, und was sind dann ihre Aufgabe in Bezug auf die UBE?  
68 05:38 R: Wir sind im Moment daran, also die Biosphäre Entlebuch hat ein sogenanntes  
69 Zielbild Energie gemacht, das ist irgendwann 2004-2005 passiert. Wo wir relativ  
70 ehrgeizige Ziele im Bereich der Energie- und Klimapolitik festgesetzt haben. Mit  
71 qualitativen und quantitativen Zielen. Mit einem Absenkpfad, das war zu dieser ZEIT  
72 ziemlich revolutionär gewesen. Möglicherweise der Zeit ein wenig zu weit voraus. Das  
73 heisst, es haben diverse Leute nicht verstanden, was es heisst und das hat den  
74 Zeithorizont 2020 und 2030 gehabt und wir sind jetzt gerade daran. Ziemlich final daran,  
75 das Ziel, das LEitbild Energie grundlegend zu überarbeiten. Wir haben jetzt eine gesamt  
76 Energiebilanzierung gemacht und jetzt läuft gerade den finalen Prozess vom Leitbild, wo  
77 es wirklich darum geht, wie erreichen wir die Zeile vom Pariser Abkommen. Also  
78 Nettonull 2050 und das wirklich den Energiebereich umfassen definiert. Also da gehört,  
79 die Industrie dazu, die Wärme, Strom, die Mobilität, also es wirklich das volle Programm.  
80 Da sind wir jetzt final dran.  
81 07:08 L: Jetzt haben sie vorgängig im E-Mail erwähnt, dass sie diverse Angebot haben,  
82 wo freiwillig Personen können partizipieren bzw. teilnehmen an diesen Angebot. Seien  
83 es Versammlungen etc. Wir vergleichen, das auch ein wenig mit dem NPG, da gibt es  
84 ein Trinkwasserforum. da geht es auch darum - Sabrina du musst mich korrigieren,  
85 wenn ich etwas falsches erzähle - dass verschiedene Präsentationen stattfindet mit im  
86 Anschluss einem Austausch, wo zwischen den freiwillig teilnehmenden Personen, auch  
87 mit dem Gedanken dahinter, dass die Personen etwas verstehen. dass sie wissen was  
88 nachhaltige Entwicklung im Rahmen eines NP verstehen, sich aber auch Selbst  
89 eingeben können, um ihre Meinungen einzubringen. gibt es ein Pendant dazu, das sie  
90 so in der UBE anbieten?

91 08:10 R: Also ich kenne den NPG bis zu einem gewissen Grad. Ich bin mal im NPG  
92 gewesen um das Thema Energieregion vorstellen  
93 08:24 L: Claudia Vonlahnten oder ist es....  
94 08:24 R: Nein  
95 08:24 S: Karin Remund?  
96 08:29 R: neih, warte  
97 08:33R: Ich war zur Webseite. Die hat so viel drauf, aber was man nicht findet sind die  
98 Leute die da arbeiten. das finde ich ein wenig schwierig. Das ist eine begeisterte  
99 Fahrradfahrerin. Ich war da. Es ging darum, dass sie die Leute aus der Wirtschaft und  
100 der Politik an den Tisch genommen und haben einen Abend lang über verschiedene  
101 mögliche, Möglichkeiten der Partizipation diskutiert und ich würde sagen das läuft recht  
102 ähnlich. Was der Unterschied ist, ist dass die UBE einfach weiter ist im  
103 Findungsprozess. Das habe ich da im Gantrisch, zumindest im Energiebereich recht den  
104 Eindruck gehabt, dass man auf der Suche nach den guten und mehrheitsfähigen  
105 Projekte ist und das habe ich das Gefühl das wir in der UBE, Wir sind schliesslich auch  
106 zwanzig Jahre daran, es wäre ja nicht gut wenn wir da nicht an einem Ort einen schritt  
107 weiter wäre. da passiert sehr viel. das Akteursnetzwerk funktioniert mittlerweile, recht  
108 gut. Aber trotzdem das geht noch viel zu wenig schnell, wir sind bei irgendwo bei 55%  
109 der wärme wird erneuerbar produziert sorry das ist , zwar immer noch vieles in der  
110 Stadt Luzern wo immer noch 89% fossil ist. aber das ist immer noch viel zu wenig.  
111 Genau Partizipation es finden solche Geschichten statt, es ist, das Energieforum ist für  
112 sich eigentliche einen geschlossenen Kreis. Dort kann nicht einfach ein Jekami, das ist  
113 eine Kommission da ist der Fall klar. Da gibt es aber immer wieder aus dem Forum  
114 Aktivitäten wo die Bevölkerung kann mitmachen. Ein Teil davon habe ich bereist erzählt,  
115 das sind die Veranstaltungen. im Normalfall finden ein drei bis vier Anlässe statt wo die  
116 Leute gesucht werden. die Interaktion mit den Leuten.  
117 11:15 L: Ja das ist klar, wir würden gerne auf diese Angebote näher eingehen. Können  
118 sie uns erzählen, wie man als besuchende Personen einen solchen Anlass erlebt?  
119 11:26 R: haha, das ist für mich noch schwierig, weil ich auf der anderen Seite stehe.  
120 11:41 L: Das ist klar, dann formuliere ich die Frage ein wenig anders. Was ist das  
121 Rahmenprogramm, dass sie für einen solchen Tag planen?  
122 11:53 R: Also Grundsätzlich, wenn es um. wir müssen das unterscheiden, wir sprechen  
123 von Publikumsveranstaltungen. wir versuchen immer, ich sage mal ein bestimmtes  
124 Zielpublikum einigermasse genau zu definieren. jetzt im Energiebereich sind das die die  
125 HauseigentümerInne. Das ist ein Schlüsselakteur oder sind Schlüsselakteurinnen. das  
126 ist es so, dass wir in den letzten drei, vier Jahren, wirklich zwei Hauptschwerpunkte  
127 gelegt haben. der einte ist erneuerbar Heizen, da gibt es in der Zwischenzeit ein  
128 Programm vom Bund erneuerbar heizen. das gibt es auch eine Webseite dazu. da  
129 haben wir jetzt Veranstaltungen durchgeführt auch während der Pandemie. das  
130 funktioniert auch im Rntebuch problemlos. die können auch Computer bedienen. auch  
131 die Leute die im Durchschnitt älter sind als ich. und ich bin auch nicht mehr ganz der  
132 jüngste. auch die können sich in ein Zoom Meeting einloggen und dem Ganzen folgen.  
133 nein, das hört sich vielleicht auf den ersten Augenblick despektierlich an, aber das ist  
134 was ich immer wieder stauen, dass man es dieser Zielgruppe nicht zutraut.  
135 13:39 L: Das stimmt ja,

136 13:39 R: Was definitiv, nicht funktioniert, da haben wir auch Erfahrungen gesammelt,  
137 nicht im Entlebuch, aber an anderen Orten, ist wenn man diese Zielgruppe über Social  
138 Media Kanäle erreichen. das kann man vergessen. die sind einfach nicht auf Social  
139 Media, also nicht in diesem Ausmass, dass es eine gute Veranstaltung gibt. Aber wenn  
140 man diese traditionell über Zeitungen oder über Briefe, über Flugblätter anspricht. Ganz  
141 analog wie wir es vor hundert Jahre gemacht haben. So holt man die Leute ab und diese  
142 Veranstaltungen sind alle über Anmeldungen über das Internet. Meistens machen wir  
143 das sogar mit einem QR-Code, das sie das Ding nur Abfotografieren müssen und das  
144 funktioniert. das finde ich wichtig, wir haben Veranstaltungen durchgeführt, mitten in der  
145 Pandemie mit fünfzig bis sechzig Leuten digital durchgeführt. das ist so, eben wir  
146 versuchen Zielgruppen zu definieren und recht spezifisch nachher auf die Leute  
147 einzugehen. der Ablauf ist bei solchen Veranstaltungen wo es darum geht um  
148 Handlungen bei den Leuten auszulösen. Am Anfang gibt es eine Einordnung wieso  
149 machen wir dieses Thema, wieso bringen wir dieses Thema auf, dann kommt eine frag  
150 was da für den einzelnen Hauseigentümers und dann ist was kannst du tun. was kannst  
151 du machen was sollst du tun und was musst du tun. Die Leute zum Handeln bringen.  
152 das ist so der immer gleiche weg. das ganze möglichst nahe andre Realität, wir haben  
153 vielfach auch Objekte wo wir kurz zeigen, wo die Leute auch kennen. das ist so der eine  
154 Block, diese Geschichten gehen eine bis anderthalb stunde. früher wo es noch der  
155 Apero gegeben hat, der ist relativ wichtig.

156 16:20 L: Ja das ist klar,

157 16:20 R: Jaa die entlebucher sind nicht gross anders als die Walliser. einfach ein wenig  
158 später am Nachmittag und was wir da auch immer machen, wenn wir physisch solche  
159 Veranstaltungen machen. dann haben wir auch immer geschaut, dass wir eine  
160 Interaktion zwischen den Leistungserbringern wie Installateuren und solche die solche  
161 Leistungen sollen beanspruchen. da wir beim Apero, dass die Leute miteinander ins  
162 Gespräch gekommen sind. dann habe wir sogenannte, ach wie haben wir diesen  
163 nochmals gesagt, ich kann den Namen gleich nicht abrufen. Tischmesse, tischmesse  
164 sagen wir denen. da bekommt jede Installateur einen Tisch, alle de gleich gross und er  
165 darf noch ein Rollup aufstellen, das ist alles. oder und das gibt für sie nicht viel aufwand,  
166 aber das gib Präsenz, diese Präsenz kostet normalerweise noch ein paar Franken,  
167 somit wir gleich das Apero decken konnten. das ist so das Grundkonzept.

168 17:36 L: wenn wir vom Zielpublikum sprechen, dann ist das vor allem die  
169 HauseigentümerInnen oder sind sonst noch quer von der Bevölkerung lautet  
170 gekommen, oder wie ist das vonstatten gegangen?

171 17:46 R: Das hängt immer davon ab, was sonst los ist und wie gut die Aussicht welche  
172 Art von Apero gewesen ist. Das ist einfach so. meistens sind das recht soziale Anlässe.  
173 vor zwei Jahren haben wir einen Anlass in escholzmatt gehabt, wo es um das Thema  
174 PV gegangen ist. und da sin wirklich etwas fünfzig bis sechzig Leute gekommen, die  
175 sind im Wesentlichen kein Hauseigentümer, aber die sind schlussendlich auch  
176 Botschafter. Die kamen zum Hören, sie mussten zumindest zuerst etwas anhören, bevor  
177 das Apero serviert wurde. Von dem her ist das durchaus ein Weg zur Wissens  
178 Vermittlung und es gab auch nicht soviel Apero dass sie danach nicht mehr wussten  
179 was sie tatsächlich gelernt haben. ihr merkt vielleicht ein wenig. aber ich finde, das mag  
180 auf den ersten Augenblick doof tönen was ich euch hier erzähle, aber das find ich etwas

181 ungläublich Entscheidendes in dieser Geschichte. das Thema Energie und Klimawandel  
182 derart todernst und das schlimmste was wir tun können, ist es die Leute mit  
183 Horrorbotschaften zu müllen. Dass sie sagen "lacked mer doch" das interessiert mich gar  
184 nicht mehr. und ich glaube es braucht so, wenn man die Akzeptanz für die blöden  
185 Sprüche auch in diesem Thema verlieren, dann habe wir gesamthaft verloren. das ist  
186 dasselbe mit der Corona-Diskussion ins selbe. wenn wir keine Witze mehr machen  
187 dürfen, dann ist nicht mehr gut.  
188 19:43 L: Ja das finde ich interessant.  
189 19:45 R: das finde ich sehr wichtig und trotzdem die Inhalte müssen stimmen, wir können  
190 nicht einfach, das ist keine Hagi Galli Veranstaltung. der Inhalt muss stimmen und die  
191 Leute müssen Lust haben sich mit diesem Thema auseinander zu setzen. punkt. genau.  
192 das ist so der eine teil und der andere Teil ist so Besichtigung und Begehungen. tag der  
193 Sonne ist so etwas gewesen dass wir lange gemacht haben, wo wir wirklich, Tage der  
194 offenen Tür. wo wir von Käserei Projekt bis zu Holzvergasung, also  
195 holzverstromungsanlagen, Trinkwasserkraftwerk, Kleinwasserkraftwerk historische, da  
196 haben ziemlich schon quer durch den ganzen Gemüsegarten gemacht mir extrem  
197 unterschiedlichen Erfolg. da hat es Veranstaltungen geben wo, mehrere Hundert Leute  
198 gekommen sind und da gab es Veranstaltungen wo fünfzehn Leute gekommen sind. wie  
199 es, es etwa überall gibt. genau, der Aufwand entsprechend grösser, aber das  
200 Engagement vom Gewerbe braucht es ganz klar.  
201 21:18 L: das ist spannend mit den Bildungsangebot, wir haben hier nun eine Übersicht,  
202 wir wollen noch auf die die Partizipationsmöglichkeiten von diesen angeboten oder  
203 Veranstaltungen. wenn sie uns eine kurze Definition über Partizipation geben müssen,  
204 wie würden sie das definieren? das wir auch vom selben sprechen, dass wir nicht  
205 unterschiedliche Vorstellungen haben  
206 21:44 R: Ja also für, das ist das was ich vorher bereits gesagt habe. es muss Lust  
207 machen. für die Leute sich irgendwie in die Handlung kommen. Partizipation in unserem  
208 Themenbereich ist wirklich. wir verstehen unsere Aufgabe darin, die Leute zu  
209 motivieren. Selbst anfangen zu handeln. das ist eigentlich so der Kern an der ganzen  
210 Geschichte. und wir haben, wenn wir über Partizipation, also wer mit wem und wie  
211 überhaupt. wir haben bis Ende des letzten Jahres hat die Firma E4plus die Fachstelle  
212 für Energieregionen im Auftrag vom Bundesamt für Energie betreut. Und wir haben in  
213 diesem Zusammenhang viele Regionalentwicklungsgrundlagedokument gemacht so für  
214 Regionalentwicklungsgeschichte im Energiebereich, und für mich ist einer von den ganz  
215 zentralen Punkte ist wann man. Ich will Handlung sehen, ich will am Schluss  
216 Kilowattstunden sehen. das ist das was mich interessiert im Energiebereich. und zwar  
217 suberi Kilowattstunde oder eingesparte Kilowattstunde. und damit das passiert braucht  
218 es aus meiner Sicht drei Akteurs Kreise wo in dieser Partizipation, damit dieses Zeugs  
219 zum Funktionieren kommt. Das ist die öffentliche Hand, wo einen Rahmen schafft, damit  
220 das Zeug passieren kann. es braucht bewilligungsfragen, es braucht Geld für  
221 Aktionen, zweitens es braucht das meine ich überhaupt nicht despektierlich. es braucht  
222 Gutmenschen, solche die das aus einer inneren Überzeugung aus machen, es braucht  
223 Leute die sich dafür bereit zeigen sich zu engagieren. Die das einfach eine geile Sache  
224 finden oder dafür motivieren lassen. Ist ja egal wie wir dem sagen. und als drittes,  
225 braucht es solche, die können und wollen umsetzen und da gibt es wieder zwei

226 Facetten. es gibt jene die damit Geld verdienen möchten und jene die Geld investieren.  
227 am Idealsten ist es natürlich wenn, die die damit Geld verdienen möchten auch noch  
228 Gutmenschen sind. das ist...ja...ich finde es immer schwierig, wenn man mit dem  
229 zweieinhalb Tonnen Radpanzer auf die Baustelle fährt um eine Solaranlage zu  
230 installieren. ich finde das passt nicht so gut zusammen. auch wenn dieser elektrisch  
231 angetrieben ist. das passt aus meiner Sicht nicht.  
232 in meinem gewerblichen Umfeld. ich habe jetzt noch Kollegen die bekommen  
233 Bluthochdruck, wenn ich ihnen sage das unsere Firma seit 25 Jahr ohne eigenes Auto  
234 funktioniert und wir privat auch kein eigenes Auto haben. da habe ich wirklich  
235 Gewerbekollegen, die bekommen da einen hochroten Kopf. ich muss ihnen sagen, dass  
236 sie sich nicht aufregen sollen und aufregen ist auch nicht gesund fürs herz. aber eine  
237 gewisse Einsicht für diese Themen helfen auch im Gewerbe. dass sie die darin  
238 Marktchance sehen. und wenn wir diese drei Akteurskreise haben. dann ist eine  
239 wichtige Voraussetzung für die Partizipation wie ich sie verstehe gegeben.  
240  
241 **25:51 L:** Jetzt vielleicht noch Partizipation aus der Sicht eines Naturparks oder der  
242 Biosphäre. Sie gehen stark auf die Ebene des Diskurses ein. Wie man miteinander  
243 verhandelt. Die Leute die das Angebot anbieten und die, die am Angebot teilnehmen.  
244 Wo findet dort der Austausch statt? Ich glaube gerade bei solchen Anlässen, wie Sie sie  
245 vorhin erwähnt haben, findet ein Teil des Austausches statt. Ich glaube da können  
246 verschiedene Angebote auch unterschiedlich ausfallen und auf das würden wir gerne im  
247 letzten Teil noch ein wenig eingehen und schauen, wo in welchen Aspekten, die Leute  
248 die teilnehmen, Einfluss haben, respektive partizipieren, wenn wir davon ausgehen,  
249 dass wenn man mehr Partizipation hat, man eigentlich auch interessierter ist am Thema,  
250 dass man besser etwas davon lernen kann, wenn man sich mehr beteiligen kann. Ziel  
251 von den Aktivitäten, die Sie zuvor erwähnt haben, definieren Sie die selber oder haben  
252 dort die Leute, die Hauseigentümer, auch ein Mitspracherecht im Sinn von: Wir würden  
253 gerne dieses oder jenes Thema behandeln, oder wir hätten Freude an einer Aktivität in  
254 dem Rahmen. Wie findet das genau statt?  
255 **27:23 R:** Jetzt muss man sehen, ein Energieforum ist ein regionales Gefäss und in dem  
256 Energieforum sind die für das Dossier zuständigen Gemeinderäte von den einzelnen  
257 sieben Gemeinden tätig. Die einzelnen sieben Gemeinden haben entweder eine  
258 Energie- oder Energie-Umweltkommission und dort drin ist die Bevölkerung viel stärker  
259 involviert und das heisst, vom Ablauf her, ist es natürlich so, dass die direkte Mitwirkung  
260 der Bevölkerung, oder von interessierten Leuten im Thema Energie findet in den  
261 Kommunen auf kommunaler Ebene statt und wird so in die Region über getragen. Was  
262 wir gemacht haben im Zusammenhang mit dem Leitbild, Energie- und Klimaleitbild, ist,  
263 dass es eine Vernehmlassung gegeben hat. Die Leute konnten sich vernehmen lassen.  
264 So Sachen gibt es schon auch. Das findet in der Biosphäre eigentlich regelmässig statt,  
265 ich sage jetzt mal so Mitwirkungsgeschichten. Im Thema Energie ist der Kreis bei den  
266 ganz groben Hebeln, auf der der Stufenregion, ist der Akteurkreis begrenzter. Das ist  
267 einfach so. Die Gemeinde Entlebuch ist ja als Energiestadt Goldzertifiziert und dort  
268 findet regelmässig ein Austausch statt. Auch mit der Bevölkerung. Da passiert... Das ist  
269 wirklich noch erstaunlich wenn man sieht wo wir da heute stehen, gegenüber von vor 20  
270 Jahren, dass kann man sich gar nicht vorstellen. Vor 20 Jahren (unverständlich).  
271 Mittlerweile gibt es eine Initiative der Bevölkerung, dass muss man sich mal vorstellen,

272 die dem Gemeinderat Druck macht, er soll endlich vorwärts machen in der Erweiterung  
273 des Wärmeverbunds. Und das sind nicht irgendwelche "Heiland-Sandalenträger",  
274 sondern das sind Immobilienbesitzer die sagen, dass sie endlich eine Lösung wollen.  
275 Wir haben in dem Gebiet so viele alte Heizungen und wir haben alle dasselbe Problem  
276 und wir wollen das nicht selber, sondern gemeinsam lösen. So Sachen finde ich total  
277 spannend. Oder? Es gibt vieles, das irgendwann einfach passiert. Das dünkt mich ein  
278 Phänomen, dass sich nicht erklären lässt. Es gibt gewisse Fehlentwicklungen, von  
279 welchen man lange nichts merkt und plötzlich hängen sie richtig an. und dasselbe  
280 passiert auch in die andere Richtung. Ich weiss nicht ob ihr das Buch "Der Tipping Point"  
281 kennt. Darin ist das sehr gut beschrieben. Es gibt Entwicklungen, von denen man sehr  
282 lange nichts merkt und plötzlich ist es ein Tropfen Wasser zu viel und dann hast du die  
283 Katastrophe.

284 31:02 L: Ja das stimmt. Spannend. Ich habe das auch einmal erlebt, im Pfisterwald, wo  
285 ich spazieren war und mit der Bevölkerung gesprochen habe, als es um die Windräder  
286 ging. Das ist auch sehr präsent. Die Leute sagen, dass sie ja etwas machen müssen.  
287 Es stört sie nicht weil es laut ist, sie brauchen einfach Strom. Egal wie.

288 31:44 Entlebuch ist in der Beziehung eine totale Ausnahme-Gemeinde. Das muss man  
289 sich einfach bewusst werden. Wenn ihr euch mit der Energiegeschichte von Entlebuch  
290 auseinandersetzt, dann merkt ihr, dass das schweizweit schlicht einzigartig ist. Das gibt  
291 es sonst nirgendwo. So eine Präsenz über so eine lange Zeit mit dem Thema Energie.  
292 Das ist in der Luzernen Landschaft das erste Wasserkraftwerk gewesen, dass Teile der  
293 Gemeinde mit Licht, mit Strom versorgt hat. Das ist der einzige Ort gewesen, in der  
294 ganzen Schweiz, wo je Erdgas Erdgas kommerziell angebaut worden ist. Da wurde im  
295 ersten und im zweiten Weltkrieg Torf abgebaut worden zu Energie Zwecken. Die  
296 Gemeinde, die hat ein bald 150 Jährige Tradition in Pionierprojekt in Sachen Energie.  
297 Danach kommt, Entschuldigung wenn ich das so sage, da kommen da so  
298 dahergelaufene Lümmel vom Landschaftsschutz und sagen, dass es in dem UNESCO  
299 Biosphären Reservat gibt es nie eine kommerzielle Windenergienutzung. Dann muss ich  
300 sagen, dass man so eine Haltung haben kann, aber das akzeptiert der Entlebucher  
301 einfach nicht. Wer das die Auseinandersetzung gewonnen hat ist ja sichtbar. Da musste  
302 die Stiftung für Landschaftsschutz schlicht einlenken. Das war ein haarsträubender  
303 Prozess, der da abgelaufen ist. Das ist so die Mischung. Ich bin nicht sicher ob die  
304 Windenergie so viel Zustimmung gehabt hätte im Entlebuch, wenn die Stiftung für  
305 Landschaftsschutz nicht so schwierig getan hätte. Irgendwann war die Reaktion der  
306 Entlebucher: Wenn ihr in Bern meint ihr müsst uns bei Ordnung halten, dann lernt ihr  
307 uns kennen. Ich weiss es nicht. Vielleicht ist das ein Teil von der Erfolgsgeschichte, das  
308 die dagegen gehalten haben. Ist möglich.

309 33:54 L: Schon möglich.

310 33:54 R: Wir haben das Instrument natürlich virtuos bespielt. Wir haben den  
311 Entlebuchern schon gesagt, dass die dagegen sind. Jetzt müssen wir zusammenhalten.

312 34:03 L: Wenn wir nochmals auf das Bildungsangebot zu sprechen kommen könnten.  
313 Wir haben schon über die Zieldefinierung sprechen können oder respektive darüber,  
314 worauf die Angebote ausgelegt sind und wieso sie so ausgelegt sind. Auch so von den  
315 Interessen her die politisch widerspiegelt werden, oder indirekt kommuniziert werden  
316 über die Gemeinderäte. Welche, jetzt wirklich noch konkrete Handlungen, sprechen wir  
317 mal von den Hauseigentümern:innen, können die Leute machen während diesen

318 Aktivitäten, wo sie sich beteiligen können? Ist das im Anschluss an den Austausch, oder  
319 gibt es während der Präsentation Workshops, wo sie teilnehmen können? Wie sieht das  
320 aus?

321 34:57 R: Es gibt beide Varianten. Bei den physischen Veranstaltungen ist es wirklich  
322 immer so gewesen, dass man hinterher im Aperó den Austausch unter den Leuten aktiv  
323 gefördert. Mit so Geschichten wie "Tag der offenen Tür" ist man zum Teil so weit  
324 gegangen, dass man den Leuten die Möglichkeit gegeben hat, dass sie mit den Kindern  
325 ein Solarauto basteln, wo man am Schluss wirklich sieht; Ja das funktioniert das Ding.  
326 Das sind so diese Geschichten. Aber die Arbeitsgruppen auf den Stufen, das läuft  
327 wirklich mehr auf den Stufen "Gemeinde", wo sich die Leute einbringen können. Ich  
328 habe im Energiebereich jetzt kein konkretes Projekt wo ich wüsste, bei welchem sich die  
329 Bevölkerung beteiligt hat an einer Projektentwicklung. In anderen Bereichen, sei das  
330 Grünraumgestaltung, Ökoausgleichsflächengeschichten, Ökovernetzungsgeschichten  
331 war das Wort das ich suchte, dort passiert das öfters. Im Energiebereich sind wir schnell  
332 an einem Punkt, wo man Fachleute braucht, oder.

333 36:54 L: Sabrina, gibt es da noch Fragen die nicht geklärt sind?

334 37:03 S: Was mich noch interessieren würde: Wenn ihr so Infoveranstaltungen habt, Sie  
335 haben vorhin angesprochen in Escholzmatt zum Beispiel... Eine Plattform, um sich  
336 mitzuteilen, haben vor allem die Mitglieder des Energieforums, sprich der  
337 Hauseigentümer kann nicht die Hand heben, aufstehen und sagen: Ich will auch noch  
338 meine Sache beitragen. Das es wirklich so Podiumsgespräche gibt wo auch  
339 Hauseigentümer und nicht Experten können mitmachen vor allen. Gibt es so etwas in  
340 der Art?

341 37:35 R: Ist mir jetzt ehrlich gesagt nicht bekannt, dass man... Ich könnte mich nicht an  
342 ein Podium erinnern. Aber was es natürlich immer wieder... Das sind natürlich nicht nur  
343 die Leute vom Energieforum, sondern zum Teil auch externe Leute die zu dem Thema  
344 sprechen. Was wir immer auch gemacht haben, sind so relativ niedrigschwellige  
345 Veranstaltungen, wo das Thema "Effizienz bei der elektrischen Energie", wo zum  
346 Beispiel der Dorfelektriker den Leuten erklärt hat, wie man sinnstiftenderweise Geräte  
347 auswählt und wo man die bekommt hat er auch gleich gesagt, ist ja logisch. So diese  
348 Geschichten bis hin zum ganz trivialen, dass man das Licht löscht wenn man den Raum  
349 verlässt, das schon. Der Kreis der Akteure die referieren ist relativ breit je nach Thema  
350 und es gab immer auch Veranstaltungen welche nicht nur für die Hauseigentümer  
351 waren, sondern für den Endverbraucher. Sein Handlungsspielraum ist kleiner, aber  
352 trotzdem besteht er. Ob ich fünf Fernseher in der Wohnung habe oder nur einen macht  
353 ziemlich einen Unterschied. Und die Mitwirkung, dass die Leute Fragen stellen können,  
354 dass ist eigentlich bei so Veranstaltungen immer so. Aber nicht im Sinne eines Podiums,  
355 sondern im Sinn von "einfach nachfragen".

356 39:22 S: Würden Sie sagen, dass ihr auch von den Teilnehmenden etwas lernt, an dem  
357 Forum?

358 39:29 R: Mir hat mal ein alter Mann gesagt, einer der wirklich alt war und nicht nur  
359 weisse Haare hatte, dass er hoffe, dass er hoffe, er könne eines Tages an einem Abend  
360 sterben. Ich fragte ihn dann, ob er mir das erklären könnte und er sagte, dass er  
361 dadurch die Chance hätte auch an dem Tag wo er stirbt noch etwas zu lernen. Das hört  
362 sich jetzt vielleicht etwas kindisch an, aber ich glaube man lernt immer. Alleine schon die  
363 Reaktion auf bestimmte Aussagen, wenn man aufmerksam hinschaut und hinhört, dann

364 kann man immer etwas lernen. Wir haben auch ganz viel gelernt. Es gibt Sachen denen  
365 im Moment die Akzeptanz fehlt. Mobilitäts-Themen zum Beispiel im Entlebuch, dass ist  
366 eine enorm schwierige Geschichte... Ich sage es jetzt ein wenig salopp: Mit dem Auto  
367 am liebsten in den Laden hineinzufahren ist ein Menschenrecht für einige Leute. Das  
368 haben wir ja jetzt gerade im Zusammenhang mit dem CO2-Gesetz gesehen, oder. Das  
369 Benzin etwas aufzuschlagen ist ein No-Go, obwohl ich immer noch behaupten würde,  
370 dass die Entlebucher unter dem Strich gar nicht so viel fahren, kilometermässig. Die sind  
371 einfach auf das Auto angewiesen, aber ich denke nicht, dass sie die grossen  
372 Kilometerfresser sind. Das glaube ich einfach nicht. Das sind wir noch an einem  
373 emotionalen Thema. Daraus Lehren abzuleiten finde ich unglaublich spannend. Ja... Wir  
374 versuchen immer Lehren daraus zu ziehen.

375 41:35 S: Dann habe ich glaubs genug gelernt für heute.

376 41:40 L: Ich glaube wir wären langsam am Ende vom Interview. Jetzt öffnen wir  
377 nochmals kurz und wollten fragen, ob ihnen noch etwas in den Sinn kommt, wo sie  
378 denken: Ujh, das habe ich noch falsch formuliert, oder das liegt mir noch auf der Zunge,  
379 das möchte ich noch loswerden...

380 41:56 R: Also ich bin gespannt, was von eurer Seite rauskommt. Das würde mich vor  
381 allem auch interessieren. Auch im Sinn von "etwas daraus lernen können".

382 42:12 L: Wir werden die Daten, sprich das Interview transkribieren und danach in Stufen  
383 von Partizipation einteilen, dass wir auch das Bildungsangebot einteilen können. Wir  
384 machen das ganze aus dem Aspekt der "Lernenden Region". Bei der Biosphäre, wie  
385 auch beim Naturpark ist ja vorgeschrieben, dass man eine Lernende Region sein sollte  
386 und das hat Sabrina vorhin auch gemeint, dass auch sie etwas davon lernen. Das ist wie  
387 die Idee, dass beide Seiten etwas voneinander lernen. Dass es nicht nur ein einseitiger  
388 Wissensfluss ist, sondern hin und her geht und voneinander lernen kann, dass man das  
389 auch fördern kann ist für uns wichtig gewesen zu kategorisieren und noch etwas zu  
390 merken, wo Partizipation stattfindet. Jetzt haben wir auch bei ihrem Interview gemerkt,  
391 dass es vielleicht schwierig ist, eine hohe Stufe von Partizipation zu erreichen wenn man  
392 sagt, dass ein hohes Fachwissen wichtig ist. Das wird sicher auch einfließen können.

393 43:16 R: Die Erklärung hat mir jetzt noch geholfen. Was für mich wirklich so... Die  
394 Lernende Region, das kann man wirklich als Anspruch nehmen, dass die Biosphäre  
395 daran ist, immer wieder zu lernen. Auch mit allen Sachen die da immer wieder  
396 passieren. Was mich in der Diskussion auf der akademischen Ebene etwas  
397 herausfordert ist, dass alles versucht muss werden, in Bildungsangebote zu fliessen und  
398 und und.... Da bleibe ich knallhart bei meiner Grundaussage von vorhin: Am meisten  
399 lernt man aus Fehlern und am billigsten lernt man von den Fehlern von anderen. Das  
400 hört sich etwas trivial an, aber das unglaublich zentral. Nur wenn man handelt, dann bist  
401 du in der Lage Fehler zu machen und damit bist du in der Lage etwas zu lernen.

402 Theoretisches Wissen nützt mir einen feuchten Keks. Ich muss es machen! Ich glaube  
403 das ist es, was Entlebuch auszeichnet. Die Akademikerquote ist im Entlebuch  
404 schweizweit wahrscheinlich unterdurchschnittlich und trotzdem konnte sie sich zu einer  
405 Modellregion entwickeln. Was sagt uns das? Die Schweiz hat zu viele Akademiker. Das  
406 ist jetzt vielleicht ein Schluss der nicht zulässig ist, aber versteht ihr was ich meine?

407 45:29 L: Ich verstehe es gut.

408 45:30 R: Und darum gibt mir... Das man aus allem heraus ein Bildungsangebot kreieren  
409 muss... Ich bin eben auch kein Akademiker.

410 45:44 S: Das kommt ja auch von der Rahmenvorlage und Rahmenbedingungen wo  
411 irgend ein Akademiker geschrieben hat, damit es eben so ein Naturpark umsetzen kann.  
412 45:53 R: Ja, und das ist eine Entwicklung die mir in ganz vielen Bereichen wirklich zu  
413 Denken gibt. Ich bin ursprünglich gelernter Sanitärmeister und wir sind heute... Ihr wart  
414 auf unserer Webseite heute... wir gestalten Energiezukunft. Den Anspruch dürfen wir  
415 haben. Was wir machen ist wirklich, dass wir an der Zukunft arbeiten. Eines der ganz  
416 grossen Probleme ist, welches wir heute haben, zum Beispiel in der Bauwirtschaft. Da  
417 werden die Regeln, wie soll gebaut werden und was soll gebaut werden, was und wie  
418 eigentlich, die werden von Leuten definiert, die selber nie auf einer Baustelle waren.  
419 Allenfalls mit den Lackschuhen einen Besuch mache. Da muss ich sagen, dass ich nicht  
420 ganz sicher bin, ob das eine gute Entwicklung ist. Ähnliche Entwicklungen haben wir  
421 auch in den Landschaft draussen. Ich will damit nicht sagen, dass es nicht Wissen  
422 braucht um solche Entwicklungen zu machen. Das Wissen ist dringend nötig. Wir  
423 brauchen gut ausgebildete Leute, aber was mit zunehmendem Ausmass verloren geht  
424 ist die Verknüpfung von Bildungswissen und Wissen welches durch Überlieferung, durch  
425 Nachmachen sich angeeignet hat. Das dünkt mich ganz schwierig. Die Kombination, das  
426 Miteinander finde ich unglaublich wichtig und ich komme mir manchmal wirklich vor, das  
427 gewisse, das Reizwort ist HSG, St. Galler... Mit dem kann man es recht gut  
428 versinnbildliche. Der Unterschied zwischen einem Prognostiker, Konjunktur Prognostiker  
429 und uns Energie Prognostiker ist, dass der Konjunktur Prognostiker bringt es fertig seine  
430 Fehleinschätzung ins richtige Licht zu führen und anschliessend noch gut dafür bezahlt  
431 zu werden. Versteht ihr was ich meine? Wenn wir das in einer Lernenden Region fertig  
432 bringen, von den Leuten zu lernen die nicht den Bildungshintergrund haben den wir  
433 erwarten, dass wir etwas davon lernen können. Aber jemand der (unverständlich)  
434 machen kann, der kann ziemlich viel. Wisst ihr was "(unverständlich)" ist?  
435 49:12 L: Jaja...  
436 49:14 R: Wenn das (unverständlich)-Dach nachher 100 Jahre lange halten soll, dann  
437 musst du ziemlich viel richtig machen . Von Anfang an. Der Wert von dem Wissen ist an  
438 einem völlig anderen Ort als das akademische Wissen und das finde ich nicht fair. So  
439 jetzt höre ich auf.  
440 49:30 L: Spannend. Ja danke viel mal. Es war spannend. Ich glaube das ist auch der  
441 Anspruch für Nachhaltige Entwicklung, dass die Wissens-ko-evolution noch mehr  
442 vorhanden ist. Wir wollen nicht die Wissenschaftler aus Bern sein, sondern mit den  
443 Leuten, von den Leuten lernen, um zusammen gute Lösungen zu finden. Wenn wir  
444 kommen und sagen wie es sein soll und ihr denkt so "What?!"  
445 50:09 R: Genau.  
446 50:12 L: Gut, tiptop.  
447 50:17 R: Liebe Grüsse an Thomas Hammer.  
448 50:19 L: Machen wir sehr gerne.  
449 50:25 S: Herzlichen Dank und eine gute Zeit.  
450 50:30 R: Auf Wiedersehen  
451 50:30 L: Auf Wiedersehen

## Interview Trinkwasserforum RNG:

- 1 Teil 2 – Interview mit Verantwortlichen vom Trinkwasserforum  
2  
3 Trinkwasserforum  
4  
5 18:33 B: Zum Trinkwasserforum, dann wechsele ich jetzt das Thema. Wie läuft dies genau ab?  
6 18:50 Also es fand schon sechsmal statt. Es heisst eigentlich Wasserforum Gantrisch, und das letzte  
7 Forum war zum Thema Trinkwasser. Daher Trinkwasserforum. Das Wasserforum Gantrisch gibt es schon  
8 seit 2012, und wird alle zwei Jahre durchgeführt. Und immer zu anderen Themen, möglichst aktuellen  
9 Themen, im 2018 war es beispielsweise zum Thema Klimawandel und Gewässer. Und jetzt im 2020 -  
10 also 2021 als Webinar - zum Trinkwasserqualität. Man versucht immer, aktuelle Themen aufzugreifen in  
11 diesem Wasserforum. Und dort ist das oberste Ziel, Wissen zu vermitteln, also die Wissenschaft und die  
12 Leute, die es draussen umsetzen, zusammen zu bringen, das ist die Idee. Das ist nicht so einfach, aber  
13 man versucht es. Dass man wirklich Fachleute hat, die Vorträge halten, und z.B. Werkhofmitarbeiter oder  
14 Leute aus den Gemeinden, die zuständig sind für die Wasserversorgung. Die würden das nicht einfach  
15 so hören gehen, da versucht man, diesen Austausch hinzubekommen.  
16 20:10 B: Also es gibt Experten, die sie angesprochen haben, das sind die, die Sie einladen. Und dann  
17 gibt es noch Besuchende, das ist ja eigentlich offen für jedermann und jedefrau.  
18 20:23 Genau, also offen ist es eigentlich für alle Interessierte. Aber der Fokus liegt eigentlich auf den  
19 Gemeindeangestellten und Gemeinderäte, die im Thema Gewässer / Wasser arbeiten.  
20 20:43 B: Dieses Jahr war die Schule noch dabei, ist das immer so oder was das eine Ausnahme?  
21 20:50 Also die Volkshochschule Schwarzenburg, ja. Ich weiss gar nicht wie das zustande kam, das was  
22 eher per Zufall bezüglich einer anderen Anfrage. Da haben wir so ein bisschen das gleiche oder ein  
23 ähnliches Publikum. Es sind so zwischen 40-60 Teilnehmenden, und wir hätten gerne etwas mehr, da  
24 dachten wir, es ist gut wenn wir die Volksschule als Partner noch dazuholen und noch mehr Publikum  
25 hinbekommen.  
26 21:20 B: Wie ist der Ablauf eines solchen Anlasses konkret?  
27 21:24 Letztes Jahr war etwas speziell, aber normalerweise ist es so dass es an einem Nachmittag oder  
28 Abend ist. Und jetzt z.B. zum Klimawandel im 2018 kam jemand aus der Fischereinspektorat, der das  
29 Thema Wassererwärmung aus Fisch-Sicht sozusagen erforscht und vorgestellt hat. Dann ein  
30 Klimaforscher der Uni Bern, der versucht hat, dies auf die Region herunterzubrechen, was heisst das im  
31 Gantrisch das Thema Klimawandel. Das BAFU war da, um zu sagen was machen sie von Gesetzesseite  
32 und das Alpine Museum hatte gerade eine passende Ausstellung dazu, die man eingeladen hat. Also  
33 man versucht, möglichst breit abzudecken. Und dann noch eine Exkursion, die man gemacht hat, das  
34 war, als in der Gürbe eine grosse Rutschung war im Gebiet, ob das direkt Klimawandel ist, aber es passt  
35 einfach gerade zur Zukunftsding.. Dann ging man diese Rutschung anschauen und dann gab es ein  
36 Apero und das ist natürlich ein wichtiger wertvoller Teil, diese Vernetzung unter den Gemeinden,  
37 zwischen Gemeinden und Vortragenden. Das kann auch für die Vortragenden spannend sein,  
38 Praxisbeispiele zu hören, was sie erleben und für Probleme haben und diesen Austausch dann beim  
39 Apero. So läuft es meistens ab.  
40 23:09 B: Diese Jahr fiel der Apero aus, da musst man zuhause trinken?  
41 23:14 Genau ja, das war wirklich sehr schade, da dies einer de Hauptpunkt ist, diese Austausch.  
42 23:42 B: Als Ziel ist es quasi ein Informationsanlass, oder was ist das Ziel von Seiten Park?  
43 23:41 Einerseits diese Gruppen, es ist immer etwas schwierig die Ansprechpersonen zu finden, und da  
44 die Gruppen etwas zusammenzufinden, es gibt zwar viele Wechsel, aber das wäre eigentlich das Ziel,  
45 das man diese Fachleute hat. Und dann eigentlich, Wissen vermitteln diesen Leuten, ihnen Zugang  
46 geben zu aktueller Wissenschaft diesen Gemeindeleuten. Was sie nicht von sich aus Besuchen würden,  
47 wenn wir diese nicht organisieren.  
48 24:47 B: Dann sind sie quasi Wissenskonsumierende und sie selber bringen nicht konkret etwas aus ihrer  
49 Gemeinde mit?  
50 25:01 Also man hat auch schon, also diese Jahr hatten man das Thema Trinkwasserqualität, und dort hat  
51 jemand aus einer Gemeinde vom Park die Herausforderung der Trinkwasserversorgung aus ihrer  
52 Gemeinde präsentiert - also wie sieht das in Belp genau aus, und dort ist vielleicht auch wieder ja, dann  
53 konnten sie sich präsentieren und andere Gemeinden sehen dann, ah die machen das so, oder andere  
54 Gemeinden haben vielleicht genau das gleiche Problem und reden dann vielleicht zusammen. Man  
55 probiert auch die Lokalen mitzunehmen. Da war es einfach schwierig auch die Leute zu finden von den  
56 Themen her, die dann auch wirklich etwas mitteilen können, das allen etwas bringt.

- 57 25:50 B: Inwiefern profitiert ihr als Park davon?  
58 26:06 Ja, also Kontakte knüpfen, es haben sich auch schon daraus Projekte ergeben, dass man dann  
59 sagt, man will jetzt zusammenarbeiten und es anpacken. Z.B bei der Gewässerenerwärmung kamen viele  
60 Gemeinden und haben gesagt, wir haben nicht gewusst, dass das so krass ist, was könnten wir machen?  
61 Und jetzt sind wir da ein Uferbeschattungsprojekt am aufgleisen, wo man schaut, welche Gewässer  
62 wirklich besonders davon betroffen sind und man dies mit den Gemeinden zusammen umsetzen kann mit  
63 Buschpflanzen am Gewässer entlang, dass sich dann solche Sachen ergeben, oder sie die Probleme  
64 oder die Dringlichkeit davon sehen.  
65 Das ja und als Park hat man manchmal auch Aufgaben, von denen man nicht direkt profitiert aber wir  
66 Vorgaben haben, dass wir der Region gewisse Dinge vermitteln können und Leute zusammenzubringen.  
67 Ja also auch ein gewisses Mass Auftragserfüllung manchmal.  
68 27:18 B: Haben Sie als Park selber auch schon Inputs erhalten, was sie an Projekten angehen könnten  
69 oder was nötig wäre?  
70 27:31 Genau ja, dann ist man häufig auch darauf angewiesen, das sie einem sagen was nötige wäre  
71 oder umsetzbar wäre.  
72 27:48 B: Ja das fasst dann eigentlich auch schon den Lernoutput zusammen, wenn Sie es schaffen mit  
73 solchen Angebot erreichen, dass die Gemeinden von sich aus sehen, wo ist Bedarf und wo können  
74 Projekte lanciert werden. Dann ist das eigentlich ein grosses Ziel, dass Sie erreichen oder sie mitnehme,  
75 oder?  
76 27:57 Genau ja, das wäre schön, das ist selten, aber es gibt es auch, ja...  
77 28:07 B: Linus, hast du noch eine Frage?  
78 28:22 L: Nein ich glaube das ist gut so.  
79 28:30 B: Ja gut, dann glaube ich sind wir am Ende angelangt von dieser effizienten halben Stunde. Jetzt  
80 können sie gerne nochmals das Wort haben, wollen Sie etwas ergänzen, haben wir etwas vergessen...?  
81 28:46 Nein, ich denke was einfach über allem steht bei unseren Arbeiten, ist das Bottom-up Prinzip, dass  
82 wir wirklich... Das hat man auch schon ein paar mal gemerkt, auf den Kanton hört man sowieso nicht, der  
83 Park ist naher bei der Bevölkerung, wenn wir etwas sagen hört man schon eher und versucht zu helfen,  
84 aber sobald die Leute wissen, WARUM man etwas macht, das sehen wir jetzt wirklich, ich weiss nicht ob  
85 es die Mission B vom SRF ist, oder was. Aber rund um das Thema Biodiversität, Neopythen etc. sind  
86 wirklich die Gemeinden, die uns kontaktieren, weil die Bevölkerung wirklich drückt. Und sagt, diese  
87 Gemeinde macht nichts und sie bekommen ständig Mails von Leuten. Und das ist das, dass jetzt plötzlich  
88 etwas geht in Sachen Biodiversität in unseren Gemeinden, also dieses von Unten nach Oben, dieses  
89 Erklären und Sensibilisieren, und die Leute die wissen, warum man etwas macht. Und die Leute nicht den  
90 Eindruck haben, wir versuchen einfach ein Projekt durchzudrücken, und niemand weiss genau warum.  
91 Diese Erfahrungen machen wir fast täglich und immer wieder, man kann noch so langer versuchen, aber  
92 die Leute müssen es verstehen und dahinter stehen, hinter der Projektumsetzung. Es geht einfach ewig,  
93 bis man die Leute sensibilisiert hat und bis sie eben verstehen, um was es geht. Wenn man das aber hat,  
94 dann erreicht man eben mehr. Und das spricht für den ganzen Park, nicht nur im Naturbereich, das  
95 Bottom-up Prinzip.  
96 30:40 B: Die Grösse und die vielen Gemeinden machen es auch nicht einfach oder?  
97 30:40 Genau, das ist schwieriger als in einem Diemtigtal zb. hier müssen wir immer wieder mit den  
98 Leuten sprechen gehen.  
99 30:53 B: Nicht wie im Entlebuch, wo alles "Lokalpatrioten" sind (haha)  
100 30:53 Doooch, das kommt langsam. Wir hatten ja jetzt wieder die Abstimmungen, nach 10 Jahr Park  
101 müssen alle Gemeinden zustimmen, ob sie noch Park sein wollen, und jetzt hatten wir facht 95%  
102 Zustimmung, wir haben nicht mit so viel gerechnet. Es braucht einfach 10 Jahr bis man merkt, dass der  
103 Park und nichts Schlechtes sondern Gutes will. Auch mit dem Lable Gantrisch, es nennt sich jetzt jeder  
104 irgendwie "Gantrisch"  
105 31:41 L: Wie war denn das Abstimmungsergebnis von 10 Jahr?  
106 31:51 Also einfach in ein paar Gemeinden war es sehr knapp, gerade die Zentralgemeinden also  
107 Rüscheegg, Guggisberg und so, die den grössten Teil der Fläche sind. Man hatte Angst von Verboten  
108 und strengeren Richtlinien. Jetzt konnten wir nach 10 Jahren zeigen, dass dies nicht so ist.  
109 Der Kanton ist der Böse, also nicht für uns, aber draussen. Ich habe vor allem mit Landwirten zu tun, dort  
110 ist es vor allem der Kanton, weniger der Bund.  
111 33:27 B: Aber die Bauern sind dem Park gegenüber gut gestimmt?  
112 33:39 Ja, also jetzt nach 10 Jahren ist man gut gestimmt, auch mit diesen Einsätzen, da hat man viel

113 erreicht. Vor 10 Jahren habe ich mich mit der Gantisch-Jacke nicht in die Beiz getraut, aber heute ist  
114 ~~adas~~ ganz anders, viele schätzen die Arbeit, ~~dass~~ ist auch schön zu sehen.  
115 34:19 B: Herzlichen Dank von unsere Seite für das Interview, Sie können sich gerne auch melden per  
116 Mail, falls Ihnen etwas einfällt?  
117 35:57 Noch etwas habe ich vergessen zu Partizipation, viermal im Jahr trifft sich im Bereich Natur die  
118 Begleitgruppe Landschaft, dort will man einen Vertreter aus allen Bereichen haben, jemanden aus der  
119 Landwirtschaft, jemand aus dem Tourismus, jemand aus dem Naturschutz dabei. Und dort stellen wir  
120 unsere Projektideen vor und diskutieren diese. So dass unsere Projekte dann auch abgestützt sind. Das  
121 ist ein wichtiges Tool, bei dem wir merken, ja das hilft uns und das ist wertvoll. Auch für die  
122 Kommunikation und diese Leute leisten dann auch eine Vorarbeit, z.B der Leiter des Bauernverbandes.  
123 Und ihre Meinung ist auch abgeholt dann.  
124 36:56 L: Also sind dann diese Bildungsangebote, die wir jetzt diskutiert haben, sind diese auch Themen  
125 bei diesen Diskussionen?  
126 37:03 Nein, diese Sachen machen wir schon ~~anfang~~ Park. Eher die grossen Projekte wie z.B.  
127 Hochmooraufwertung oder so. Da kann man schon herausfinden wo dann die Probleme sind. Das ist  
128 sehr wertvoll für uns.  
129 37:45 B: Super, vielen Dank, die abgeschlossene Arbeit werden wir dem Gantrisch dann zustellen, das  
130 werden sie dann sicher auch erhalten.  
131 38:16 Danke auch!

## Interview Freiwilligeneinsatz UBE:

- 1 **Freiwilligeneinsatz Biosphäre Entlebuch**  
2  
3 L: Linus  
4 R: Interviewpartner Freiwilligeneinsatz UBE  
5  
6 Abkürzungen:  
7 UBE = UNESCO Biosphäre Entlebuch  
8 NPG = Naturpark Gantrisch  
9  
10  
11 00:04: L: Ich frage sie nochmals, damit wir es auf der Aufnahme haben. Ist es in Ordnung für  
12 Sie, wenn ich das Interview aufnehme?  
13 00:13: R: Selbstverständlich. Das ist gut, ja.  
14 00:16: L: Perfekt, dann haben wir das gerade geklärt. Super.  
15 00:20: L: Ich kann ihnen den Zweck des Interviews erklären und schnell zu unserer Rolle.  
16 Wir sind von der Uni Bern. Wir studieren Nachhaltige Entwicklung und haben uns mit dem  
17 NPG aber auch mit UBE auseinandergesetzt. Wir fokussieren und dort vor allem auf  
18 Bildungsangebote.  
19 00:43: R: Jawohl  
20 00:44: L: Wie wir das identifiziert haben, fällt das was Sie machen mit diesen  
21 Freiwilligeneinsätzen, auch in diese Kategorie?  
22 00:52: R: Ja  
23 00:54: L: Unsere Überlegung oder unsere wissenschaftliche Herangehensweise, ist vor allem  
24 so, dass wir davon ausgehen, dass Naturpärke eigentlich einen Auftrag haben im Sinne von  
25 "dass man dort Lernen sollte". Und das ist: einerseits lernt der Park etwas von den Leuten und  
26 andererseits lernen die Leute etwas vom Park und das ist vor allem auf Nachhaltigkeit bezogen.  
27 01:17: R: Richtig ja.  
28 01:18: L: Genau und das wollen wir jetzt hier ein wenig erörtern. Wie sieht das genau aus in  
29 diesem Beispiel oder bei diesem Freiwilligen Einsatz.  
30 01:27: R: Ja! Ja! Es ist immer bei uns noch die Herangehensweise wie es UBE auszeichnet  
31 oder. Und bei der UBE spielt der Mensch eine ganz zentrale Rolle und die Entwicklung des  
32 Menschen. Der Naturpark an sich ist stärker halt auf die ökologische Nachhaltigkeit  
33 ausgerichtet. Das ist halt von den Grundlagen vom Natur- und Heimatschutz so. Wir haben  
34 dort noch den breiteren Auftrag oder und darum sind wir vermutlich halt oftmals ein bisschen  
35 breit unterwegs. Also noch mehr auf den Menschen fokussiert. Also auf die drei  
36 Nachhaltigkeitsbereiche. Ich bin ja auch hauptberuflich auch im Management tätig von der  
37 Biosphäre Entlebuch. Ich höre die Problematik halt einfach auch mit Diskussionen mit BAFU  
38 und so weiter. [...] Und mit anderen Pärken, einfach dass wir dies noch im Hinterkopf  
39 haben können und diese Thematik ein bisschen breiter fassen.  
40 02:44: L: Jaja, genau. Decken Sie die sozial und ökonomisch Dimension auch abdecken?  
41 02:50: R: Ja jaja  
42 02:52: L: Tiptop. Jetzt haben Sie gerade vorher gesagt sie seien auch im Management drin  
43 vom UBE. Können Sie mal ihre Rolle weitererklären, was dort so ihre Aufgaben sind und was  
44 sie dort machen?  
45 03:01: R: Es sind zwei Sachen. Es sind Freiwilligen Einsätze auf Freidenker oder  
46 Projektbasis und meine Tätigkeit in der Biosphäre Management ist: Ich bin Leiter/  
47 verantwortlich vom Bereich Regionalwirtschaft. Das heisst, dort hinein fällt die ganze Sache  
48 mit der Marke "Echt Entlebuch" unserer Produktmarke. Für die Vermarktung gibt es eine  
49 separate Organisation. Welche den Produzenten gehört und für die Vermarktung vor allem  
50 ausserhalb der Region zuständig ist. Ich bin zuständig für die ganze Beratung von den  
51 Partnern, dass die Richtlinien eingehalten werden, für Neuanmeldungen, Zertifizierungen und

52 so weiter und so fort. Aber auch für die Massnahmen für die Projekte, die sie umsetzen [nicht  
53 verstanden], Gastronomie, Dienstleistungen gehören in diesen Bereich hinein. Da sind wir  
54 sehr breit aufgestellt. Und was auch noch in meinen Bereich hineinkommt, das ist so ein  
55 wenig mein Hintergrund, ist Projekt... für die Landwirtschaft und auch noch Kontaktperson  
56 zum Landwirtschaftsforum, welches wir haben.  
57 04:25: L: Ja genau! Tiptop. Jetzt haben sie von diesem Freiwilligen Einsatz oder weiss nicht,  
58 wie nennen Sie das?  
59 04:38: R: Freiwilligen Einsatz ist das Richtige  
60 04:38: LS: Freiwilligen Einsatz - oh dann habe ich Glück gehabt. Welche Intention hatten sie  
61 gehabt, als Sie das initiiert hatten?  
62 04:46: R: Entschuldigung jetzt habe ich es nicht verstanden.  
63 04:47: LS: Welche Überlegungen haben Sie sich gemacht, als Sie das initiiert hatten oder  
64 welche Intensionen sind dort vorausgegangen für das Angebot?  
65 04:54: R: Auf der einen Seite ist es die Erhaltung von verschiedenen Naturräumen. Erhalt und  
66 Aufwertung der Landschaft. Das war eigentlich so der Auslöser. Dann ist aber auch die  
67 soziale Komponente, die wir drin haben. Wo man dann halt eigentlich die Verbindung  
68 herstellen kann, eigentlich zwischen Land- und Alpwirtschaft und mit dem Gast  
69 beziehungsweise mit denen die helfen kommen und diesen freiwilligen Einsatz leisten. Oder  
70 auch ein ganz wichtiger Teil, diese Verbindung herzustellen zwischen Landwirtschaft und  
71 Konsumenten eigentlich. Das ist eine sehr grosse Förderung vom Verständnis - vom  
72 gegenseitigen Verständnis untereinander. Das probieren wir eigentlich miteinander so unter  
73 einen Hut zu bringen. Das war eigentlich die Grundidee und das hat sich dann auch wirklich  
74 so in diese Richtung entwickelt.  
75 05:59: LS: Mhhh, Tiptop. Ja jetzt gerade mal konkret, wenn ich jetzt als besuchende Person  
76 bei Ihnen einen freiwilligen Einsatz leiste. Wie sieht das aus oder was erlebe ich dort?  
77 06:10: R: Das ist gestaffelt. Wir haben Angebote für Schulklassen, wo wir das für sie  
78 organisieren, und das mit dem Bauern organisieren, wir machen das ganze  
79 Sicherheitskonzept. Der Bauer arbeitet danach mit dieser Schulklasse. Das sind meistens  
80 Einsätze von einem Tag. Wenn eine Primarschulklasse kommt, geht es nicht darum, dass sie  
81 viel leisten, sondern dass sie ein bisschen etwas arbeiten können und ein Verständnis für die  
82 Arbeit erhalten oder den Sinn dahinter sehen: Warum macht man das eigentlich. *Eine Weide*  
83 *Entbuschen beispielsweise, wieso muss man das machen, man könnte auch einfach den Wald*  
84 *wachsen lassen.*  
85 Danach den Bereich Lehrling/ Lernende. Dort gibt es sehr oft auch Lager. Die machen zwei  
86 bis drei Tage einen Einsatz, dann wird es aber auch verbunden sicher auch mit Exkursionen.  
87 So dass sie auch die Wirtschaft hinter diesen Betrieben sehen. Aber auch das Erlebnis haben  
88 können. Das sie auch den Lebensraum darin sehen. Dort werden sie auch hineingeführt -  
89 einen halben Tag - von uns aus. Die Organisation ist gleich wie bei den Schulklassen. Es läuft  
90 alles über uns. Wir führen sie ein und die restlichen anderthalb bis zwei Tage macht dann der  
91 Bauer selber mit.  
92 Bei den Firmen, die wir haben - das ist auch immer noch eine finanzielle Frage. Bei den  
93 Schulen, die haben die Finanzen wo sie sagen, gut das kann man noch jemand mitfinanzieren,  
94 wo der ganze Tag begleitet und sie einführen macht eigentlich der Bauer.  
95 Beim Lehrlingslager sieht das schon etwas besser aus. Dort führen wir sie auch immer ein.  
96 Bei den Firmen wird das oft in die nachhaltige Leistung eingerechnet, die sie machen. Dort  
97 werden sie sehr intensiv und nach begleitet. Zwei Tage ist jemand dabei von uns. In den  
98 meisten Fällen ich. Dann geht es darum mit ihnen über Themen zu diskutieren. Es geht nicht  
99 darum sie möglich brav zu beschaffen. Aber auch die Kommunikation, Fragen beantworten  
100 und von dem Lebensraum her, von der Arbeit her oder Region her ist usw.  
101

102 Und eigentlich es läuft immer so im gleichen Takt ab, kann man eigentlich sagen. Am  
103 Morgen kommen die Gruppen auf den Betrieb, es ist eine Begrüssung, der Bauer stellt den  
104 Betrieb vor, was er macht, warum er froh ist, dass sie Leute helfen kommen. Es gibt immer  
105 am Morgen noch kurz ein Kaffee. Es ist immer mal ein gutes Ankommen, das die Leute  
106 wissen wo sie sind, die ganzen Umstände. Je nachdem was man macht, geht man dann an die  
107 Arbeit. [nicht verstanden]. Es gibt einen kurzen Input über die Biosphäre. Am Mittag geht  
108 man dann nochmals raus. Wenn es richtig schlechtes Wetter ist, haben wir auch schon gesagt,  
109 wir arbeiten bis um halb zwei und gehen dann später Mittagessen. Es kann auch ein wenig  
110 gemütlich sein. Am Abend wird dann auch normalerweise bis um vier, halb fünf gearbeitet  
111 und je nachdem wie sie anreisen, ob sie auf den Zug müssen. Und es gibt dann wirklich auch  
112 noch einmal schnell etwas Zvieri, ein wenig runterfahren.

113

114 10:23: R: Es ist also eindrücklich. Der allererste Einsatz, den ich geleitet habe, es war vor  
115 Jahren. Wir waren bei einem Äppler auf dem Sörenberg. Ich kenne ihn persönlich sehr gut. Er  
116 ist - rau ist nicht der richtige Ausdruck - er ist nicht so ein Gefühlsmensch. Dort hatten wir  
117 zwei Tage mit einer Gruppe gearbeitet. Ihm sind danach die Tränen gekommen vor lauter  
118 Freude. Wenn er das selber hätte machen müssen, hätte er einen Monat daran gearbeitet. Und  
119 ich weiss von ihm selber - es gibt heute noch Leute - es ist schon mehr als zehn Jahre her und  
120 es gibt heute noch Leute, die immer wieder mal zu ihm auf diese Alp wollen. Das ist das  
121 Schöne und das Gute.

122 Wir haben auch immer wieder Firmen die regelmässig kommen bei uns. Es gibt auch immer  
123 wieder Leute die regelmässig verschiedenen Angebote besuchen. Oder es gibt auch immer  
124 wieder Leute, die mich noch kennen oder mich ansprechen. Das ist schön.  
125 Der Gast selber merkt auch, dass es geschätzt wird. Er muss aber sehen, dass es Arbeit gibt,  
126 die manchmal weh tut. Ja, wenn man halt den ganzen Tag im Büro arbeitet, ja. Das sind ganz  
127 wichtige und gute Erfahrungen.

128 12:00: L: Da lernt man den Körper wieder kennen und auch die ganze Region.

129 Wir haben jetzt darüber geredet, was Sie machen. Jetzt thematisch, wir haben kurz von der  
130 Weidenbebuschung geredet. Wie fest können Leute, die zu Ihnen kommen entscheiden, wo  
131 sie ihren Fokus legen? Oder gibt es Möglichkeiten zu sagen wir würden gerne das Thema  
132 belegen wegen dem und dem oder das Thema. Oder schreiben sie hauptsächlich vor, was sie  
133 anzubieten haben? Wie findet dieser Prozess statt?

134 12:42: R: Mit Schulklassen oder Gruppen haben wir zum Beispiel jetzt das Thema Neophyten  
135 gemacht. Darauf können wir schon Rücksicht nehmen. Und sonst, wenn uns Gruppen sagen,  
136 es kommt nicht so drauf an was wir machen, dann haben wir einen Pool mit Adressen von  
137 Landwirtschaft/ Alpwirtschaft, wo man weiss es ist Bedarf da, es ist zum Beispiel das da. Es  
138 gibt auch irgendwelche Projekte, welche wir selber haben, das ist zum Beispiel  
139 *Mooraufwertung oder Entbuschen von einem Moor*, Wenn wir wissen eine Gruppe kommt,  
140 dass wir einfach von uns aus schauen, wo wir sie hinschicken könnten, wo es gerade passt  
141 und danach können sie entscheiden und wenn es geht, spezielle Wünsche.

142 Dann kommt es auch immer drauf an. So Lager und solche Sachen ist auch immer die Frage,  
143 wo übernachten sie? Oder wenn da eine Gruppe bei [nicht verstanden] übernachtet und dann  
144 gehen wir beim Sörenberg hinten mit ihnen arbeiten oder. Schon alleine die Logistik oder.  
145 Das macht keinen Sinn. Und dann schauen wir halt, wo können wir hin und koordinieren das  
146 so.

147 14:06: L: Jetzt die Lager, werden diese auch von Ihnen organisiert oder sind das  
148 selbstständige Lager, die in der Region sind?

149 14:11: R: Da haben wir auch ein sehr individuelles Angebot. Das sind Lager, die bei uns  
150 kommen, also ja, verantwortliche Leute, die bei uns anrufen und sagen: du, wir sind eine  
151 Woche hier, machen sie uns Vorschläge. Dann organisieren wir das komplette Programm. Es  
152 gibt auch Verantwortliche, die uns anrufen und sagen, wir sind da im Lager und möchten an

153 diesem Tag einen Einsatz machen und den Rest organisieren sie selber Drumherum. Wir sind  
154 da sehr flexibel. Da haben wir eigentlich alles. Inklusive Exkursionen, Betriebsbesichtigungen  
155 und alles. Dort können wir sehr viel anbieten.

156 15:14: L: Jaja, prima, ja jetzt, wir haben bei unserer Arbeit auch überlegt, was dann die Rolle  
157 der Partizipation spielt. Und jetzt hätte uns mal Wunder genommen, was verstehen Sie unter  
158 Partizipation? Jetzt im Bezug mal auf ein Bildungsangebot.

159 15:36: R: Ja Partizipation ist immer so ein schöner Begriff. Für mich sind es zwei Elemente.  
160 Die Leute wollen wissen, warum sie die Arbeit machen und warum wir das machen. Egal in  
161 welchem Bereich. Ob es Neophyten sind, Aufwertung oder Entbuschen oder Holz. [...] oder  
162 was auch immer. Und der andere Aspekt ist auch immer der Kontakt. Wir wollen natürlich  
163 unsere Region zeigen wir wollen [nicht verstanden] egal ob zu Arbeiten oder als Gast.  
164 Natürlich das wir die Kreisläufe zeigen können, dass wir [nicht verstanden] zeigen können. Es  
165 beginnt eigentlich mit dem Regionalen Essen bis über die Regionalen Angeboten. Aber das  
166 auch das Verständnis - das gegenseitige Verständnis, es immer wichtig das man es beidseitig  
167 anschaut. Das Verständnis des Gasts, der auch Konsument ist gegenüber der Landwirtschaft.  
168 Aber, und das ist ganz wichtig. Also für mich - ich habe selber 25 Jahr als Bauer gearbeitet -  
169 das Verständnis vom Landwirt oder das Anliegen oder das Denken, sag ich mal und das  
170 Wissen, welches ein Gast oder Konsument, der zum Arbeiten kommt, da drin hat, dass er sich  
171 diesem auch bewusst ist. Zum Beispiel, 90% der Konsument haben keine Ahnung was die  
172 Grundanforderungen sind für den Landwirt, dass er Direktzahlungen bekommt. Oder der  
173 Bauer hat meistens keine Ahnung oder überlegt sich das nicht - das, wie soll ich das sagen,  
174 das Rollenverständnis oder die Sichtbarkeit, wie ein Bauer in der Alpwirtschaft arbeitet, das  
175 weiss selten jemand, der keine Ahnung hat oder keinen Bezug dazu hat. Und dort ist es  
176 wichtig, dass wir miteinander arbeiten, und nicht nur arbeiten, sondern dass eine gute  
177 Kommunikation in diesem Tag drin ist. Das ist ganz wichtig. Das ist dann eigentlich auch  
178 meine Rolle, das wirklich auch zu fördern. Auch auf die Leute einzugehen. Oft auch das ein  
179 wenig rauszukitzeln, sag ich jetzt mal. Das man aufeinander zugeht und die Bereitschaft da  
180 ist. Das ist, ja, miteinander und ich sage immer Partizipation nützt nichts, wenn man den  
181 anderen nicht versteht. Das Verständnis müssen wir noch viel mehr fördern können. Das ist  
182 bei uns in der Region noch so da. Da wäre schon noch viel Potential. Es ist dann aber auch  
183 gegen aussen und die verschiedenen Gruppen und Gruppierungen, die wir haben in der  
184 Schweiz. Der Fokus öffnet, die Weitsicht öffnen, unvorhergenommen einfach mal dran heran  
185 gehen, auch gewunderig sein. Dann kommen wir erst weiter.

186 19:02: L: Das ist spannend, wenn sie das so sagen, weil wir haben eine ähnliche Definition für  
187 unsere Art von Partizipation, wo wie sie auch sagen - oder wie ich es verstanden habe - so ein  
188 gegenseitiges Lernen ist. Wenn man mitmacht, dass man einerseits von einem Äpler lernt  
189 aber auch der Äpler lernt, wie Städter funktionieren.

190 19:28: R: Genau. Oder zum Beispiel es war noch beeindruckend mit diesen Schulklassen. Da  
191 waren wir wirklich intensiv mit den Neophyten beschäftigt. Und dann habe ich auch immer  
192 gefragt. Woher kommen die? Warum sind die da? Warum haben sie sich auf verbreitet in der  
193 Natur draussen? So ein Dritt-/Viertklässler kann sich das nicht vorstellen, das man halt vor  
194 dreissig oder vierzig Jahren, als ich in die Schule ging. Da war es in den ländlichen Gebieten  
195 kein Thema, da man zum Beispiel eine Grünabfuhr hatte und dass man die Gartenabfälle halt  
196 irgendwie entsorgt hatte, ohne bösen Willen. Das ist halt manchmal Verständnis, ja man  
197 kanns ja nicht wissen. Konsument und Landwirtschaft ist ja genau das Gleiche. Jemand der  
198 überhaupt keinen Bezug hat zur Landwirtschaft. Der Landwirt, der das Leben lang als Bauer  
199 gearbeitet hat. Irgendwo und nicht einmal aus dem Entlebuch herausgekommen ist -  
200 vielleicht. Hat auch nicht das Verständnis für das Denken vom Konsumenten.

201 Das ist für mich, das ist etwas was ich immer wieder schaue, dass ich das fördern kann.

202 Solche Kontakte knüpfen können, die nachher bleiben. Und das ist wichtig.

- 203 21:02: L: Genau, da ist auch ein grosser Netzwerkgedanken dahinter, jetzt bei diesen  
204 Angeboten?
- 205 21:07: R: Natürlich, immer.
- 206 21:13: L: Ja jetzt konnten wir schon recht viel anschneiden und ansprechen. Jetzt wenn sie  
207 noch einmal kurz zusammenfassen müssten, im Sinne von was lernt einerseits die Person, die  
208 das Bildungsangebot besucht und was lernen Sie von den Besuchenden. Welche Quintessenz  
209 können Sie daraus nehmen?
- 210 21:41: R: Derjenige der Arbeiten kommt, erhält ein Verständnis für die Arbeit, für die  
211 Aufwände, die wir hier hinten haben, er bekommt ein Verständnis für die Naturräume. Auch  
212 warum man diese erhält und warum man sie zum Beispiel nicht einfach Verwalten lässt. So  
213 halt diese Abläufe
- 214 Für mich als Leitende, oder jemand der das Angebot anbieten, ein Bauer. Ich mache das  
215 Angebot, ich arbeite mit diesen Leuten. Der Bauer ist erstmal auch immer sehr dankbar, dass  
216 er die Unterstützung hat. Das muss man ganz klar sagen, diese Dankbarkeit spürt man immer.  
217 Und zusätzlich ist halt, dass man, ich sage das den Bauern auch immer, das ist eure Chance,  
218 wenn ihr diesen Leuten zeigt, was geleistet wird und fragt nach. Das Verständnis, der  
219 Kontakt, die Gegenseitigen Überlegungen, dass man sich austauschen kann, in welche  
220 Richtung es geht. Das ist die Hauptessenz neben dem das sie beim Arbeiten helfen. Das ist  
221 ganz wichtig. Der Austausch untereinander. Ich sage ihnen sie sollen das holen, sie sollen das  
222 nutzen.
- 223 23:09: L: Ja, das ist spannend. Danke vielmals. Ich habe das Gefühl, die Fragen, die ich  
224 vorbereitet habe - ich habe da drüber kurz geschaut - bin ich durch mit meinen Sachen, die ich  
225 wissen wollte. Jetzt habe ich gedacht, ich gebe Ihnen noch die Chance, wenn sie irgendetwas  
226 sagen wollen, was sie noch nicht gesagt haben, was sie gerne sagen möchten - mir, der Uni  
227 oder was auch immer - hätte sie jetzt noch die Chance. Wenns noch etwas gibt.
- 228 23:41: R: Ich kann nur sagen, kommt einmal schauen. Praxiserfahrung wäre noch gut. Es ist  
229 halt ein bisschen theoretisch. Das ist einfach so. Aber probiertes selber aus. Ja und sonst glaub  
230 ich habe ich das Meiste angesprochen. Ich schaue natürlich gerne in Resultate von solchen  
231 Studien rein, wenn ihr das nachher veröffentlicht oder abschliesst, da bin ich sehr dankbar,  
232 wenn wir reinschauen dürfen. Weil es ist für uns erstmal interessant von welchem  
233 Blickwinkel ihr das anschaut. Vielleicht könnte ich etwas daraus lernen, das ist so. Das wäre  
234 schön, wenn wir das bekommen würden und einen Blick reinwerfen dürften.
- 235 24:30: L: Das ist gut, ich habe mir das aufgeschrieben, dass ich Sie nochmals daran teilhaben  
236 lasse. Weil sie uns jetzt einen guten Einblick über Ihr Thema gegeben haben. Was ich  
237 spannend finde - ich hatte am letzten Dienstag das Interview mit den Freiwilligen Einsätzen  
238 im Naturpark Gantrisch und jetzt das mit Ihnen. Es war bei beiden Interviews so, ich würde es  
239 wirklich sehr gerne erleben. Also ich finde es sehr spannend. Und vor allem auch der Aspekt,  
240 dass man den Austausch hatte mit den Älplern und Älplerinnen und Landwirten und  
241 Landwirtinnen. Zum Merken was ihre Sorgen sind, was ihnen Freude macht und ich glaube  
242 wir leben schon ein unterschiedliches Leben in der Stadt und auf dem Land. Das glaube ich  
243 sofort. Das zu erleben, das würde ich sehr gerne einmal machen.
- 244 25:26: R: Ja das ist wirklich ein ganz wichtiger Punkt. Immer gegenseitig, das ist wichtig. Ich  
245 bin auch Bauer. Die Landwirtschaft erwartet ein Verständnis für ihre Anliegen und die  
246 überlegen halt auf eine andere Seite: vom Landwirt zum Konsumenten. Das der Landwirt  
247 auch den Konsumenten versteht, das ist mir ganz wichtig. Solche Tage geben die Chance, das  
248 zu nutzen. Es ist immer ein Geben und ein Nehmen überall.
- 249 26:18: L: Ja, Tiptop. Danke vielmals Herr Stadelmann.
- 250 26:20: R: Ja bitte, gern geschehen. Wenn ihr Fragen habt, dürft ihr euch gerne melden.
- 251 26:28: L: Ja sicher, dass machen wir gerne. Und wenn es von Ihrer Seite noch etwas gibt, was  
252 sie im Nachhinein denken, das wäre noch wichtig, dürfen sie uns gerne eine E-Mail schreiben  
253 oder Sie können mir auch mich oder Sabrina Bürgi anrufen.
- 254 26:42: R: Ja die Mailadresse von Sabrina Bürgi habe ich.
- 255 26:51: L: Danke vielmals hat das geklappt. Dann wünsche ich Ihnen einen schönen Mittag.
- 256

## Interview Freiwilligeneinsatz RNG:

- 1 Interviewtranskript mit dem Naturpark Gantrisch → Verantwortliche Person für den  
2 Bereich Natur.  
3 Bildungsangebote Freiwilligeneinsätze Gantrisch und Trinkwasserforum  
4
- 5 B: Sabrina Bürgi  
6 L: Linus Fässler  
7 -: InterviewpartnerIn  
8
- 9 *Freiwilligeneinsätze Gantrisch*  
10
- 11 00:13 B: Ist es in Ordnung, wenn wir das Ganze aufzeichnen?  
12 00:14 Jawohl, das ist gut.  
13 00:31 B: Allgemein zum Start – Welche Rolle haben Sie im Naturpark Gantrisch  
14 00:37 Ich habe die Rolle als Bereichsleiter Natur und Landschaft, also alles im Bereich Natur passiert,  
15 läuft bei mir durch. Und im Bereich drin bin ich Projektleiter, der drei Projekte Landschaftspflege,  
16 Wasserwelten und Tier- und Wasserwelt. Wir sind im Park in Projekten organisiert und dort habe ich  
17 die Projektleitung.  
18 01:00 B: Dann haben Sie die Aufgaben bereits umrissen, was sind ihre Aufgaben übergeordnet bei  
19 den Bildungsangeboten?  
20 01:23 Also die das oberzielübergeordnete Aufgabe im Bereich Bildung ist eigentlich die Leute zu  
21 sensibilisieren, also nicht nur die Besucher, sondern eben auch die Parkbevölkerung zu sensibilisieren  
22 für Naturthemen. Also wie kann man unsere Natur und Landschaft so erhalten wie sie ist oder sogar  
23 aufwerten und dies den Leuten aufzeigen im Park. Was kann jeder dafür tun.  
24 01:43 B: Wenn Sie sagen, was kann jeder dafür tun dann sprechen sie vielleicht auch bereits von  
25 Partizipation. Was verstehen Sie unter dem Begriff Partizipation?  
26 01:56 Also Partizipation heisst für mich, jeder kann mitmachen, mithelfen.  
27 02:04 B: Wenn wir von Partizipation sprechen, sprechen wir von diskursorientiertem Ansatz, sodass  
28 Wissen und der Austausch in Angeboten in beide Richtungen stattfinden kann. Gerne würde ich zum  
29 Freiwilligeneinsatz Natur etwas mehr erfahren. Wie kann ich mir einen solchen Einsatz vorstellen?  
30 02:53 Es gibt zwei Arten von Einsatz, öffentlich ausgeschriebene Einsätze, bei welchen gehofft wird,  
31 dass sich Privatpersonen oder eben Menschen aus der Region mitmachen und solche Einsätze, die  
32 wir für Schulen und Firmen organisieren. Wir haben eine Liste von Dingen, die wir draussen umsetzen  
33 wollen und eine Liste von Anfragen von aussen. Das sind viel Firmen, Schulklassen usw. die sich  
34 melden und einen Freiwilligeneinsatz machen wollen. Dort suchen wir dann den richtigen Ort oder den  
35 richtigen Einsatz für sie. Und dies ist der grössere Teil. Und dann versuchen wir, ein paarmal im Jahr  
36 öffentlich ausgeschriebene Einsätze durchzuführen, z.B. Neophytenbekämpfung,  
37 Waldrandaufwertung oder so, die wir ausschreiben und sagen, am Nachmittag wären wir oben, wer  
38 Interesse hat, soll doch helfen kommen.  
39 Dann erscheint man am Morgen, wird instruiert, was und warum man macht, und arbeitet denn  
40 gemeinsam an einer Sache.  
41 03:50 B: Was war Ihre Intention, als Sie diese Angebote gestartet haben?  
42 Einerseits haben wir einen Auftrag von Bund und Kanton, da sie Geldgeber sind und Gemeinde  
43 Personentag (?4:30) zu leisten haben und solche Einsätze gemacht werden müssen. Andererseits der  
44 Hintergrund, dass man die Leute sensibilisiert. Das finde ich immer schwierig. Da sind Praxisbeispiele  
45 viel einfacher. Z.B einer Schulklasse kann man viel mit Theorie im Schulzimmer erklären, warum  
46 etwas wichtig ist, z dass eine Hecke vielfältig ist, wenn sie dann draussen eine Hecke sehen, die  
47 vielen verschiedenen Sträuchern und verschiedene Insekten daran, -- das draussen Sehen und  
48 Zeigen und Machen ist zehnmal lehrreicher, als wenn man es einfach hört oder auf Bildern sieht. Und  
49 ich denke dort sind Pflegeeinsätze ein ganz ~~ganzer~~ wichtiger Teil, um wirklich draussen zeigen zu  
50 können, was abgeht. Oder auch die Neophytenbekämpfung, man kann lange sagen, die Neophyten  
51 sind schlimm, aber wenn sie dann draussen in einem Gebiet sehen es gibt an einem Ort nur noch  
52 es gibt nur noch eine Art, dann sehen sie plötzlich, aha ja es ist wirklich so schlimm wie man immer  
53 sagt. Also wirklich das Draussen zeigen was man sonst immer erzählt.  
54 05:18 B: Wenn Sie von zeigen sprechen, haben Sie eine Art Zielsetzung, die Sie im Voraus planen?  
55 05:33 Ja, also es gibt einerseits die Zielsetzung, also die wird vor Ort gesetzt wie es von der  
56 Arbeitseite her aussieht und was man da erreichen will, die sagt man am Morgen. Aber eben auch,  
57 dass die Leute wirklich etwas mit nachhause nehmen, dass sie wissen, wieso wir das gemacht haben.  
58 Das ist das oberste Ziel des Einsatzes, dass die Leute wissen, warum das es wichtig ist, dass man

59 das macht. Auch für uns, damit die Leute motiviert sind. Die Arbeiten sind manchmal etwas langweilig,  
60 und wenn man zu Beginn gleich sagt, warum man das macht und sie es am Abend wissen, ist das  
61 wertvoll für die Motivation aber auch für unser Ziel, den Leuten das mitzugeben.  
62 06:27 B: *Vielleicht noch zu den Leuten, Sie sprachen vorhin von Schulklassen, Ihr Zielgruppe ist*  
63 *demnach definiert? Oder wie handhabt ihr das?*  
64 06:42 Also bei den Natureinsätze ist das Zielpublikum eher ab 7-9. Klasse für Schule und Firma, dort  
65 ist es offen, aber Jüngere haben wir gemerkt, dass es schwieriger ist, einen ganzen Tag, dort machen  
66 wir höchstens einen Nachmittag.  
67 07:08 B: *Ist auch anstrengender für Sie. Und von den Firmen her, wie muss ich mir das vorstellen?*  
68 *Wer kommt da, ist das kantonal oder sogar schweizweit?*  
69 07:17 Es ist schweizweit, ja. Man versucht immer wieder, Firmen aus der Region herzubekommen,  
70 das ist etwas schwieriger die zu erreichen. Aber es kommen dann Firmen wie eine UBS, Swisscom,  
71 wirklich grosse Firmen, für die ist es einen Teambildungsanlass draussen etwas zu helfen. Und die  
72 kommen auch regelmässig, die kommen dann alle Jahre wieder. Oder die Luzerner Kantonalbank, die  
73 dann ein Ferienlager macht, eine Woche mit ihren Lehrlingen, die dann anfragt, dass wir die Einsätze  
74 für sie organisieren.  
75 08:09 B: *Klingt spannend. Konkrete Handlungen - ich nehme ja an, man ist draussen im Feld*  
76 *irgendwo, draussen am Arbeiten, gibt es wie auch konkrete Aktivitäten oder Handlungen in Bezug auf*  
77 *Bildung oder geht es um die Sache als solches?*  
78 08:10 Es geht schon um die Sache als solches, da haben wir nicht noch zusätzliche Sachen geplant-  
79 <- grundsätzlich geplant, weil der Tag dann auch zu kurz ist. Also es gibt immer eine Arbeitserfahrung,  
80 also warum machen wir das, das geht immer eine halbe Stunde bis eine Stunde, bei Frühstück und  
81 Kaffee und danach arbeiten Sie und dann nach dem Mittag gibt es immer nochmals eine Einführung,  
82 eine halbe Stunde - Stunde, was ist ein Naturpark? Das ist uns auch wichtig, dies zu erklären. Wie  
83 sind wir aufgebaut, was machen wir alles. Also die Vorstellung des Naturparks gehört dazu und je  
84 nachdem, wo wir sind, auch noch die Vorstellung des Landwirtschaftlichen Betrieb, wir sind viel aus  
85 Alpen, dass sich die Alpwirtschaft vorstellt, und erklärt, was beinhaltet ein Äplerleben, solche Sachen.  
86 Dem Geben wir eigentlich ziemlich viel Gewicht und daher hätten wir nicht noch Zeit, zusätzliche  
87 Lernsachen hineinzupacken, weil man sonst gar nicht mehr arbeiten könnte.  
88 Aber was auch noch wichtig ist für uns, ist, die Äpler zu unterstützen. Dort schaffen wir sehr sehr viel  
89 Goodwill mit diesen Einsätzen, bei den Bauern und bei den Äplern, für das man dann wieder auch  
90 Sachen fordern können.  
91 09:27 L: *Also wie sieht, dass dann aus mit den Äplern, bekämpfen Sie mir ihnen Neophyten oder gibt*  
92 *es auch noch andere Arbeiten, die Sie machen?*  
93 09:31 Nein dort ist der Hauptteil Schwendeinsätze (?), damit man die Alpflächen offen und Waldfrei  
94 halten kann, denn diese Verwaldden häufig am Rand entlang. Dann geht man oft helfen, diese  
95 Verwaldung zu stoppen. Das machen sie sonst selber und da sind sie froh um Hilfe. Es ist eine  
96 dankbare Bütz, für die Leute auch, dieses Erlebnis auf der Alp ist oft völlig neu und ja, man isst dann  
97 gemütlich zusammen Mittag. Und eben, dieser Austausch zwischen Städter z.B UBS Leuten von  
98 Zürich und den Äpler. Das ist oft sehr spannend was das für Welten aufeinandertreffen. Und eben  
99 dieses Gespräch am Mittag sind wirklich auch etwas sehr Wichtiges bei diesen Einsätzen, dass dann  
100 mitspielt.  
101 10:27 L: *Also wie kann ich mir das genau vorstellen, geht man kleine Bäume ausreissen? Oder*  
102 *schneidet man die?*  
103 10:32 Ja, also vor allem Tannen und Fichten. Wenn man nicht machen würde, wäre alles Wald dort  
104 oben. Wenn man diese Flächen bewirtschaftet, wird der Wald zurückgedrängt, aber trotzdem  
105 wachsen immer wieder kleine Tannen und diese kleinen reisst man dann aus und die anderen  
106 schneidet man dann ab. Das ist üblich in den Alpenregionen, dass man diese Jungbäume, die  
107 kommen den Wäldern entlang, in den Weiden, dass man diese regelmässig zurückschneiden muss,  
108 damit die Flächen offen bleiben für die Weiden.  
109 11:17 B: *Also und die Äpler kommen nicht auf euch zu und fragen, ob ihr helfen könnt, sondern das*  
110 *ist ein Angebot von eurer Seite?*  
111 11:22 Es ist ein Angebot von unserer Seite. Einmal im Jahr laden wir alle Äpler ein, dass nennt sich  
112 Plattform Moorlandschaft, da holen wir alle Äpler dazu, wo sie ihre Sorgen abladen können, und  
113 gleichzeitig tun wir unsere Naturparkprojekte vorstellen, dann können Sie sich einschreiben, dass sie  
114 Bedarf hätten an Unterstützung. Und wenn dann wieder Nachfragen kommen von Firmen und  
115 Schulen, dann schauen wir, dass wir alles berücksichtigen können.  
116 12:06 B: *Sie haben vorhin den Austausch zwischen Bäcker und Äpler angesprochen, aber auch*  
117 *generell, lernt die Region von den Besuchenden? Oder was lernt die Region von den Besuchenden?*  
118 *Findet dieser Wissenstransfer von dieser Seite Auch irgendeine Form statt?*  
119 12:33 Also was die Einheimischen lernen? Oder die dort, wo wir es machen? Also wenn ich wieder  
120 von den Bauern spreche, diese wollen wir ja dann auch dabeihaben. Also wenn wir so einen Hecken-

121 Einsatz machen, wo sie wie nicht dazu kommen, dann hilft der Bauer auch mit, und sieht dann auch  
122 wieder, ah z.B Asthaufen zu machen und nicht Verbrennen und so ist wieder wertvoll für die  
123 Biodiversität. Oder wie schneidet man eine Hecke, das wissen sie vielleicht selber gar nicht. Und  
124 wenn sie dabei sind, dann lernen sich auch ein bisschen. Aber sonst, noch schwierig was sie lernen.  
125 Also als Einzelpersonen. Aber bei Gemeindeeinsätzen will man eigentlich die lokalen Leute holen.  
126 Und dort happeret es bei uns noch etwas. Also wenn wir die Einsätze öffentlich ausschreibe, dann  
127 komme häufig Leute von Köniz, von Bern, aber die aus dem Gebiet erreicht man weniger. Dort haben  
128 wir noch einen Knackpunkt.  
129 *13:37 B: Das sind jene, die regelmässig in der Agenda sind?*  
130 *13:37* genau, solche Sachen. Die Städter sind oft etwas Grüner als unsere ländlichen Regionen, und  
131 haben vielleicht auch hier einen Garten, selber Bäume die si zurückschneiden müssen und sind selber  
132 genug beschäftigt und genug draussen. Dann sehen sie weniger denn Sinn, bei einem solchen  
133 Einsatz mitzumachen, weil sie ja selber genug zu tun haben ums Haus.  
134 *14:15 B: Könnten auch Leute aus der Region kommen uns sagen, sie wollen selber etwas über*  
135 *Neophyten oder so lernen, könnten Sie ihre eigenen Zielsetzungen einbringen?*  
136 *14:33* Ja absolut, da macht man zusammengeschneiderte Angebote. Also am Vormittag  
137 beispielsweise eine Exkursion zum Thema Neophyten oder irgendetwas, und dann am Nachmittag  
138 noch einen Einsatz, damit sie selber noch etwas tun können. Da machen wir eigentlich fast alles  
139 möglich, wenn die Anfragen aus der Region kommen, aus Vereinen oder Gemeinden oder so in der  
140 Region. Aber da ist die Nachfrage nicht so da, eher ausserhalb der Region.  
141 *15:04 B: Oder auch die Schulen, oder?*  
142 *15:04* Ja genau die sind natürlich dankbar für solche Angebote. Oder was wir jetzt dann nächstes Jahr  
143 machen wollen, sind Werkhofmitarbeitende, die wir in den Fokus nehmen wollen, dass wir dort Kurse  
144 anbieten für eben Stassenbüschungunterhalt und so. Dort etwas mehr aus Biodiversität zu schauen.  
145 Dieses Publikum ist jetzt eben das, was wir gemerkt haben, dass dies sehr wertvoll ist. Weil das sind  
146 die, die Sachen dann umsetzen.  
147 *15:36 L: Also ist dies dann eigentlich wie eine Weiterbildung von Naturpark Gantrisch für Ihre*  
148 *persönliche Arbeit*  
149 *15:40* Ja genau, und nicht nur Biodiversität, sondern auch unter den Gemeinden. Es gibt Gemeinden,  
150 die nebeneinander liegen aber sehr unterschiedlich die Sache angehen, oder auch unterschiedliches  
151 Wissen, z.B über Neophyten oder auch Gewässerunterhalt, wo man merkt, dass völlig  
152 unterschiedliche Konzepte da sind, einige haben ein Konzept und andere noch gar nicht. Und ja, unter  
153 den Gemeinden diesen Austausch, diesen Erfahrungsaustausch, will man noch viel mehr stärken und  
154 fördern, damit diese Gemeinden zusammen sprechen.  
155 *16:26 B: Linus, haben wir noch was?*  
156 *16:34 L: Ich habe mich noch gefragt, was der Lernoutput ist. Wie ich verstanden habe, die ganze*  
157 *Biodiversität zu verstehen oder lernen zu verstehen, bei jeglichen Einsätzen. Gibt es noch andere*  
158 *Themen nebst der Biodiversität?*  
159 *17:04* Bei den Pflegeeinsätzen bei den Bauern ist es schon auch das Verständnis für die  
160 Landwirtschaft. Also die Landwirtschaft hat ein bisschen einen schlechten Ruf, teilweise auch  
161 erhalten. Und so kann man ein bisschen zeigen, dass es eben sehr viele Bauern gibt, die darauf  
162 schauen, dass Biodiversität gefördert wird auf ihrem Land. Und mitgeben, was Bauern schon alles  
163 machen. Auch mit der Hofvorstellung, woher kommt das Fleisch und solche Sachen. Und ja, zu  
164 verschiedenen Themen, das wird dann von den Exkursionen abgedeckt. Aber bei den  
165 Pflegeeinsätzen denke ich, ist dies das Hauptthema.  
166 *17:54 L: Ja das ist super. Ich denke das wäre es zu den Pflegeeinstätzen.*  
167 *18:07 B: Ja danke viel mal, es ist auch sehr spannend! Die Antworten passen gut zu unsere*  
168 *Forschungsfrage.*  
169  
170

## 171 Trinkwasserforum

172  
173 *18:33 B: Zum Trinkwasserforum, dann wechsele ich jetzt das Thema. Wie läuft dies genau ab?*  
174 *18:50* Also es fand schon sechsmal statt. Es heisst eigentlich Wasserforum Gantrisch, und das letzte  
175 Forum war zum Thema Trinkwasser. Daher Trinkwasserforum. Das Wasserforum Gantrisch gibt es  
176 schon seit 2012, und wird alle zwei Jahre durchgeführt. Und immer zu anderen Themen, möglichst  
177 aktuellen Themen, im 2018 war es beispielsweise zum Thema Klimawandel und Gewässer. Und jetzt  
178 im 2020 - also 2021 als Webinar - zum Trinkwasserqualität. Man versucht immer, aktuelle Themen  
179 aufzugreifen in diesem Wasserforum. Und dort ist das oberste Ziel, Wissen zu vermitteln, also die  
180 Wissenschaft und die Leute, die es draussen umsetzen, zusammen zu bringen, das ist die Idee. Das

181 ist nicht so einfach, aber man versucht es. Dass man wirklich Fachleute hat, die Vorträge halten, und  
182 z.B. Werkhofmitarbeiter oder Leute aus den Gemeinden, die zuständig sind für die  
183 Wasserversorgung. Die würden das nicht einfach so hören gehen, da versucht man, diesen  
184 Austausch hinzubekommen.  
185 *20:10 B: Also es gibt Experten, die sie angesprochen haben, das sind die, die Sie einladen. Und dann*  
186 *gibt es noch Besuchende, das ist ja eigentlich offen für jedermann und jedefrau.*  
187 *20:23 genau, also offen ist es eigentlich für alle Interessierte. Aber der Fokus liegt eigentlich auf den*  
188 *Gemeindeangestellten und Gemeinderäte, die im Thema Gewässer / Wasser arbeiten.*  
189 *20:43 B: Dieses Jahr war die Schule noch dabei, ist das immer so oder was das eine Ausnahme?*  
190 *20:50 Also die Volkshochschule Schwarzenberg, ja. Ich weiss gar nicht wie das zustande kam, das*  
191 *was eher per Zufall bezüglich einer anderen Anfrage. Da haben wir so ein bisschen das gleiche oder*  
192 *ein ähnliches Publikum. Es sind so zwischen 40-60 Teilnehmenden, und wir hätten gerne etwas mehr,*  
193 *da dachten wir, es ist gut, wenn wir die Volksschule als Partner noch dazu holen und noch mehr*  
194 *Publikum hinbekommen.*  
195 *21:20 B: Wie ist der Ablauf eines solchen Anlasses konkret?*  
196 *21:24 Letztes Jahr war etwas speziell, aber normalerweise ist es so dass es an einem Nachmittag*  
197 *oder Abend ist. Und jetzt z.B zum Klimawandel im 2018 kam jemand aus der Fischereinspektorat, der*  
198 *das Thema Wassereerwärmung aus Fisch-Sicht sozusagen erforscht und vorgestellt hat. Dann ein*  
199 *Klimaforscher der Uni Bern, der versucht hat, dies auf die Region herunterzureichen, was heisst das*  
200 *im Gantrisch das Thema Klimawandel. Das BAFU war da, um zu sagen was machen sie von*  
201 *Gesetzeseite und das Alpine Museum hatte gerade eine passende Ausstellung dazu, die man*  
202 *eingeladen hat. Also man versucht, möglichst breit abzudecken. Und dann noch eine Exkursion, die*  
203 *man gemacht hat, das war, als in der Gürbe eine grosse Rutschung war im Gebiet, ob das direkt*  
204 *Klimawandel ist, aber es passt einfach gerade zur Zukunftsding. Dann ging man diese Rutschung*  
205 *anschauen und dann gab es ein Apéro und das ist natürlich ein wichtiger wertvoller Teil, diese*  
206 *Vernetzung unter den Gemeinden, zwischen Gemeinden und Vortragenden. Das kann auch für die*  
207 *vortragenden spannend sein, Praxisbeispiele zu hören, was sie erleben und für Probleme haben und*  
208 *diesen Austausch dann beim Apéro. So läuft es meistens ab.*  
209 *23:09 B: Dieses Jahr fiel der Apéro aus, da musst man zuhause trinken?*  
210 *23:14 genau ja, das war wirklich sehr schade, da dies einer de Hauptpunkt ist, dieser Austausch.*  
211 *23:42 B: Als Ziel ist es quasi ein Informationsanlass, oder was ist das Ziel von Seiten Park?*  
212 *23:41 Einerseits diese Gruppen, es ist immer etwas schwierig die Ansprechpersonen zu finden, und*  
213 *da die Gruppen etwas zusammenzufinden, es gibt was viele Wechsel, aber das wäre eigentlich das*  
214 *Ziel, das man diese Fachleute hat. Und dann eigentlich, Wissen vermitteln diesen Leuten, ihnen*  
215 *Zugang geben zu aktueller Wissenschaft diesen Gemeindeleuten. Was sie nicht von sich aus*  
216 *Besuchen würden, wenn wir diese nicht organisieren.*  
217 *24:47 B: Dann sind sie quasi Wissenskonsumierende und sie selber bringen nicht konkret etwas aus*  
218 *ihrer Gemeinde mit?*  
219 *25:01 Also man hat auch schon, also dieses Jahr hatten man das Thema Trinkwasserqualität, und*  
220 *dort hat jemand aus einer Gemeinde vom Park die Herausforderung der Trinkwasserversorgung aus*  
221 *ihrer Gemeinde präsentiert - also wie sieht das in Belp genau aus, und dort ist vielleicht auch wieder*  
222 *ja, dann konnten sie sich präsentiere und andere Gemeinden sehen dann, ah die machen das so,*  
223 *oder andere Gemeinden haben vielleicht genau das gleiche Problem und reden dann vielleicht*  
224 *zusammen. Man probiert auch die Lokalen mitzunehmen. Da war es einfach schwierig auch die Leute*  
225 *zu finden von den Themen her, die dann auch wirklich etwas mitteilen können, das allen etwas bringt.*  
226 *25:50 B: Inwiefern profitiert ihr als Park davon?*  
227 *26:06 Ja, also Kontakte knüpfen, es haben sich auch schon daraus Projekte ergeben, dass man dann*  
228 *sagt, man will jetzt zusammenarbeiten und es anpacken. Z.B bei der Gewässererwärmung kamen*  
229 *viele Gemeinden und haben gesagt, wir haben nicht gewusst, dass das so krass ist, was könnten wir*  
230 *machen? Und jetzt sind wir da ein Uferbeschattungsprojekt am Aufgleisen, wo man schaut, welche*  
231 *Gewässer wirklich besonders davon betroffen sind und man dies mit den Gemeinden zusammen*  
232 *umsetzen kann mit Buschpflanzen am Gewässer entlang, dass sich dann solche Sachen ergeben,*  
233 *oder sie die Probleme oder die Dringlichkeit davon sehen.*  
234 *Das ja und als Park hat man manchmal auch Aufgaben, von denen man nicht direkt profitiert aber wir*  
235 *Vorgaben haben, dass wir der Region gewisse Dinge vermitteln können und Leute*  
236 *zusammenzubringen. Ja also auch ein gewisses Mass Auftragserfüllung manchmal.*  
237 *27:18 B: Haben Sie als Park selber auch schon Inputs erhalten, was sie an Projekten angehen*  
238 *könnten oder was nötig wäre?*  
239 *27:31 genau ja, dann ist man häufig auch darauf angewiesen, dass sie einem sagen, was Nötige wäre*  
240 *oder umsetzbar wäre.*  
241 *27:48 B: Ja das fasst dann eigentlich auch schon den Lernoutput zusammen, wenn Sie es schaffen*  
242 *mit solchem Angebot erreichen, dass die Gemeinden von sich aussehen, wo ist Bedarf und wo*

243 können Projekte lanciert werden. Dann ist das eigentlich ein grosses Ziel, dass Sie erreichen oder sie  
244 mitnehme, oder?  
245 27:57 genau ja, das wäre schön, das ist selten, aber es gibt es auch, ja...  
246 28:07 B: Linus, hast du noch eine Frage?  
247 28:22 L: Nein ich glaube das ist gut so.  
248 28:30 B: Ja gut, dann glaube ich sind wir am Ende angelangt von dieser effizienten halben Stunde.  
249 Jetzt können sie gerne nochmals das Wort haben, wollen Sie etwas ergänzen, haben wir etwas  
250 vergessen...?  
251 28:46 Nein, ich denke was einfach über allem steht bei unseren Arbeiten, ist das Bottom-up Prinzip,  
252 dass wir wirklich...Das hat man auch schon ein paarmal gemerkt, auf den Kanton hört man sowieso  
253 nicht, der Park ist näher bei der Bevölkerung, wenn wir etwas sagen, hört man schon eher und  
254 versucht zu helfen, aber sobald die Leute wissen, WARUM man etwas macht, das sehen wir jetzt  
255 wirklich, ich weiss nicht, ob es die Mission B vom SRF ist, oder was. Aber rund um das Thema  
256 Biodiversität, Neophyten etc. sind wirklich die Gemeinden, die uns kontaktieren, weil die Bevölkerung  
257 wirklich drückt. Und sagt, diese Gemeinde macht nichts und sie bekommen ständig Mails von Leuten.  
258 Und das ist das, dass jetzt plötzlich etwas geht in Sachen Biodiversität in unseren Gemeinden, also  
259 dieses von Unten nach Oben, dieses Erklären und Sensibilisieren, und die Leute, die wissen, warum  
260 man etwas mache. Und die Leute nicht den Eindruck haben, wir versuchen einfach ein Projekt  
261 durchzudrücken, und niemand weiss genau warum. Diese Erfahrungen machen wir fast täglich und  
262 immer wieder, man kann noch so langer versuchen, aber die Leute müssen es verstehen und  
263 dahinterstehen, hinter der Projektumsetzung. Es geht einfach ewig, bis man die Leute sensibilisiert hat  
264 und bis sie eben verstehen, um was es geht. Wenn man das aber hat, dann erreicht man eben mehr.  
265 Und das spricht für den ganzen Park, nicht nur im Naturbereich, das Bottom-up Prinzip.  
266 30:40 B: Die Grösse und die vielen Gemeinden machen es auch nicht einfach, oder?  
267 30:40 genau, das ist schwieriger als in einem Dientigtal z.B, hier müssen wir immer wieder mit den  
268 Leuten sprechen gehen.  
269 30:53 B: Nicht wie im Entlebuch, wo alles "Lokalpatrioten" sind (haha)  
270 30:53 Doch, das kommt langsam. Wir hatten ja jetzt wieder die Abstimmungen, nach 10 Jahr Park  
271 müssen alle Gemeinden zustimmen, ob sie noch Park sein wollen, und jetzt hatten wir facht 95%  
272 Zustimmung, wir haben ich mit so viel gerechnet. Es braucht einfach 10 Jahr, bis man merkt, dass der  
273 Park und nichts Schlechtes, sondern Gutes will. Auch mit dem Label Gantrisch, es nennt sich jetzt  
274 jeder irgendwie "Gantrisch"  
275 31:41 L: Wie war denn das Abstimmungsergebnis von 10 Jahr?  
276 31:51 Also einfach in ein paar Gemeinden war es sehr knapp, gerade die Zentralgemeinden also  
277 Rüscheegg, Guggisberg und so, die den grössten Teil der Fläche sind. Man hatte Angst von Verboten  
278 und strengeren Richtlinien. Jetzt konnten wir nach 10 Jahren zeigen, dass dies nicht so ist.  
279 Der Kanton ist der Böse, also nicht für uns, aber draussen. Ich habe vor allem mit Landwirten zu tun,  
280 dort ist es vor allem der Bund.  
281 33:27 B: Aber die Bauern sind dem Park gegenüber gut gestimmt?  
282 33:39 Ja, also jetzt nach 10 Jahren ist man gut gestimmt, auch mit diesen Einsätzen, da hat man viel  
283 erreicht. Vor 10 Jahren habe ich mich mit der Gantrisch-Jacke nicht in die Beiz getraut, aber heute ist  
284 das ganz anders, viele schätzen die Arbeit, das ist auch schön zu sehen.  
285 34:19 B: Herzlichen Dank von unserer Seite für das Interview, Sie können sich gerne auch melden per  
286 Mail, falls Ihnen etwas einfällt?  
287 35:57 Noch etwas habe ich vergessen zu Partizipation, viermal im Jahr trifft sich im Bereich Natur die  
288 Begleitgruppe Landschaft, dort will man einen Vertreter aus allen Bereichen haben, jemanden aus der  
289 Landwirtschaft, jemand aus dem Tourismus, jemand aus dem Naturschutz dabei. Und dort stellen wir  
290 unsere Projektideen vor und diskutieren diese. So dass unsere Projekte dann auch abgestützt sind.  
291 Das ist ein wichtiges Tool, bei dem wir merken, ja das hilft uns und das ist wertvoll. Auch für die  
292 Kommunikation und diese Leute leisten dann auch eine Vorarbeit, z.B der Leiter des  
293 Bauernverbandes. Und ihre Meinung ist auch abgeholt dann.  
294 36:56 L: Also sind dann diese Bildungsangebote, die wir jetzt diskutiert haben, sind diese auch  
295 Themen bei diesen Diskussionen?  
296 37:03 Nein, diese Sachen machen wir schon Anfang Park. Eher die grossen Projekte wie z.B  
297 Hochmooraufwertung oder so. Da kann man schon herausfinden wo dann die Probleme sind. Das ist  
298 sehr wertvoll für uns.  
299 37:45 B: Super, vielen Dank, die abgeschlossene Arbeit werden wir dem Gantrisch dann zustellen,  
300 das werden sie dann sicher auch erhalten.  
301 38:16 Danke auch!

## Interview Foodtrail UBE:

I: InterviewpartnerIn  
R: Researcher

- 1 00:10 I: Es ist in Ordnung dass das Interview aufgenommen wird. Ja. Ich habe es bestätigt.
- 2 00:25 R: Ich kann ihnen den Zweck des Interviews erklären und schnell zu unserer Rolle. Wir sind von  
3 der Uni Bern. Wir studieren Nachhaltige Entwicklung und haben uns für die Projektarbeit mit dem NPG  
4 aber auch mit UBE auseinandergesetzt. Wir fokussieren und dort vor allem auf Bildungsangebote.  
5 Dadazu gehört auch wie die Leute partizipieren können. Wie die Leute mit diesen Bildungsangeboten  
6 lernen können. Wir würden gerne über den Foodtrail sprechen. Wie sich die Teilnehmenden  
7 partizipieren können in den jeweiligen Angeboten und welchen Lernerfolg sie jeweils haben. Das  
8 Interview verwenden wir dann nur für die Analyse unserer Arbeit.
- 9 02:09 R: Was ist ihre Rolle im Naturpark?
- 10 02:15 I: Ich bin ja hier vom Tourismus Marbach. Wir sind ein Teil der UBE und der 2. grösste Standort  
11 im Tourismusgebiet. Sörenberg ist noch einwenig grösser und dann kommt Marbach von der Grösse  
12 und Umfang her. Ich bin zuständig für die Produkte, Angebot für den Gast zu entwickeln und  
13 umzusetzen, dass ich meine Kernaufgabe. Meine Funktion. Die Schnittstelle von der UBE also sprich  
14 Organisation, die ist eigentlich eher bescheiden, Teilen was Marketing ist. Das ist die grosse  
15 Schnittstelle. Direkt mit der Organisation UBE habe ich nichts zu tun.
- 16 03:19 R: Es ist dann so das sie ihre Angebote aufschalten, was sie ihren Gästen bieten.
- 17 03:27 I: Genau. und das teilen mit der UBE. Diese werden mit dem Tourismus Luzern in erster Linie und  
18 dann in der zweiten Linie mit dem Tourismus Schweiz vermarkten/ verlinken/ werben.
- 19 03:42 R: Alles klar. Wir haben den Fokus jetzt auf den Foodtrail. Das haben sie ja vorgängig gewusst.  
20 Wie nennen sie das Angebot?
- 21 03:54 I: Foodtrail. Das ist ja eine geschützte Marke.
- 22 04:01 R: Ah ja stimmt.
- 23 04:01 I: Das ist ja der Foodtrail Schweiz, bei dem wir mitmachen können. Wir sind quasi einen Anbieter  
24 von Foodtrail, welcher hier in Marbach anbietet.
- 25 04:19 R: Welche Intension/ Überlegungen waren dahinter, um so ein Angebot anzubieten?
- 26 04:24 I: Ja eigentlich, der Gast hier in die Region zu holen. Primär steht ja immer, das die Region  
27 bekannter gemacht werden sollte. Das die Leute auf Marbach, Escholzmatt, diese Gemeinden, welche  
28 schon Tourismusgemeinden sind, kommen. Was können wir den Leuten anbieten, welche in unsere  
29 Region passt? Auf der einen Seite, die Region als Landschaft aber auch die Region als ihre Kultur,  
30 Kulinarik oder einfach das was mit einem Produkt/Angebot authentisch mit unserer Region ist.  
31 Gleichzeitig überlegen wir uns immer welchen Gast wir mit diesem Angebot/ Produkt ansprechen  
32 können. "Sind das die Bedürfnisse unseres Gastes?", das überlegen wir uns. Es ist wie der Fokus auf  
33 beides. Einmal, welcher Gast wir schon haben und Zweites, welcher Gast wir noch wollen.
- 34 05:19 R: Ja, genau. Und wieso genau Foodtrail? Was war hier die Überlegung?
- 35 05:26 I: Ich bin im Gründungsjahr des Foodtrails, als sie besprochen haben, das sie so ein Foodtrail  
36 machen wollen, noch nicht da gewesen. Ich kenne die Gedanken von damals nicht. Aber ich weiss im  
37 Nachhinein, das einerseits das Foodtrail ein riesiges Marketing hat, dass heisst es ist eine schweizweite  
38 Geschichte. Alles was schweizweit vermarktet wird, das ist für uns eine super gute Plattform. Wir haben  
39 das Gefühl gehabt, mit unserem sehr speziellen Angebot, den Wasserbüffelwaren, etwas sehr

- 40 regionales von hier [UBE] ist, der Hof ist ja sehr weitläufig bekannt und mit den Sportbahnen, das ganze  
41 so aufgleisen, dass unseren attraktiven Aussichtspunkt, die Marbachegg, zusammen mit der  
42 Bergkäserei, die spielt eine sehr grosse Rolle im Foodtrail. Hat man [die Organisatoren des Foodtrails]  
43 gedacht, eigentlich könnte dies eine sehr gute Geschichte werden. Und es ist auch so geworden. Wir  
44 sind, ich darf das sagen, erfolgreichster Foodtrailanbieter von der Foodtrail Schweiz, wir verkaufen die  
45 meisten Tickets.
- 46 06:38 R: Ah das ist auch schön.
- 47 06:39 I: Wir haben die meisten Gäste, in diesem Sinn kann man sagen, dass was wir anbieten,  
48 entspricht dem Gast.
- 49 06:49 R: Ja genau. Die Wasserbüffel sind am Eingang von Marbach?
- 50 06:54 I: Ja
- 51 06:56 R: Ah ja. Stimmt. Dann habe ich sie mal gesehen.
- 52 06:57 I: Jawohl, Das ist ein Betrieb einbisschen ausserhalb von der Gemeinde Marbach... Ja genau.
- 53 07:05 R: Alles klar. Ja genau.. Und wenn ich noch kurz, wir haben vorher schon kurz darüber geredet,  
54 über das Zielpublikum respektive das wo sie gerne ansprechen wollen. Welches Publikum wollen sie  
55 mit dem Foodtrail ansprechen? Oder welches wird jetzt angesprochen? Wir können es auch so sagen
- 56 07:28 I: Also die Auswertungen, der Foodtrail selber macht immer so statistische Erhebungen, zum  
57 Beispiel wo man sieht von welcher Region die Leute kommen, welches Alter die Leute haben. Wenn  
58 ich es auswendig, ich habe diese nicht gerade, ich müsste sie am anderen PC schneller herunterladen,  
59 ich meinte der grösste Altersanteil ist zwischen 35 und 50 Jahre.
- 60 07:54 R: Ja
- 61 07:55 I: Es sind Gruppen, Paare. Also ich sage jetzt mal so, das wir 1000 Billette verkauft haben. Davon  
62 sind etwa 79 Kinder.
- 63 08:09 R: Ja
- 64 08:08 I: Also das heisst es sind nicht Familien. Sondern eher von der Alterspartie, von den letztjährigen  
65 Auswertungen, zwischen 35 und 50 Jahren.
- 66 08:20 R: Ah Ja.
- 67 08:23 I: Ja genau. Das ist für uns ein super Gast.
- 68 08:29 R: Also sonst ist es schwierig zu erreichen?
- 69 08:31 I: Entschuldigung?
- 70 08:33 R: Ist es sonst schwierig zu erreichen?
- 71 08:35 I: Nein. Nein. Eigentlich nicht.
- 72 08:39 R: Also diese Sparte?
- 73 08:38 I: Nein. finden wir nicht. Nein. Darum glaube ich auch das es so gut läuft.
- 74 08:46 R: Ahha.

- 75 08:46 I: Ja
- 76 08:48 R: Ah super. Ah ja und jetzt, wenn ich bei Ihnen den Foodtrail machen würde, Wie würde das  
77 ablaufen? Was erlebe ich dort?
- 78 08:59 I: Also
- 79 09:02 R: Also können wir sagen von A nach Z.
- 80 09:03 I: Ja, also es ist so: Er startet im Tourismusbüro, hier bei uns, hier gibts die Tickets und ein  
81 sogenanntes Startpaket. Bei der Startpaketübergabe wird eigentlich dem Gast erklärt, wie der  
82 Foodtrail geht, also was das Spezielle am Foodtrail ist. Eine gewisse Ahnung hat er ja schon wenn er  
83 sich anmeldet oder wenn er auf der Foodtrailseite selber war. Da sieht man ja schon eigentlich das es  
84 etwas mit Genuss, Mischung zwischen Genuss, Rätsel und Wandern ist.
- 85 09:33 R: Ahha
- 86 09:32 I: Das wird im nochmals kurz erklärt wie es dann geht. Und dann meistens haben dann manche  
87 so: " Ja so mit den Bahnen". Sie sehen halt auf dem Angebot, das bei uns eine Bergbahn integriert ist.  
88 Wir wollen ja nicht zu viel verraten, wo sie überall hingehen, weil das ist der clue des Rätsels.
- 89 09:54 R: Ja klar
- 90 09:56 I: Ja aber in der Regel ist es eine von den wichtigsten Fragen: "Gehe ich wirklich auf die Bahn?"  
91 und die andere Frage, von den wichtigen Fragen, ist: "Wie lange dauert es?". Die Route möchten sie  
92 manchmal auch wissen. Das erklären wir manchmal noch. Aber sonst in der Regel, ausser Spielregeln  
93 vom Foodtrail und das sie sich an die gewissen Startregeln halten müssen, erklärt man gar nicht so viel.  
94 Sondern es lebt einbisschen von der Überraschung. Eigentlich. Und in der Regel ist es kein Problem.  
95 Die Leute gehen dann mal, sie möchten dann immer zuerst wissen, häufig zumindest, was jetzt  
96 passieren muss.
- 97 10:44 R: Ja das ist klar.
- 98 10:47 I: Dann müssen wir Rätsellesen. Am Anfang nehmen wir es mit Humor. Und ja, also in der Regel  
99 gehen die Leute sehr aufgestellt an die Sache ran.
- 100 10:58 R: Die Anfangsmotivation.
- 101 10:59 I: Ja, ja genau.
- 102 11:01 R: Ja
- 103 11:04 I: Ich sage, in der Regel sind die Leute sehr neugierig und gespannt.
- 104 11:11 R: ja. und jetzt eben das wir vielleicht eher auf mehr über die Rolle der Partizipation reden. Es  
105 wäre auch interessant aus unserer Perspektive der Wissenschaft her, was verstehen sie persönlich als  
106 Partizipation?
- 107 11:32 I: Teilen. Partizipation heisst doch teilen. Oder? ich verstehe es als teilen.
- 108 11:39 R: und jetzt im Bezug auf das Bildungsangebot, sehen sie irgendwelche Partizipation? Oder so?
- 109 11:46 I: Ich hätte es nie unter dem Aspekt Bildung hineingetan. Es ist natürlich, die Leute erleben und  
110 erfahren viel über die gewissen Kulturen hier. Über die Wasserbüffeln, sie gehen auf den Renglihof.

111 dort haben wir ein Riesenglück, dass der Bauer dort, so ein Kommunikator ist und eigentlich so mit  
112 Herzblut das Unternehmen dort führt. Das in den Feedbackbögen, wo wir zurückbekommen von den  
113 Foodtrailer, dass wird immer erwähnt. "Ach, wie erfrischend und interessant " und "wie speziell". Das  
114 fährt eigentlich immer sehr positiv ein und das ist dann schon ein Lernerlebnis für den Gast. Vor allem  
115 für den Städter, welcher gar nicht aus der Landwirtschaft herauskommt und keine Ahnung vom  
116 Speziellen des Wasserbüffel ist. Die Geschichte, der rote Faden von unserem Foodtrail, ist eigentlich  
117 und darum heisst er auch: auf den Spuren des Wasserbüffeln. Dort ist auch das Produkt, also sprich  
118 schlussendlich der weitherum bekannte Mozzarellakäse. Und sie gehen auch, also vorher, in der  
119 Käseerei, dort gibt es eine Degustation von diesem Wasserbüffelkäse. Und nachher sehen sie die Tiere,  
120 Kühe, Mutterhaltung und zum Teil diese Kühe wo gemolken werden. Und schlussendlich wie so ein  
121 Mozzarella funktioniert. so gesehen, haben sie schon einen gewissen Lerneffekt. Aber das Vermitteln,  
122 die Produktion von diesem Mozzarella und so weiter steht im Foodtrail nicht wahnsinnig im Zentrum.  
123 Es ist mehr einen Nebeneffekt.

124 13:31 R: Ahha

125 13:33 I: Ja genau. Nachher der dritte Schritt wo sie machen, sie gehen in ein Hotel und dort erhalten  
126 sie einen Wasserbüffelbratwurst.

127 13:43 R: Ja

128 13:42 I: Sie erhalten dann wieder die Verbindung das wir das Tier, das Fleisch essen können.

129 13:50 R: Ja genau

130 13:50 I: So schliesst eigentlich den Kreis von den Wasserbüffel und das Dessert ist dann losgelöst von  
131 den Wasserbüffeln. Also es gibt nichts Süsses aus dem Käse oder so sondern das ist wie wieder die  
132 Brücke zu einem anderen Gebäck aus der Region wo hier produziert wird.

133 14:09 R: Ja. Ja.

134 14:10 I: Das ist ja eigentlich die bekannte, aus der landesweite bekannte, Kemmeribodenmeringue.

135 14:17 R: Das ist so!

136 14:17 I: Nein, jetzt habe ich Ihnen einen Unsinn erzählt.

137 14:20 R: Ist es nicht so?

138 14:22 I: Das ist beim anderen Angebot. Nein, sie bekommen dann eine sogenannte Bauernhofglace.  
139 Die sogenannte Schintbühlglace.

140 14:30 R: Schintbühlglace. Jaa

141 14:31 I: Schintbühlglace ist beim Foodtrail. Genau. So schliesst den Kreis.

142 14:35 R: Alles klar. Es ist noch ein anderen Footrail, wo sie anbieten?

143 14:44 I: nein. einen anderen kulinarischen Trail. Wir haben mehrere kulinarische Trails.

144 14:47 R: Ja alles Klar.

145 14:47 I: Es ist wie eine Spezialität von Marbach. Für einen Trail gibt es zum Dessert ein Meringue.

146 14:56 R: Ah so

- 147 14:55 I: Das habe ich so verwechselt.
- 148 14:57 R: Ich habe überlegt, das der Weg noch weit bis zum Kemmeriboden Bad.
- 149 15:01 I: Nein, das geht schon.
- 150 15:02 R: Es geht noch?
- 151 15:03 I: Es ist ja hier Klammer(es ist ja einen beliebteste Rundreise und Wanderoute von Marbach  
152 Talstation und nach oben auf die Marbachegg, nach hinten laufen nach Kemmeriboden, das Dessert  
153 nehmen und nach vorne mit dem Postauto fahren.
- 154 Das ist die Route, welche wir im Sommer, tausendfach verkaufen.
- 155 15:25 R: Ahh, das glaube ich sofort.
- 156 15:26 I: Ja genau.
- 157 15:27 R: Ah schön.
- 158 15:30 I: Also hier fängt ja das Oberemmental an. Der hinterste Teil vom Entlebuch fliesst ja ineinander  
159 hinein.
- 160 15:33 R: Ahha
- 161 15:34 I: Hier weiss der Gast nie ob er im Emmental oder im Entlebuch ist. So muss ich immer sagen,  
162 sowohl als auch.
- 163 15:39 R: Schon?
- 164 15:41 I: (lachen) Ja
- 165 15:42 R: Ja, ich finde es auch noch schwierig. Ich war auch schon in der Marbachegg, und wusste nicht  
166 wo es (Emmental) anfängt und wo es aufhört.
- 167 15:46 I: Ja genau.
- 168 15:50 R: Ja alles klar. Ich muss schnell noch bei meinen Fragen nachschauen. Kommen auch Gruppen  
169 an den Foodtrail?
- 170 16:02 I: Vielmals Firmenanlässe, es sind oftmals Jubiläen, Familien einbisschen weniger, Schulklassen  
171 hatten wir auch schon mal.
- 172 16:16 R: ja
- 173 16:17 I: und ansonsten, Frauenvereine, Männervereine, Damenvereine, so etwa
- 174 16:28 R: und diese nehmen das Angebot, so wie es ist? Oder haben sie gewisse Anforderungen an das  
175 Angebot? Oder wie machen sie das?
- 176 16:36 I: In der Regel bieten wir sie so an. Einfach weil es von Foodtrail vorgeschrieben ist. Sie kaufen ja  
177 das Ticketpaket. Wir probieren aber für den Gast, also für eine Gruppe, nicht als Individualgast, wo  
178 eine Anpassung gemacht werden muss, aus welchen Gründen auch immer, machen wir das, wenn es  
179 machtbar ist. Dann bieten wir es an. Das machen wir.

- 180 17:03 R: Das ist gut. Uns ist auch darum gegangen, was wir als Partizipation auch verstehen, einerseits  
181 das Lernen vom Park gegenüber den Leuten welche kommen. Aber was wir auch versuchen zu  
182 beobachten ist, das gegenseitige lernen. Damit die Leute zu den Leuten in der Region gehen und von  
183 den Angeboten her Wissen austauschen können.
- 184 17:40 I: Ja
- 185 17:39 R: Darum noch die Frage bezüglich der Partizipation. Wie stark können sich die Gäste beteiligen  
186 ? Wie stark können sie ihre eigenen Ziele bestimmen? Das möchten wir gerne untersuchen.
- 187 17:53 I: Ja. also beim Foodtrail eignet sich das vielleicht nicht so wahnsinnig. Wir haben zur gleichen  
188 Zeit das Angebot mit den Wasserbüffeln und den Bergkäseereien. Das hat nichts mit dem Foodtrail zu  
189 tun. Sondern das wird ausschliesslich von Gruppen gebucht. Und da geht mehrheitlich um die  
190 Informationen. Da gibt es eine Führung in der Bergkäseerei, das ist eine Führung zum Renglihof. Da wird  
191 viel Wissen vermittelt über den Mozzarella-Käse und sonst noch über den regionalen Käse. Und  
192 überhaupt die ganze Haltung und was das spezielle am Wasserbüffel ist, gemessen am traditionellen  
193 Braunvieh von hier. Dort steht die Bildung, das Vermitteln von den zwei Handwerk sprich  
194 Landwirtschaft und Bergkäseerei anders im Fokus für den Gast. Dort ist auch der Dialog, der Austausch  
195 zwischen dem Gast und Produzent viel anderst als der Austausch beim Foodtrail.
- 196 19:07 R: Ja das sehe ich. Genau. Dann ist es vor allem, sie müssen mich vielleicht korrigieren, vor allem  
197 durch die vorgegebenen Strukturen des Foodtrails, den Austausch nicht ermöglicht?
- 198 19:26 I: Ja also verunmöglicht
- 199 19:30 R: oder wie flexibel ist der Foodtrail?
- 200 19:33 I: Ich würde sagen, nicht so flexibel, weil der ganze Trail vom Start bis zum Ziel ist schon 5  
201 Stunden. Also 5 bis 6 Stunden. Da ist nicht mehr so viel Spielraum gegeben. Hingegen bei den anderen  
202 Angebote, welche wir für den Gast machen, bei der 0815- Ausschreibung, der Kernaussage, mit dem  
203 Zentralen im Angebot, wird mal so beschrieben. Meistens, das kann ich ihnen sagen, zu 95 Prozent,  
204 von dem was wir an Buchungen haben, Offerten wo wir herauslassen sind individuell. Wirklich auf den  
205 Gast bezogen. Es wird dann gedreht und vielleicht kombiniert mit dem aber weniger vom anderem.  
206 und so wird es nachher eigentlich an der Gruppe angepasst. Das lässt der Foodtrail nicht zu, weil da  
207 der Ablauf eine viel wichtigere Rolle spielt.
- 208 20:49 R: Ja. gut. Was gibt es da für konkrete Sachen wo sie von den Besuchenden lernen oder erfahren?  
209 Gibt es etwas?
- 210 21:04 I: Also ich kann nur vom Tourismusbüro sprechen. Wenn ich jetzt auf den Foodtrail zurückdenke,  
211 aus den Feedbacks heraus, dann nehmen wir mit, das viele Leute, vor allem Städter, halt primär,  
212 fasziniert von der Gegend sind. Sehr viele Leute, sagen wir, "Wir wären noch nicht hier gewesen, wenn  
213 es den Foodtrail nicht gäbe, keine Ahnung von hier vom Entlebuch, von Marbach, das wäre für uns nie  
214 zur Option gekommen.". Einfach weil es die Leute nicht kennen, das sind vor allem solche Leute, wo  
215 sich für die Kulinarik interessieren und einbisschen für das leichte Wandern. Wir haben auch andere  
216 Gäste, welche über andere Kanäle sehr wohl Marbach kennen. Aber aus dem Foodtrail heraus, muss  
217 man sagen, das ist unsere Erkenntnis, das es nicht selbstverständlich ist, das man Marbach kennt.
- 218 22:14 R: ahha. Ja. Genau. Das sind so ihre Erfahrungen, wo sie anhand der Feedback-Bögen erhalten.

- 219 22:23 I: Ja genau. Durch die Feedback-Bögen. Und wie fasziniert die Leute einfach sind also so der Hof,  
220 die Tiere wo man so von Nahem sieht und schmecken können und anfassen können. Und so in einem  
221 nahen Kontakt mit dem Landwirt, was das für eine Faszination auslösen kann. Ist manchmal sehr  
222 eindrücklich.
- 223 22:52 R: Ja das glaube ich.
- 224 22:55 I: Ist ja auch schön. Ist ja völlig toll. Wir können jetzt den Büffel nicht durch etwas anderes  
225 ersetzen. Das wäre nie mehr unseren Foodtrail. Der lebt eigentlich schon von diesem Hof.
- 226 23:09 R: Ja, hoffentlich bleibt es so.
- 227 23:12 I: Jaa, irgendwann läuft doch alles mal aus. Dann ist eine Veränderung gefragt.
- 228 23:20 R: das stimmt. Wenn dann alle vom Entlebuch Mozzarella anbieten.
- 229 23:23 I: wenn dann alle Schweizer uns besucht haben.
- 230 23:25 R: (Gelächter) Wenn alle Schweizer mal da gewesen sind.
- 231 23:26 I: Jawohl.
- 232 23:27 R: dann gibt es wieder Junge.
- 233 23:28 I: Dann müssen wir uns wieder etwas Neues einfallen lassen.
- 234 23:31 R: Braucht aber noch Zeit.
- 235 23:31 I: Ja genau.
- 236 23:33 R: Wenn ich jetzt so auf das Papier schaue, sehe ich das wir schon viele Themen angesprochen  
237 haben. Sonst würden wir mal zum Abschluss kommen. Ist Ihnen noch etwas in den Sinn gekommen im  
238 Verlauf vom Gespräch, was sie noch sagen möchten?
- 239 24:01 I: Das was ich eigentlich zur Einleitung gesagt habe, das eigentlich Bildung im Zentrum stehen  
240 würde. Wir, Sörenberg, das können wir so sagen, ist auf der einen Seite einen Partner der UBE und auf  
241 der anderen Seite ist der Sörenberg einen grossen Konkurrent von uns. Sörenberg gehören ja auch zu  
242 den Pärke Schweiz, die haben ja ein grosses Bildungsangebot, also Kursangebot. Das finden sie bei uns  
243 nicht. Bei uns, Marbach und Escholzmatt, unterscheiden uns im Bezug des Kursangebotes und der  
244 Bildung, weil die Kurse werden hier von den Vereinen organisiert. Da besteht ein sehr grosses Angebot,  
245 aber nicht über die Branche des Tourismus.
- 246 Man versucht, nicht das gleiche anzubieten wie der Nachbarn, der Sörenberg. Innerhalb der Biosphäre  
247 angepasst an die Region der Biosphäre, wir wollen ergänzen. Darum, finde ich persönlich, ich komme  
248 ja nicht aus dem Tourismus, sondern aus der Bildung,
- 249 25:17 R: Ja
- 250 25:16 I: Am Anfang habe ich immer das Gefühl gehabt, das wir da noch mehr Kultur hineinbringen  
251 sollten. Aber ich musste lernen, das hier, die Vereine sehr stark eingebunden sind und es auf eine sehr  
252 gute Art machen. Sörenberg macht das über den Tourismus. Unsere Spezialität ist hier, also die Bildung  
253 steht bei uns nicht im Fokus oder Zentrum, sondern im Vordergrund ist hier sicherlich das Biken, wir  
254 sind eine Bikedestination, Kulinarik, Langlauf, Wandern, Schneeschuhtouren und Wintertrails. Das sind  
255 eigentlich die Kernkompetenzen von Marbach und Escholzmatt.

- 256 26:09 R: Ja, gut. Danke das ich es auch noch weiss. Schön, ich war vor einem Jahr in Marbach in einem  
257 Lager, da gingen wir auch auf die ~~Marbachegg~~.
- 258 26:27 I: Biken Sie?
- 259 26:27 R: Nein, das nicht. Aber wir hatten mit der Jubla ein Lager.
- 260 26:32 I: Ja
- 261 26:32 R: Genau, Wir waren da und einmal waren wir kurz im Tal unten. Die Büffeln hatten wir auch  
262 gesehen.
- 263 26:40 I: Ja
- 264 26:40 R: Da sind wir auch ~~langsamer~~ gefahren. Dort gibt es sicherlich einen grossen Stau in der Region,  
265 weil alle die Büffeln anschauen möchten.
- 266 26:52 I: ja genau, das ist doch gut.
- 267 26:53 R: das ist doch schön. Danke vielmals, das wir einen Einblick vom Angebot erhalten konnten.  
268 Nachher können wir uns wissenschaftlich mit dem Angebot widmen.
- 269 27:07 I: Ja, viel Spass
- 270 27:09 R: Danke vielmals
- 271 27:09 I: merci auch.
- 272 27:14 R: Dann wünsche ich ihnen noch einen schönen Nachmittag und bedanke mich recht herzlich für  
273 das Interview. Es war sehr interessant.
- 274 27:17 I: ~~tipton~~. Danke, Ade Herr ~~Fässler~~
- 275 27:22 R: adieu ;)

## Interview Foodtrail RNG

- 1 L= Researcher; F= InterviewpartnerIn|
- 2 0:00 L:... transkribieren, ah. ok. Ist nochmals eine Frage gekommen, oder?
- 3 00:07 F: Ich wurde gefragt, ob ich einverstanden sei, dass du mich aufnimmst. Und ich habe gesagt
- 4 ja.
- 5 00:11 L: Gut, dann ...
- 6 00:12 F: Ich habe bestätigt.
- 7 00:13 L: Tiptop, dann haben wir das so ...
- 8 00:14 F: Du kannst loslegen ...
- 9 00:16 L: Dann nehmen wir das so auf, sehr schön. Immer zuerst diese "~~Lahmensachen~~". Ähm jetzt
- 10 einfach kurz zur Situation, zu unserer Aufgabe, die wir haben mit dem Interview und mir dir machen.
- 11 Wir sind sechs Studierende von der Uni Bern und studieren alle "Nachhaltige Entwicklung". Wir
- 12 haben uns für eine Arbeit entschieden, bei der es um den Naturpark Gantrisch aber auch um UN-
- 13 ESCO Biosphäre Entlebuch geht - wir wollen vor allem schauen, welche Bildungsangebote es dort
- 14 gibt. Anschliessend schauen wir, wie Leute in diesem Bildungsangebot partizipieren können und
- 15 was sie daraus lernen können, deshalb würde ich jetzt gerne noch über den Foodtrail reden.
- 16 01:15 F: Foodtrail ist eigentlich kein Bildungsangebot.
- 17 01:18 L: Ist kein Bildungsangebot?
- 18 01:19 F: Nein.
- 19 01:22 L: Möchtest du uns erklären, wieso es kein Bildungsangebot ist?
- 20 01:26 F: Foodtrail ist eigentlich ein Erlebnis, ist ein touristisches Erlebnis ... es ist im Sinn kein
- 21 klassisches Bildungsangebot, es ist wirklich ein touristisches Angebot. Es geht darum, dass wir mit
- 22 dem Foodtrail den Leuten die regionalen Produkte näher bringen möchten. Mit dem Foodtrail wol-
- 23 len wir erreichen, dass einerseits die Leute in die Region eintauchen, einerseits landschaftlich aber
- 24 andererseits auch auf dem Pfad vom Genuss. Und entsprechend wollen wir die regionalen Produkte
- 25 fördern, vor allem mit dem Absatz. Entsprechend ist es so, dass alle Produzenten von regionalen
- 26 Produkten, Firmen, Organisationen, welche bisher regionale Produkte verkauften, mitmachen. Es
- 27 hat sowohl Produzenten wie auch Weiterverkäufer oder Gastronomen, welche die Produkte wei-
- 28 terverarbeiten. Insofern ist es kein klassisches Bildungsangebot, welches aus dem Bereich Bildung
- 29 kommt. Auch Sensibilisierung der Bildung steht nicht im Vordergrund. Es ist ein Angebot, bei dem
- 30 Erholung, Abenteuer, Erlebnisgenuss im Vordergrund steht. Natürlich lernt man auch etwas dabei.
- 31 Je nach dem, kann man über das Produkt etwas dazu lernen - über das regionale Produkt insge-
- 32 samt. Es ist aber kein klassisches Bildungsangebot. Zeigt sich beispielsweise auch in der Bio-
- 33 sphäre Entlebuch: das Produkt wird nicht mehr vom Park angeboten, sondern neu von der Touris-
- 34 musorganisation. Es zeigt eigentlich schon, dass es kein klassisches Bildungsangebot mehr ist.
- 35 Es ist so, dass Foodtrail nicht mehr von dem Parknetzwerk unterstützt wird. Foodtrail ist eine pro-
- 36 fitorientierte Organisation, also eine Organisation im Privatbereich. Mit »profitorientiert« ist ge-
- 37 meint, dass Geld für das Bestehen verdient werden muss. Parknetzwerk verfolgt einen anderen
- 38 Ansatz, sie fördern Projekte mit Projektgeldern. Darum hat die Zusammenarbeit zwischen Foodtrail
- 39 und dem Netzwerk auch nicht mehr funktioniert. Foodtrail musste sich irgendwann eingestehen,
- 40 wenn sie nicht mehr subventioniert wird, dann rentiert es auch nicht mehr. Und eine private Firma
- 41 subventioniert keine nachhaltigen Projekte einfach so aus "freiem Stück" heraus. Damit du den
- 42 Unterschied siehst oder mal gehört hast.
- 43 04:05 L: Ja ... nein, das ist sehr spannend, vor allem historisch, mit dieser Geschichte vom Foodtrail
- 44 ...
- 45 04:12 F: Genau.
- 46 04:13 L: ... mit den Naturparks hatte. Das war mir bisher fremd gewesen, aber leuchtet mir ein,
- 47 kann ich verstehen. Ich würde trotzdem gerne das Interview so weit wie geplant durchführen. Wie
- 48 wir das Interview später wissenschaftlich verwenden werden, das müssen wir dann intern noch-
- 49 mals anschauen und besprechen. Wir haben bis jetzt aufgrund von bestimmten Kriterien die An-
- 50 gebote ausgewählt ...

- 52 04:41 L: Trotzdem, so weiterfahren, wie wir es bisher geplant haben. Gut, und vielleicht mal allge-  
53 mein, damit wir wissen, wer du bist und was du machst, was ist deine Rolle im Gantrisch.
- 54 04:55 F: Meine Stellenbezeichnung ist Projektleiter für Angebotsentwicklung, aber schlussendlich  
55 bin ich verantwortlich für alles rund um den Tourismus. In erster Linie geht es um Angebote ... also  
56 zum Beispiel die ganzen Angebotsentwicklung aber auch Tourismusstrategie, Umsetzung von  
57 Tourismusstrategie, Koordination zwischen allen Leistungsträgern, Weiterbildungen von den Lei-  
58 stungsträgern ... ein bisschen alle Aufgaben. Du kannst es so vorstellen, innerhalb des Parks bin  
59 ich so etwas wie «Tourismusorganisation» in einer Person. Das ist meine Rolle, weil bei uns keine  
60 Tourismusorganisation tätig ist, bez. für "Bern Welcome" als Destination, zuständig ist für unsere  
61 Region. Aber Bern ist halt trotzdem noch einen Schritt weg vom Gantrisch und deshalb haben wir  
62 hier nochmals eine Rolle, die alles koordiniert und den Tourismus vorwärts treibt ...
- 63 05:56 L: ~~Tiptop~~. Wenn wir auf den Foodtrail kommen ...
- 64 06:02 F: Ja.
- 65 06:03 L: ... Intension dahinter, ist diese neben dem, was du bereits gesagt hast: der Markt auf  
66 lokales Produkt, Region vorstellen. Gibt es dort noch weitere Überlegungen, wieso man einen  
67 Foodtrail lanciert hat?
- 68 06:22 F: Ja, für uns war natürlich auch die Vernetzung innerhalb von den Partnern wichtig im  
69 Foodtrail. Weil wir Angebote entwickeln, bei denen mehrere Parteien teilnehmen und verschiedene  
70 Leistungsträger daran beteiligt sind, vernetzen wir diese jeweils. Und wir haben festgestellt, wenn  
71 wir die unterschiedlichen Partner untereinander vernetzen, dass diese auch mit einer Zusammen-  
72 arbeit beginnen. Beim Foodtrail ist eigentlich der Effekt vom Zusammenarbeiten fast grösser als  
73 der Verdienst aus dem Produkt. Plötzlich bezieht der Landgasthof Salat und Kräuter vom Biobau-  
74 ernhof oder das Altersheim bezieht plötzlich Brötchen von der Bäckerei und nicht mehr von der  
75 Stadt, oder vom Grossisten. Oder beispielsweise Dittligmühle im Bereich Catering arbeitet neu mit  
76 dem Biohof Widimatt zusammen, die ein Catering betreiben nebst dem Hof. Es ist einerseits ein  
77 touristisches Angebot, bei dem wir unsere Region und unsere Produkte positionieren können, an-  
78 dererseits ist es eine Vernetzung mit verschiedenen Partner. Da Foodtrail ein Produkt ist, das eigent-  
79 lich rentieren sollte, sind Leute dabei, die auch ein Interesse daran haben, dass das Projekt wei-  
80 terhin besteht und nachhaltig ist, auch wirtschaftlich. Solange offizielle Fördergelder dahinterste-  
81 cken, hast du auch immer Leute und Partner dabei, die Nachhaltigkeit im wirtschaftlichen Bereich  
82 oder einfach insgesamt Nachhaltigkeit gar nicht so wichtig finden, sondern es sind Projekte, die  
83 begleitet werden. Und da sind einfach nur Leute dabei, die nur dabei sind, weil sie etwas verdienen  
84 im Sinn von Projektgeldern und Fördergeldern. Wir haben jetzt gesehen, dass es eigentlich nur ein  
85 Produkt ist, das man verkauft, welches Gäste konsumieren. Das Engagement ist aber viel höher  
86 in der Zusammenarbeit der Partner und sie vernetzen sich untereinander viel besser.
- 87 08:24 L: Interessant, ja, das ist spannend. Wenn ich als Besucher den Foodtrail besuche, was  
88 erlebe ich dort alles? Wenn ich zum Beispiel am Morgen um 10 Uhr komme, wie sieht so eine Tour  
89 aus?
- 90 08:41 F: Das verrate ich dir nicht - sonst besuchst du ihn nicht.
- 91 08:43 L: ... möchtest du ihn nicht verraten?
- 92 08:46 F: Am Sonntag ist die Tour fertig. Es ist so, dass du am Anfang zu einem Kiosk gehst, dort  
93 kriegst du ein Ticket und bekommst den ersten Hinweis. Mit diesem Hinweis musst du dann her-  
94 ausfinden, wo du als nächstes hingehst. Dann triffst du auf ein Café und in diesem Café kriegst du  
95 etwas zum Trinken und ein Brötchen, ebenso eine Tasche mit den ersten Sachen für unterwegs ...  
96 und so geht es dann einfach weiter ... du gehst zu einem Biohof, folglich besuchst du einen weite-  
97 ren Biohof, dann führt die Route zur ~~Dittligmühle~~. Dort ist einerseits eine Mühle, eine lokale Bio-  
98 mühle, andererseits aber auch ein wunderschönes Bistro. Und danach geht es auf einer schönen  
99 Wanderung weiter, die zu einem wunderschönen Gastlandhof führt. Die eigentliche Thematik von  
100 Foodtrail ist "Gold-Korn", es geht also um das Korn im Gantrisch: wie es angebaut wird, wie es  
101 weiterverarbeitet wird, welche Produkte daraus entstehen usw.. Das ist die Thematik um den  
102 Foodtrail, den du erlebst. In erster Linie ist es wandern, Landschaft geniessen, Rätsel lösen, sowie  
103 essen und trinken.
- 104 10:05 L: Was für ein Zielpublikum wird angesprochen?

105 10:08 F: Zielpublikum ist sehr breit, einfach alle, die gerne geniessen und gerne essen und trinken.  
106 Leute, die gerne knobeln und rätseln. Das ist jetzt beim Foodtrail noch schwierig, ein gezieltes  
107 Publikum anzusprechen. Zum Teil sind es Familien, zum Teil sind es Gruppen - es ist wirklich  
108 querbeet. Es gibt also nicht eine bestimmte Zielgruppe. Es ist nicht so, dass es zum Beispiel Tou-  
109 risten sind, die sich schon in der Region aufhalten, wie vielleicht in Entlebuch (UBE), sondern, es  
110 sind eher Leute, die explizit den Foodtrail besuchen.

111 10:48 L: Alles klar. Und wenn da eine Gruppe kommen würde, wieviel Spielraum haben diese  
112 Leute, bei dem sie selbst bestimmen können, was sie gerne erleben wollen? Wie stark ist dies  
113 vorgegeben?

114 10:59 F: Es ist alles vorgegeben. Das ist ein vorgegebenes Produkt. Du kannst dir selbst die Zeit  
115 einteilen, wie schnell du laufen möchtest. Du kannst selbst bestimmen, wo du das angebotene  
116 Picknick einnehmen möchtest. Aber grundsätzlich ist die Tour und Konsum ziemlich klar vorgege-  
117 ben.

118 11:22 L: Alles klar.

119 11:24 F: Es ist ein Produkt zu einem festen Preis, dafür kriegst du fixe Produkte, die du nicht aus-  
120 wählen kannst.

121 11:30 L: Ja, ja, alles klar. Das habe ich noch gedacht. Es gibt allgemein diesen Foodtrail schweiz-  
122 weit? Dieser Foodtrail gehört auch dazu?

123 11:41 F: Ja, das ist das gleiche. Ist einfach Foodtrail, genau.

124 11:43 L: Ja, tiptop. Wir haben schon darüber gesprochen: Verdienst, geniessen, knobeln, essen  
125 ect. ... jetzt möchte ich trotzdem noch die Partizipation ansprechen. Was verstehst du unter Parti-  
126 zipation?

127 12:01 F: Also ich verstehe unter Partizipation ganz viel. Es gibt ganz viele Arten von Partizipation.  
128 Wenn wir ein touristisches Projekt angehen oder ein neues Angebot ausarbeiten, benützen wir  
129 immer die Ressource vor Ort. Wir führen das Projekt also immer mit den Organisationen, Firmen,  
130 Personen, Bauern und Landwirte vor Ort durch - wir beziehen sie mit ein. Wir lassen sie bei der  
131 Angebotsgestaltung mitreden und mitarbeiten und treffen uns. Dazu ein konkretes Beispiel:  
132 ganz viele unterschiedliche Personen nehmen daran teil. Wir beziehen stark die Bevölkerung und  
133 regionale, lokale Wirtschaft mit ein für die Entwicklung und Durchführung eines Angebots. Zum  
134 Beispiel beim Foodtrail war es so, dass wir uns mit dem Projekt Foodtrail auseinandersetzen: was  
135 ist ein Foodtrail, wie kann ich als Unternehmer davon profitieren, wenn ich am Projekt Foodtrail  
136 teilnehme. Dann haben wir zuerst alle Unternehmer und Landwirte einzeln kontaktiert und gefragt,  
137 ob sie sich vorstellen könnten, dabei zu sein. Wenn sie sich anschliessend entschieden haben, am  
138 Projekt teilzunehmen, dann haben wir sie in einem Workshop über die Route und unsere Vorstel-  
139 lungen informiert. Sie konnten sich dann mit ihren Ideen und Vorschlägen eingeben - zum Beispiel  
140 bestimmte Produkte anbieten, oder einen anderen Schwerpunkt setzen. So haben wir mit den Teil-  
141 nehmenden Foodtrail erarbeitet.

142 13:48 L: Das ist schon sehr spannend.

143 13:48 F: Das ist zum Beispiel Partizipation im Foodtrail - so haben wir es gemacht, auf diese Art  
144 und Weise.

145 13:58 L: Und wurden auch Gäste miteinbezogen? Potenzielle Gäste?

146 14:05 F: Nein, wir haben beim ersten Schritt der Angebotsentwicklung keine Gäste miteinbezogen.  
147 Danach haben wir aber einen Testrundlauf gemacht mit potenziellen Gästen aus der Region, also  
148 mit Einheimischen und auch mit den Nicht-Einheimischen. Mit Einheimischen meine ich Leute aus  
149 dem Ganttrisch, das waren also nicht unbedingt Leute von diesem Dorf ... auch Leute von Bern,  
150 und von weiter her. Diese Leute haben dieses Projekt bewertet, wie gut der Foodtrail war und  
151 haben danach eine Rückmeldung dazu abgegeben. Die Angebote wurden anschliessend ange-  
152 passt aufgrund der Rückmeldungen. Darauf hat es nochmals einen Testlauf gegeben und wir ha-  
153 ben nochmals Anpassungen vorgenommen. Am Schluss besuchte uns Foodtrail und überprüften  
154 das Projekt - es folgten die letzten Anpassungen und Foodtrail konnte online gestellt werden ...

155 14:49 L: Ah, alles klar ...

156 14:51 F: Genau, ja.

- 157 14:54 L: Unsere Definition von Partizipation ist vor allem die Interaktion zwischen den verschiede-  
158 nen Akteuren für ein Interagieren, damit so auch Lernprozesse entstehen können. Gemeint sind  
159 nicht nur einseitige Lernprozesse vom Angebot, sondern auch Lernprozesse von Besuchenden  
160 zum Angebot. Können solche Lernprozesse auch bei Foodtrail im Gantrisch beobachtet werden,  
161 dass die Anbietenden auch von den Gästen lernen ... oder wie lernt ihr als Organisation von den  
162 Gästen?
- 163 15:34 L: Also das funktioniert noch sehr klassisch. Die Gäste geben Rückmeldungen, dazu gibt es  
164 jeweils am Schluss ein Feedbackformular, bei dem ganz klar steht: es ist gut, es ist schlecht. Zu  
165 jeder Station können die Besucher Stellung dazu nehmen: zu jedem angebote-  
166 nem Produkt. Das Feedback geht danach an eine Gruppe, die das zusammen mit Foodtrail bear-  
167 beiten. Anschliessend werden Korrekturen durchgeführt. Das ist das, was bei uns passiert, auf die  
168 klassische Art und Weise. Wobei ... ich muss sagen, das Projekt ist von Foodtrail organisiert und  
169 ziemlich gut. Ich kenne wenig Produkte, welches am Schluss so umfangreich bewertet werden  
170 kann, ob es gut war oder nicht und anschliessend dann auch Anpassungen passieren. Wir haben  
171 zum Beispiel bei der letzten Station eine spezielle, alte Suppe aus der Bäderkultur von der Zeit des  
172 »Gumigelbad«, welches den Gästen abgegeben wird. Der Grund ist, dass wir noch Werbung ma-  
173 chen wollen für das Produkt »Gumigelbad« (Theaterrundgang). Deshalb haben wir das Produkt  
174 dort einfließen lassen, damit weitere Infos für die nächste Station vorhanden sind. In diesem Som-  
175 mer war es zum Teil recht heiss, so haben die Leute zurückgemeldet, dass die Suppe »mega doof«  
176 sei. Einerseits verstehe ich, auf die andere Seite geht es ja darum, dass wir etwas Neues zum  
177 Entdecken anbieten wollen und nicht für die »Bequemlichkeit« der Leute: wenn es kalt ist, möchte  
178 ich etwas Heisses. Es geht darum, etwas Spezielles zu entdecken und diese Suppe ist wirklich  
179 sehr speziell und authentisch aus der Region. Wir haben dann eine Alternative gesucht und entwi-  
180 ckelten einen Sauerkabisuchen - er ist auch sehr regional und sehr speziell. Die Leute fanden  
181 Gefallen an dieser Alternative und meinten, dass sie nicht damit gerechnet haben, dass auch die-  
182 ser Kuchen fein sein kann. So kann man mit den Gästen zusammen lernen und die Produkte wei-  
183 terentwickeln. Es ist halt das klassische Lernen ...
- 184 17:41 L: ... aus der Angebotsentwicklung heraus.
- 185 17:45 F: Genau.
- 186 17:45 L: Alles klar. Ja ...
- 187 17:53 F: Noch schnell zurück zur Partizipation. Für uns als Naturpark ist schon sehr wichtig, dass  
188 Gäste uns Rückmeldungen geben oder dass sie sich partizipieren können. Noch viel wichtiger für  
189 uns ist die Bevölkerung, ich meine damit die einheimischen Menschen im Park. Ich habe ein Bei-  
190 spiel aus dem Bike-Tourismus. Wir entwickeln gerade Angebote in diesem Bereich. Wir haben in  
191 diesem Bereich eine sehr hohe Partizipation von Landwirten, weil es um die Entwicklung geht. Es  
192 geht schliesslich um ihr Land. In diesem Bereich sind Landwirte und Waldbesitzer stark miteinbe-  
193 zogen in die Entwicklung. Damit ist nicht gemeint, wir entwickeln einen Masterplan und präsentie-  
194 ren danach fertige Routen, sondern wir präsentieren noch gar nichts und gehen bei den Involvier-  
195 ten 1:1 vorbei. Wir klären sie über unser Vorhaben auf und erleben sogar eine doppelte Gewinnsi-  
196 tuation. Es geht sogar so weit, dass Bauern uns zurückmelden, wenn der Trail nicht mehr intakt  
197 ist, selbst Hand anlegen und Äste aus dem Trail räumen. Wenn man die Leute früher miteinbezieht,  
198 fühlen sie sich später auch als einen Teil von dem Ganzen und übernehmen freiwillig bestimmte  
199 Arbeitsbereiche, obwohl es nicht ihre Aufgabe wäre.
- 200 19:17 L: Das ist eine schöne Beobachtung. Bei uns ist es noch um die "Lernende Region" gegan-  
201 gen. Wie stark existiert dieser Begriff bei euch? »Lernende Region« ist ein Impuls zur Weiterent-  
202 wicklung der Bildungsangebote und fördert Nachhaltigkeit (*undeutlich/ – nicht verstanden, was hier*  
203 *gemeint ist*). Unsere Überlegung und Annahme dahinter war, dass bei der Partizipation auch die  
204 Region von den Parkbesucher lernen.
- 205 19:48 F: Ja, da befragst du mich jetzt einfach zum falschen Produkt. Wir haben einen Familienweg  
206 »Wind, Wald und Wurzeln« (Lernweg), bei dem die Kinder unterschiedliche Lernerfahrungen sam-  
207 meln können, wie beispielsweise unter einer Wurzel kriechen. Es geht beim ganzen Weg um Sen-  
208 sibilisierung, um kulturelle Sensibilisierung, es geht auch um Sensibilisierung und Wissen rund um  
209 Wald, Sturm, Natur, Klima usw.. Der Foodtrail ist wirklich ein klassisches touristisches Produkt, bei  
210 dem kein Sensibilisierungsauftrag dahintersteckt, sondern ein Auftrag des Naturparks: Förderung  
211 von regionalem Produkt, also die Förderung der regionalen Wirtschaft (hat nichts mit dem

- 212 Bildungsauftrag zu tun). Der Bildungsauftrag innerhalb der Nachhaltigkeit liegt eher im Bereich der  
213 Gesellschaft. Es gibt Natur, Gesellschaft und Wirtschaft, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Natürlich  
214 spielen immer alle Dimensionen hinein, aber beim Foodtrail geht es schon in erster Linie um die  
215 Förderung der regionalen Wirtschaft. Der Fokus liegt immer auf irgendeinem Aspekt.
- 216 21:10 L: Ja, das ist beim Foodtrail vor allem die ökonomische Dimension, man möchte ja alle Di-  
217 mensionen ansprechen. Deshalb ist es interessant, auch die ökonomische Dimension anzuspre-  
218 chen. Es kann oft beobachtet werden bei der ökonomischen Dimension, dass ein einseitiges Ler-  
219 nen vom Park gegenüber den Besuchenden stattfindet.
- 220 21:32 F: Ökologische ...
- 221 21:34 L: ... es wird dann spannend, wenn der Park im Austausch steht mit den Besuchenden und  
222 ob dann auch ein gegenseitiges Lernen stattfindet kann? Beobachten konnte bei freiwilligen Eins-  
223 ätzen auf der Alp, bei dem die Äpler\*innen und Teilnehmenden einen direkten Austausch hatten,  
224 dass sie voneinander lernen konnten: wie ist die Situation in der Stadt, wie ist die Situation auf dem  
225 Land. So kann eine gegenseitige Wertschätzung entstehen - für die Situation und auch für das  
226 Vertrauen aller Beteiligten ... so als Beispiel.
- 227 22:13 F: Das ist vielleicht bei einem Foodtrailingangebot weniger der Fall, weil zum Teil die Kontakte  
228 nicht so direkt sind. Das ist bei Alpeinsätze viel direkter oder beispielsweise auch bei Führungen  
229 kann ähnliches beobachtet werden. Wenn wir Führungen und Exkursionen zu bestimmten Themen  
230 haben, dann hast du vielleicht jemanden dabei, der vielleicht auch etwas über die Thematik weiss,  
231 so kann auch Lernen entstehen. Wir haben zum Beispiel eine Führung vom »Gumigelbad«, das  
232 ist ein Theaterrundgang. Viele Gäste besuchten diesen Theaterrundgang, vor allem ältere Gäste  
233 und erzählten uns, dass das mal das grösste Hotel war und ihr Grossvater auch mal da war oder  
234 hier arbeitete ... also Leute, die ganz viele Informationen darüber haben und anschliessend erzäh-  
235 len. Das ist schon sehr spannend. Ich sage mal, man darf es auch nicht überbewerten. Man darf  
236 auch nicht zu hohe Erwartungen haben an einem solchen Austausch. Ich habe oft das Gefühl,  
237 wenn Städter Angebote auf dem Land wahrnehmen und Leute kennenlernen und auch umgekehrt,  
238 dass danach die Meinungen plötzlich irgendwie fundamental ändern, und dann ist der Kontakt  
239 meistens ziemlich kurz und sehr oberflächlich, ähnlich wie bei unterschiedlichen Kulturen.
- 240 23:53 L: ... ja, ich habe das Gefühl, dass das ein starker Einfluss hat - das sind Beobachtungen,  
241 die man machen konnte. Zum Teil gibt es Geschichten, bei dem die ehemaligen Teilnehmenden  
242 10 Jahr später immer noch zum gleichen Äpler gegangen sind ...
- 243 24:07 F: Ja, ja, ...
- 244 24:07 L: ... langfristiger Austausch im Anschluss stattfand. Aber eben, das sind gerade Beispiele  
245 ... es ist eben auch spannen, zum Beispiel beim Foodtrail, ob ein solcher Austausch auch möglich  
246 wäre im Bezug zur Partizipation – Lerneffekt wäre grösser.
- 247 24:30 F: Wir haben innerhalb vom Parknetzwerk verschiedene Foodtrails. Eine Mitarbeiterin von  
248 uns besuchte den Foodtrail im Wallis, in Pfynges. Dort konnte sie sich bei jeder Station mit  
249 dem Produzenten treffen. Er hat sich Zeit genommen, man konnte zusammen diskutieren und so-  
250 gar zusammen anstossen. Es war also einen sehr intensiven Austausch gewesen. Wenn dieser  
251 Foodtrail auf der ökonomischen Seite durchkalkuliert wird, muss man feststellen, dass sie im Jahr  
252 nur 150 Teilnehmer hatten plus die Leistung, die sie erbrachten - dies war in einem Gegenwert von  
253 vielleicht 150 Franken. Dieses Produkt kann gar nicht verkauft werden und ist nicht nachhaltig. Es  
254 ist vielleicht nachhaltig im Sinn von «sozial langer Eindruck davon zu haben». Vielleicht ist der  
255 Foodtrail sogar ökologisch nachhaltig. Aber ökonomisch kann ein solches Produkt niemals auf-  
256 rechterhalten werden ... rentiert nicht. Und sobald Fördergelder wegfallen, kann das Produkt oder  
257 Projekt nicht mehr weitergeführt werden. Das ist genau das, was du vorhin gesagt hast, man be-  
258 obachtet viel, dass die ökonomische Seite nicht beachtet wird. Ich beobachte das in erster Linie im  
259 Rahmen der Naturparkprojekten oder im Rahmen der Naturprojekt insgesamt, dass für mich die  
260 Nachhaltigkeit im Sinn, dass Projekte längerfristig nachhaltig bleiben, fehlt. Projekte sind ausgelegt  
261 auf drei, vier, fünf Jahre Max. und wenn sie danach erfolgreich weiterlaufen, fehlt danach das Pro-  
262 jektgeld. Danach sind solche Projekte nicht mehr tragbar und scheiden aus. Und das war eine  
263 ähnliche Situation, die wir hatten mit dem Foodtrail. Wir hatten dort ein Projekt für zwei Jahre mit  
264 dem Parknetzwerk. In diesen zwei Jahren konnte das Projekt mit Subventionen und Fördergelder  
265 aufgebaut werden. Plötzlich stellte sich die Frage, mit welchen Mitteln soll das Projekt das nächste  
266 Jahr weitergeführt werden? Und dann hiess es, wir haben jetzt keine Projektgelder mehr. Wir

267 haben über die Weiterführung des Produkts nachgedacht. Lösungsvorschlag vom Parknetzwerk  
268 war, dass wir ein neues Angebot entwickeln, welches wieder subventioniert werden kann. Wir  
269 haben dann gemeint, dass wir mit Foodtrail etwas aufgebaut haben und weiterführen wollen. So  
270 haben wir anschliessend den Preis erhöht und die Produzenten erhielten eine tiefere Marge.  
271 Ebenso wurden die Kosten gesenkt, Preise erhöht und dann haben wir noch Sponsoren gesucht -  
272 leider haben wir keine gefunden. So mussten wir schauen, wie wir das Projekt weiterführen konn-  
273 ten. Nachhaltigkeit ist manchmal wirklich sehr einseitig, nämlich ausgerichtet auf eine Seite: auf  
274 Natur, sowohl gesellschaftlich. Die Ökonomie wird oft vergessen, wenn es um Nachhaltigkeit geht.  
275 Ich weiss nicht, ob es auch mit deinem Thema zu tun hat.

276 27:40 L: Nein, es ist aber ein spannender Einblick, ich weiss nicht, wie stark wir das miteinbeziehen  
277 können. Ich bin sehr dankbar für das Interview, auch für dein Anfang-Statement: wie stark Foodtrail  
278 tatsächlich in ein Bildungsangebot hineinfliesst. Wir haben uns unter einem klassischen Bildungs-  
279 angebot etwas anderes vorgestellt. Wir werden es dann in der Gruppe diskutieren.

280 28:07 F: Du kannst eigentlich davon ausgehen, klassische Bildungsangebote sind nie solche, die  
281 mit Preis und klarer Leistung auf der ersten Seite verkauft werden. Sondern, die klassischen Bil-  
282 dungsangebote sind meistens solche, welche preislich meistens günstig sind und beispielsweise  
283 sehr auf Exkursionsbasis sind. Wir haben bei uns auch ganz viele Bildungsangebote, das siehst  
284 du auf der Webseite unter "Entdecken und Erleben - Gruppen", dort siehst du all die Bildungsan-  
285 gebote, welche wir anbieten: Exkursionen. Das sind alles klassische Bildungsangebote, welche  
286 aus dem Bereich Bildung kommen. Sie sind preislich sehr günstig, weil sie halt subventioniert und  
287 gefördert werden.

288 28:49 L: Wir wollten nicht nur klassische Bildungsangebote auswählen. Wir stellten uns die Frage,  
289 in welchen Bildungsangeboten noch andere Lernaspekte zu finden sind, welche gut vergleichbar  
290 sind mit UBE. Das waren unser Auswahlkriterien.

291 29:07 F: Sehr gut.

292 29:08 L: Ja, gut.

293 29:11 F: Also.

294 29:12 L: Vielen Dank.

295 29:13 F: Viel Erfolg und mich nimmt das Resultat wunder. Gibt es danach ...

296 29:19 L: Es folgt daraus eine Arbeit.

297 29:19 F: Es gibt eine Arbeit. Mit einer Zusammenfassung, nehme ich an?

298 29:23 L: Unmöglich eine Zusammenfassung.

299 29:26 F: ... möglichst mit einer knackigen Präsentation, oder?

300 29:27 L: Ja, mit einer A4 Seite, bei der alles zusammengefasst ist.

301 29:30 F: ... oder eine großartige Präsentation mit einem Filmchen, daran hätte ich Interesse.

302 29:35 L: Ist gut, ist gut. Dann werden wir das noch ...

303 29:37 F: Viel Erfolg, tschüss ...merci tschau.

304 29:37 L: Vielen Dank, dem Fall tschau.

305 **29:41 ENDE**

## 8 Selbstständigkeitserklärung

„Wir erklären hiermit, dass wir die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfasst haben und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben. Alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, haben wir in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Das Gleiche gilt auch für evtl. beigegebene Zeichnungen und Darstellungen. Uns ist bekannt, dass wir andernfalls ein Plagiat begangen haben, dass dieses mit der Note 1 bestraft wird und dass wir vom Dekan einen Verweis erhalten.“

Bernet, Franziska *F. Bernet*

Bürgi, Sabrina *S.B.*

Fässler, Linus *L. Fässler*

Füglister, Claudia *C. Füglister*

Gsponer, Janick *J. Gsponer*

Schmid, Brigitta *B. Schmid*